



EINBLICK INS GEHEIME



„BLICK IN EINEN ZERRSPIEGEL“ "LOOKING IN A DISTORTING MIRROR"

DER FALL GILBERT BAUOLVIC
IN DEN STASI-UNTERLAGEN

THE CASE OF GILBERT BAUOLVIC
IN THE STASI RECORDS

DIE VORGESCHICHTE:
„SAGEN, WAS MAN DENKT“

DER FALL:
„ZUR KLÄRUNG ETWAS
SACHVERHALTS“

DIE FOLGEN:
„MIT DEM VORSATZ,
DEN DDE ZU SCHADEN“

Personenkontrollkarte

MIS AOPK
23732/88
Band-Nr. 2

Mitpassent
Sonderkarte



OPK-Akte

Original erhalten

Beg.-Nr. MIS 7 XVI 009/85
"Schreiber"

FÜR EINERLEISTUNGS
ZENTRALARCHIV

1230/88

MIS AOPK

Beginn

Beendet

Archiv-Nr. 1230/88

Band-Nr.

FBI/STB

Besitz-Nr. T 108/So

VIA Organisations-Teknik Beratung
V 10 23 AC 314-07-79

AUSSTELLUNG ZUM STASI-UNTERLAGEN-ARCHIV

Der vorliegende Katalog zur Dauerausstellung „Einblick ins Geheime“ beleuchtet das bürokratische Informationssystem, die Arbeitsweise und den Arbeitsalltag der Stasi. Ebenso bietet er einen Einblick in die heutige Arbeit des Stasi-Unterlagen-Archivs, das die Überlieferung der Stasi auch für zukünftige Generationen bewahrt und den Betroffenen und der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Die folgenden Seiten enthalten einen Überblick über alle Ausstellungsthemen, von der Entstehungsgeschichte des Stasi-Unterlagen-Archivs über das umfangreiche Karteisystem und die vielfältigen Hinterlassenschaften der Stasi bis hin zum Beispiel einer betroffenen Person, das am konkreten Fall demonstriert, welche Auswirkungen die Überwachung durch die Stasi haben konnte.

Neben historischen Fotos, die den geheimdienstlichen Arbeitsalltag und die Überwachungsmaßnahmen der Stasi zeigen, sind auch Originaldokumente aus dem Stasi-Unterlagen-Archiv abgedruckt. Zusätzlich sind alle Ausstellungsobjekte, die zu einem Großteil zum ersten Mal für die Öffentlichkeit zu sehen sind, neben ausführlichen Quellen- und Bildnachweisen im Kataloganhang verzeichnet. Ein einleitendes Vorwort zur Entstehung und Entwicklung des Ausstellungskonzeptes, ein Epilog zur Geschichte des historischen Ortes der ehemaligen Stasi-Zentrale, an dem sich die heutige Ausstellung befindet, sowie Impressionen aus der Bauphase der Ausstellung ergänzen den Band. Mit eindrucksvollen Farbfotos bietet der Katalog die Möglichkeit, der Ausstellung und der Raumatmosphäre auch losgelöst vom konkreten Ort oder Ausstellungsbesuch nachzuspüren und so die Aufgabe und die Arbeit des Stasi-Unterlagen-Archivs kennenzulernen.

Einblick ins Geheime

Ausstellung zum Stasi-Unterlagen-Archiv



INHALT

- 4 Grußwort
Die Bürokratie der Unterdrückung - Einblick ins Geheime
- 6 Vorwort
Die erste Dauerausstellung zu den Stasi-Unterlagen

14

Information zum Archiv

- 15 Die Stasi
- 19 Der Wissensspeicher der Stasi
- 20 Das Ende der Stasi
- 26 Die Öffnung der Stasi-Akten
- 29 Nutzung der Stasi-Akten
- 31 Die Stasi-Mediathek

34

Das Karteisystem der Stasi

- 36 Zentrale Karteien
- 50 Dezentrale Karteien

66

Die Hinterlassenschaften der Stasi

- 68 Die Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen
- 74 Das Schriftgut der Stasi
- 85 Ulrike Poppe in den Stasi-Unterlagen
- 92 Bilder, Töne, Filme - Ein vielfältiger Archivbestand
- 101 Elektronische Datenspeicher der Stasi

106

Der Fall Gilbert Radulovic in den Stasi-Unterlagen

- 107 „Blick in einen Zerrspiegel“
- 108 Die Vorgeschichte: „... sagen, was man denkt“
- 112 Der Fall: „... zur Klärung eines Sachverhalts“
- 122 Die Folgen: „... mit dem Vorsatz, der DDR zu schaden“

134

Epilog: Am historischen Ort

146

Die Entstehung der Ausstellung

164

Anhang

GRUSSWORT

Die Bürokratie der Unterdrückung – Einblick ins Geheime

„Wo ist meine Akte?“, das stand auf einem Graffiti an einer Wand der Stasi-Zentrale im Januar 1990 – und heute schmückt das Foto von diesem Spruch den Eingang zur Ausstellung „Einblick ins Geheime“, der Ausstellung zum Stasi-Unterlagen-Archiv. Wo ist meine Akte? Das war der Ruf der Bürgerinnen und Bürger an die Stasi während der Friedlichen Revolution.

Nach 40 Jahren Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR wollten die Menschen Zugang zu den Akten, die die Stasi über sie angelegt hatte. Aber um den Zugang zu diesen Informationen zu erlangen, war eine Revolution notwendig. Im Herbst 1989 gingen die Menschen auf die Straße, um sich von der Ein-Parteien-Diktatur der SED zu befreien und demokratische Rechte durchzusetzen. Zu dieser Befreiung gehörte es eben auch, sich die geheimen Informationen, die die Stasi gesammelt hatte, zurückzuholen. Als die Geheimpolizei der DDR sich daran machte, Unterlagen zu vernichten, begannen mutige Bürgerinnen und Bürger, die Dienststellen zu besetzen und das Treiben der Stasi zu beenden. Was in den Bezirken der DDR ab dem 4. Dezember 1989 anging, fand in Berlin, in der Zentrale des Ministeriums, am 15. Januar 1990 einen Höhepunkt.

Repression – Revolution – Aufklärung. Dieser Dreiklang beschreibt den historischen Ort der ehemaligen Stasi-Zentrale. Der Ort, von dem aus 40 Jahre lang die Unterdrückung von Menschen organisiert wurde, steht heute für die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte und ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Gesellschaft, als „Campus für Demokratie“.

Gemeinsam mit den zivilgesellschaftlichen Initiativen ASTAK e. V., die das Stasi-Museum mit der Ausstellung „Staatssicherheit in der SED-Diktatur“ betreibt, und der Robert-Havemann-Gesellschaft/Archiv der DDR-Opposition, die für die Open-Air-Ausstellung „Revolution und Mauerfall“ verantwortlich zeichnet, lädt auch das Stasi-Unterlagen-Archiv als Bundeseinrichtung mit seiner Ausstellung zum Archiv zu einem Diskurs über Vergangenheit und Gegenwart, über Diktatur und Demokratie ein.

Die gigantische Menge an gesammelten Informationen der Stasi ist, so kann man es auch beschreiben, ein Monument der Überwachung, das am historischen Ort in Berlin-Lichtenberg besichtigt werden kann. Die Akten stehen

für die Entscheidung eines Staates, sich in das Leben von Menschen einzumischen, weil diese nicht den Vorgaben der allein herrschenden Partei folgen wollten. Die Akten dokumentieren Rebellion und Repression, Widerspruch und Gehorsam, Widerstand und die Bürokratie der Unterdrückung von Menschenrechten.

Mit der Ausstellung „Einblick ins Geheime“ wollen wir dieses einmalige Archiv vermitteln. Wir zeigen, was in den Akten steht. Und wie die Stasi-Offiziere an ihren Schreibtischen die Unterdrückung von Menschen organisiert haben: Eine Karteikarte zur Erfassung wuchs sich zu einem „Maßnahmeplan“ der Verfolgung aus und am Ende landete ein Mensch im Gefängnis. Wir zeigen aber auch, wie heute Stasi-Unterlagen genutzt werden, um Menschen Aufklärung über ihr Leben zu ermöglichen und der Gesellschaft die Chance zur Auseinandersetzung mit dem Geschehenen zu geben.

Mit dem Blick in die Vergangenheit einer Diktatur können wir uns sensibilisieren für die Gestaltung der Demokratie heute. In dem Sinne freuen wir uns über Ihr Interesse!

Roland Jahn, Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen
April 2020

VORWORT

Die erste Dauerausstellung zu den Stasi-Unterlagen

Über 111 Kilometer Regale voller Akten, 41 Millionen Karteikarten, mehr als 1,8 Millionen Fotografien, etwa 25.000 Video-, Film- und Tondokumente sowie rund 15.500 Säcke mit zerrissenen Unterlagen – allein diese Dimensionen der Überlieferung, die im Stasi-Unterlagen-Archiv aufbewahrt wird, deuten auf ein außergewöhnliches Archiv hin. Erstmals thematisiert nun eine eigene Dauerausstellung Ursprung, Aufgabe und Arbeitsweise des Archivs und macht dieses „Monument der Überwachung“ greifbar.

Die schier unvorstellbare Masse an überlieferten Unterlagen legt bis heute ein eindrückliches Zeugnis ab über das Überwachungssystem der DDR und die Bespitzelung von Millionen von Menschen. Doch wie kam diese riesige Überlieferung überhaupt zustande? Wozu und auf welche Art und Weise hat die Geheimpolizei der DDR, die Staatssicherheit, all diese Informationen gesammelt, gespeichert, miteinander verknüpft und weiterverarbeitet? Warum existieren die Akten bis heute, was beinhalten sie und was können sie uns zeigen? Wie werden sie aufbewahrt und wie gehen wir heute mit ihnen um?

Diesen Fragen nach der Geschichte hinter dem Stasi-Unterlagen-Archiv, seiner Bedeutung für die Gegenwart und der Entstehung der außergewöhnlichen Überlieferung geht die Ausstellung „Einblick ins Geheime“ seit dem 16. Juni 2018 nach. Auf dem Gelände der ehemaligen Stasi-Zentrale im Berliner Bezirk Lichtenberg informiert die Dauerausstellung des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) erstmals konzentriert über das Archiv, die dort aufbewahrten Hinterlassenschaften und die Arbeit mit den Stasi-Unterlagen.

Warum noch eine Ausstellung zur Stasi?

Manch eine Beobachterin, manch ein Beobachter könnte sich nun fragen: Braucht es 30 Jahre nach dem politischen Umbruch in der DDR und der Wiedervereinigung Deutschlands wirklich noch eine Ausstellung über die Stasi? Sollte man sich nach all dieser Zeit immer noch mit dem schwierigen Erbe eines längst untergegangenen Systems beschäftigen? Und insbesondere für jüngere Generationen drängt sich die Frage auf: Was hat das überhaupt mit mir zu tun?

Eine Bestandsaufnahme der Auseinandersetzung mit SED-Diktatur und Staatssicherheit zeigt: Es liegen nicht nur drei Jahrzehnte juristischer und politischer Aufarbeitung hinter uns, die zu spektakulären Enttarnungen von Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft als ehemalige Stasi-Spitzel, zur Aufdeckung von Stasi-Seilschaften oder gesellschaftlichen Debatten um Begriffe wie „Unrechtsstaat“ geführt haben. Auch die historische Forschung hat sich intensiv mit der DDR-Geschichte, den Strukturen des SED-Staats und der Rolle der Staatssicherheit beschäftigt. Aus heutiger Sicht mag es so erscheinen, als ob alle wichtigen Fragen bereits gestellt worden seien, als ob es ausreichend Aufarbeitungsinitiativen und Gedenkorte gäbe, die an die „zweite deutsche Diktatur“ im 20. Jahrhundert erinnern.

Dennoch: Eine gemeinsame gesamtdeutsche Erinnerungskultur kann auf die dauerhafte, wiederholte und durch immer neue Impulse befruchtete Beschäftigung mit den Herrschaftsmechanismen der DDR als einem wesensbestimmenden Teil der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte nicht verzichten. Zudem liegen in der intensiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch Chancen für einen Perspektivwechsel bei Problemstellungen, die Gegenwart und Zukunft betreffen. Gerade die Fragen, die sich beim Blick auf die Hinterlassenschaften der Stasi ergeben, sind nach wie vor hochaktuell: Was geschieht mit unseren Daten, wenn Staat und Sicherheitsbehörden unkontrollierten Zugriff auf Informationen aus allen Lebensbereichen haben? Wie weit können und dürfen staatliche Überwachungsmaßnahmen gehen, um uns ein Gefühl von vermeintlicher Sicherheit zu geben? Inwiefern spielt es in unserem Alltag eine Rolle, offen Kritik zu üben und die eigene Meinung zu vertreten oder sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen, um Nachteile, unangenehme Folgen oder gar Repressionen zu vermeiden?

Eine „Archivpräsentation“

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen, die nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben, möchte die Ausstellung aufzeigen, wie das System der Überwachung und Kontrolle in der SED-Diktatur konkret funktioniert hat, aber auch einzelne Zeitzeugen, die in diesem System gelebt haben, zu Wort kommen lassen. Um die Perspektive etwas zu weiten, ist der Blick *hinter* das Informationssystem der DDR-Geheimpolizei aufschlussreich. Die bürokratischen Organisationsstrukturen und die konkreten Arbeitsabläufe zur Verarbeitung, Verwaltung und Speicherung von Informationen bildeten die Grundlage für die massive Sammlung von Daten und ermöglichten der Stasi überhaupt erst Überwachung und Verfolgung. Die Dauerausstellung widmet sich daher ganz bewusst nicht der umfassenden Historie, der Struktur und Entwicklung der Staatssicherheit – diese werden bereits ausführlich an anderer Stelle behandelt, etwa im benachbarten Stasi-Museum –, sondern konzentriert sich auf ihre Überlieferung und auf die historischen Quellen, die wir heute im Stasi-Unterlagen-Archiv nutzen können. Es ist kein Zufall, dass der Arbeitstitel des Ausstellungsprojekts über einen längeren Zeitraum hinweg „Archivpräsentation“ lautete, denn insbesondere der Gegenstand, der dem Archiv zugrunde liegt – die Dokumente der Stasi – steht im Fokus. Naturgemäß kann dabei eine Beschäftigung mit den Überwachungsinstrumenten nicht ausbleiben und so finden auch diese in der Ausstellung Erwähnung; auf eine Kontextualisierung durch historische Hintergrundinformationen wurde ebenso wenig verzichtet. Dennoch bietet die Ausstellung „Einblick ins Geheime“ zum ersten Mal die Möglichkeit, sich der Thematik zuallererst über die Hinterlassenschaften und das Archiv, das diese bis heute bewahrt hat, zu nähern. Dadurch möchte sie Raum schaffen für eine eigenständige und kritische Beschäftigung mit historischen Quellen und Fragestellungen.

Eng mit dieser Idee der „Archivpräsentation“ verknüpft war von Anfang an der Versuch, all das hervorzuholen und zu veranschaulichen, was millionenfach im Stasi-Unterlagen-Archiv liegt und der breiten Öffentlichkeit zunächst verborgen bleibt. Eine besondere Herausforderung bestand dabei stets darin, ein auf den ersten Blick doch eher ‚trockenes‘ Thema für unterschiedlichste Zielgruppen ansprechend zu vermitteln und aufzuzeigen, welche Nutzungsmöglichkeiten und Chancen ein Archiv überhaupt bietet. Als eine der ersten umfassenden Ausstellungen, die sich intensiv einem Archiv und seiner Arbeit widmet, zeigt „Einblick ins Geheime“, dass es in erster Linie eben nicht allein um verstaubte Akten geht, sondern dass hinter

den Dokumenten die Geschichten von Menschen, ihren Lebenswegen und Schicksalen stehen und dass die Archivalien einen einzigartigen Einblick in den Dienstalltag, die Arbeitsabläufe und die Funktionsweise einer Geheimpolizei erlauben.

Gewiss sind bei der Präsentation des Stasi-Unterlagen-Archivs einige Besonderheiten zu berücksichtigen. Denn mit den Unterlagen eines ehemaligen Geheimdienstes verwahrt das Archiv die Dokumente, mit denen die Stasi massiv Grund- und Menschenrechte verletzte. Daher müssen bei der Nutzung und Veröffentlichung von Stasi-Unterlagen immer auch die Persönlichkeitsrechte von Betroffenen geschützt werden. Für die Ordnung und Erschließung der Unterlagen ist es schließlich unabdingbar, das eigenwillige, auf Konspiration und Geheimhaltung ausgelegte Ordnungssystem der Stasi und die chaotische Überlieferungslage der Akten zu kennen, die durch die Zerstörungsversuche in der Endphase der Staatssicherheit entstanden ist. So ist denn auch die Ausstellung zum Stasi-Unterlagen-Archiv keine Präsentation eines gewöhnlichen Archivs: Immer wieder stellt sie die Besonderheiten im Umgang mit den Stasi-Unterlagen heraus und macht die Bedeutung dieser historischen Zeugnisse für die Gegenwart begreifbar.

Eine Ausstellung am historischen Ort

Mit Blick auf die Umsetzung dieser Idee, das Stasi-Unterlagen-Archiv auf eine innovative Art und Weise zu präsentieren und seinen Inhalten in der Öffentlichkeit größere Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit zu verschaffen, standen zunächst einige grundlegende konzeptionelle Überlegungen an. Klar war, dass es eine solche Schau nur am historischen Ort geben kann, an jenem Ort, der zum einen für die millionenfache Überwachung von Menschen, aber gleichzeitig auch für die Überwindung einer Diktatur steht. So sollte sie nicht einfach nur am Hauptstandort des Stasi-Unterlagen-Archivs beheimatet sein, sondern genau auf dem Gelände präsentiert werden, von dem aus die Staatssicherheit fast vier Jahrzehnte lang die Überwachung der Bevölkerung organisierte, und wo sich mit der Inbesitznahme der Stasi-Zentrale durch ebendiese Bevölkerung auch ein zentraler Moment der Friedlichen Revolution ereignet hat.

Auf dem Gelände ist neben der Anfang 2015 eröffneten Dauerausstellung „Staatssicherheit in der SED-Diktatur“ im Stasi-Museum seit Sommer 2016 die Freilichtausstellung der Robert-Havemann-Gesellschaft „Friedliche Revolution und Mauerfall“ zu sehen. In diese Angebote

bettet sich nun die Dauerausstellung zum Stasi-Unterlagen-Archiv ein. Sie möchte ihren Teil dazu beitragen, dass aus dem einstigen Ort der Repression und Revolution zunehmend ein Lernort über Diktatur und Widerstand, Menschenrechte und Demokratie wird – ein „Campus für Demokratie“, der allen Interessierten offensteht und an dem sich diverse Initiativen der historischen Aufarbeitung, aber auch der lebendigen Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft widmen.

Besondere Herausforderungen birgt dieser historische Ort allemal. So sind bei jeglichen baulichen Vorhaben die historischen Gegebenheiten und damit etwa Vorgaben des Denkmalschutzes mitzubedenken. Gleichzeitig gilt es aber auch, der aktuellen Nutzung von Gebäuden Rechnung zu tragen. Eine Installation der Ausstellung in den eigentlichen Archivräumlichkeiten war aus Gründen des Bestandsschutzes nicht möglich, sodass sie sich nun im Nachbargebäude des Archivbaus befindet. Doch auch dieses Gebäude, das sogenannte „Haus 7“, ist ein historischer Ort. Hier hatte die Hauptabteilung XX der Stasi, zuständig für die Überwachung von Opposition, Kunst und Kultur in der DDR, ihren Dienstsitz. Da dieser Aspekt geradezu ideale Voraussetzungen dafür bietet, sich intensiver mit den Aufgabengebieten der Stasi zu beschäftigen und eine Fülle von weiteren Geschichten zu entdecken, ist auch die Historie des Gebäudes in einem Exkurs in der Ausstellung dargestellt.

Das Ausstellungskonzept: Modularer Aufbau für eine zielgruppenspezifische Ansprache

In erster Linie widmet sich die Dauerausstellung den Stasi-Unterlagen als Zeugnissen der Überwachung, ihrem Entstehungskontext und der Archivarbeit, mit der diese historischen Quellen bis heute zugänglich gemacht werden. Das Ausstellungskonzept zielt darauf ab, einen umfassenden Überblick über die vielfältige Überlieferung der Stasi, die im Bestand des Stasi-Unterlagen-Archivs zum Ausdruck kommt, zu vermitteln.

Eng damit verbunden ist der Anspruch, der breiten Öffentlichkeit einen anregenden und allgemein verständlichen Zugang zum Archiv und seinen Besonderheiten zu ermöglichen. Die täglich geöffnete Ausstellung möchte auch außerhalb von angemeldeten Archivführungen die Aufgabenstellung, den Gegenstand und die Arbeitsweise des Archivs anschaulich, transparent und nutzungsorientiert darstellen und damit die bereits bestehenden Angebote auf dem Gelände sinnvoll ergänzen. Dabei liegt der Schwerpunkt der Archivausstellung auf den Hinter-

lassenschaften der Stasi, ihrer konkreten und alltäglichen Arbeit mit den Unterlagen und den Aufgaben, vor denen das Stasi-Unterlagen-Archiv heute steht, um sie sicher aufzubewahren, nutzbar zu machen und zu erhalten.

Die vielleicht größte Herausforderung bei der Entwicklung dieser Ausstellung lag darin, ein solch vielschichtiges Thema wie die eng verschränkte und auf Geheimhaltung ausgerichtete Verwaltung von Informationen derart auf den Punkt zu bringen, dass es für die breite Öffentlichkeit verständlich präsentiert werden kann. Um dieser Aufgabe zu begegnen, konzentriert sich „Einblick ins Geheime“ auf die wesentlichen Merkmale und stellt diese überblicksartig dar, was den Besucherinnen und Besuchern ermöglicht, die einzelnen Inhalte in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen. Anhand spezifischer, konkreter Beispiele und personalisierter Zugänge werden die dargestellten Themenbereiche nachvollziehbar und erfahrbar. Nichtsdestoweniger akzentuiert gerade die Betonung der Komplexität in der Überlieferung der Stasi einen der entscheidenden Punkte, über die die Unterlagen bis heute Auskunft geben: Das System der Sammlung, Verknüpfung, Verarbeitung, Auswertung und Speicherung von Daten war in sich hochkomplex, weil es der Hauptaufgabe der Stasi dienen musste – dem Nachgehen aller Hinweise auf Verhalten, das der Staatsführung in irgendeiner Weise gefährlich werden konnte. Und so kann man, wenn man diesen Eindruck weitverzweigter, aber dennoch eng miteinander verwobener Informationen aus der Ausstellung mitnimmt, auch zu einer zentralen Erkenntnis über die Stasi-Unterlagen gelangen.

Um zu einer eigenständigen Beschäftigung mit der Struktur, den Methoden und der Wirkungsweise der Staatssicherheit anzuregen, kann die Ausstellung von allen Interessierten jederzeit selbstständig erkundet werden. Die frei begehbaren Einzelthemen und flexibel kombinierbaren Bausteine ermöglichen es ganz unterschiedlichen Zielgruppen, von spontanen Individualbesuchern bis hin zu angemeldeten Gruppen aus dem In- und Ausland, ob ohne Vorkenntnisse oder mit thematischem Fachwissen, sich über die Inhalte und Nutzungsmöglichkeiten der Stasi-Unterlagen zu informieren. Da alle diese Besuchergruppen unterschiedliche Interessenlagen und verfügbare Zeitfenster mitbringen, können sie frei entscheiden, ob sie an einer Führung teilnehmen, der Ausstellungs-dramaturgie von Etage zu Etage folgen oder sich ganz individuell mit einzelnen Aspekten der Ausstellung, wie zum Beispiel der Computertechnik der Stasi oder den überlieferten audiovisuellen Medien, beschäftigen möchten. Auch in Führungen können einzelne Ausstellungsmodu-

je nach Interessenlage und Vorwissen der Besuchergruppe flexibel integriert oder ausgespart werden. Dieser modulare Aufbau ermöglicht eine zielgruppenorientierte Besucheransprache, die den unterschiedlichen Bedürfnissen eines diversen Publikums Rechnung trägt. Alle Ausstellungsräume sind nicht nur über das historische Treppenhaus, sondern jeweils auch über einen Aufzug und somit barrierefrei zugänglich. Zudem können verschiedene Vertiefungsebenen genutzt werden, um sich bei Interesse eingehender mit bestimmten Inhalten zu beschäftigen. So soll gleichzeitig gewährleistet werden, dass die allgemeinen Informationen in der Ausstellung nicht mit Details überfrachtet werden.

Durch alle Ausstellungsräume zieht sich die inhaltliche Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, die auch optisch erfahrbar wird und zum Nachdenken über die Zukunft auffordert. Neben historische Motive, die die frühere Ausstattung der Stasi zeigen, sind aktuelle Aufnahmen des Stasi-Unterlagen-Archivs gestellt. Die Arbeitsweise der Staatssicherheit zum Zweck der Überwachung wird so mit der Arbeit des heutigen Archivs zum Zweck der Aufklärung und historischen Aufarbeitung in Bezug gesetzt.

Zusätzlich zu klassischen Text-, Objekt- und Bildkomponenten setzt die Ausstellung in jedem Kapitel verschiedene Medienstationen, Filmsequenzen und Projektionen ein, um eine bestimmte Atmosphäre, einen bildhaften Hintergrund oder einen spezifischen Raumeindruck zu schaffen. Die Bildsprache ist so gewählt, dass die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit haben, einen authentischen Eindruck von den Archivräumlichkeiten zu bekommen und ganz in das jeweilige Ausstellungskapitel einzutauchen. Darüber hinaus kommen betroffene Zeitzeugen in Interviewsequenzen selbst zu Wort und erzählen ihre persönlichen Geschichten, die hinter den Akten stehen. So prallt die Sichtweise der Stasi, die in den Unterlagen fixiert ist, auf die Perspektive der von ihr Überwachten, die hier eine Stimme erhalten. In zusätzlichen Filmstationen werden spezifische Aspekte der Archivarbeit, wie zum Beispiel die Verfahren zur Rekonstruktion von zerrissenen Unterlagen, anschaulich erläutert. Die Integration dieser verschiedenen Medienformate beugt einer monotonen und eindimensionalen Betrachtungsweise vor, indem sie mehrere Zugänge zu den Ausstellungsthemen bietet und unterschiedliche Herangehensweisen ermöglicht.

Bei allen Überlegungen zur Präsentation der Stasi-Unterlagen war und ist stets zu berücksichtigen, den laufenden

Archivbetrieb nicht zu beeinträchtigen und das sensible Material der Hinterlassenschaften soweit wie möglich zu schonen. Denn daran, seine Bestände dauerhaft zu schützen und dabei gleichzeitig die Öffentlichkeit transparent über seine Arbeit zu informieren, muss sich das Stasi-Unterlagen-Archiv messen lassen. Da eine hohe Besucherfrequenz in den Archivräumen dem Zustand der Akten langfristig schadet, macht „Einblick ins Geheime“ die Archivalien außerhalb dieser Räumlichkeiten sichtbar. Indem es der neue Ausstellungsbereich auf diese alternative Weise erlaubt, sich einen Eindruck von den Magazinen und Aktenregalen zu verschaffen und dennoch in Kontakt mit den überlieferten Unterlagen zu treten, sorgt er für einen erhöhten Bestandschutz und trägt dazu bei, die Originaldokumente auch für die Zukunft zu bewahren.

Das Gestaltungskonzept

In der Gestaltung setzt die Ausstellung ganz bewusst auf eine klare Farb- und Formsprache. Zum einen nimmt das Ausstellungsmobiliar dabei Komponenten der Archivwelt auf, zum anderen setzen die verwendeten Materialien wie Glas und Stahlblech bewusst einen modernen Kontrast zur Vergangenheit und bringen dadurch Offenheit und Transparenz zum Ausdruck. Über die reine Wissensvermittlung hinaus gewinnen die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher mithilfe der szenografischen Darstellungen tatsächliche Einblicke in historische Sachverhalte.

Informationstexte und Bildkomponenten sind auf schlichte, in grau gehaltene Ausstellungswände aufgesetzt, die nicht von der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Ausstellungsthemen ablenken. Gleichzeitig sorgen die ungleichen, trapezförmigen Flächen dafür, dass die Anordnung der Ausstellungskapitel nicht durchgehend eintönig, starr oder statisch wirkt. Als Hintergrundelement an den Wänden der Ausstellungsräume spielt Stahlblech auf die frühere Ausstattung der Stasi an. Farbe und Struktur dieser Oberfläche lehnen sich an das Material der Arbeitsinstrumente der Stasi wie Karteigeräte, Karteischränke und Aktenregale an und erzeugen so eine atmosphärische Annäherung an den Dienstalltag und die Arbeit mit den Karteikarten und Unterlagen. Zugleich setzen sich die eingesetzten modernen Gestaltungskomponenten und hellen Farben eindeutig von den zuweilen schwer und düster wirkenden Ansichten aus der Zeit der Stasi ab und sorgen für eine fast luftige Raumstimmung. Bei der Ausführung der Exponatvitrinen oder von Regalbauteilen wurden Elemente aufgegriffen, die auch auf die heutige Archivarbeit verweisen.



1 ↑

Durch die gesamte Ausstellungsgestaltung ziehen sich klare Linien, die für Orientierung sorgen und mit der Verwirrung durch die komplexen Informationsstrukturen der Stasi und die Massen an gesammelten Daten kontrastieren. Zudem heben sie sich ab vom Stil der dunklen Holzvertäfelungen und bunten Tapetenmuster der 1960er- bis 1980er-Jahre, der häufig die Dienstzimmer und somit den Arbeitsalltag der Stasi prägte. Jeden Ausstellungsraum charakterisiert eine eigene Farbgebung, die beim Gang durch die mehrgeschossige Ausstellung zusätzlich der Orientierung dient. Sie ist jedoch dezent eingesetzt, um die atmosphärische Ausstattung der Räume nicht zu stören.

Die Besonderheit der Ausstellung macht vor allem die eindruckliche Gestaltung der Räume mittels filmischer Inszenierungen und dreidimensionaler Installationen von Archivregalen oder Aktenstapeln aus. Zusätzlich sind in den einzelnen Kapiteln immer wieder Glaswände aufgebaut, auf denen Fotografien, annähernd in Originalgröße, Archivmotive mit früherer Stasi-Ausstattung sowie

Ansichten der aktuellen Archivräumlichkeiten wiedergeben. Als Besucherin oder Besucher kann man so durchaus den Eindruck gewinnen, als stünde man gerade in einem Karteisaal, einem Magazinraum mit gefüllten Aktenregalen oder gar zwischen überdimensionalen Aktendeckeln inmitten von Stasi-Dokumenten. So tragen die eingesetzten Motive, Farben, Formen und Materialien dazu bei, die Vorstellungskraft anzuregen, sich gedanklich in der Zeit zurückzusetzen, ohne sich dabei einer allzu bedrückenden Atmosphäre aussetzen zu müssen, und sich gleichzeitig auf die Inhalte der Ausstellung einzulassen. Metaphorisch stehen die dreidimensionalen Installationen dafür, in die Akten eintreten und die ehemals verschlossenen Dokumente nun „öffnen“ zu können – auch als Erinnerung an die historische Aktenöffnung in den 1990er-Jahren, als sich die vormalig überwachten Menschen den Zugang zu ihren Unterlagen erkämpften.

Bereits vor der Einrichtung der Ausstellung in „Haus 7“ wurden die Treppenaufgänge und Foyerbereiche in allen Ausstellungsetagen denkmalgerecht saniert. Großforma-

tige, symbolhafte Fotos stimmen nun in den Foyers auf die Thematik im jeweils dahinterliegenden Ausstellungsraum ein. Diese Eingangsbilder sind auf großen Glasflächen aufgebracht, sodass Farbe und Beschaffenheit der Wände in den denkmalgeschützten Foyerbereichen nach wie vor zur Geltung kommen können.

Der inhaltliche Ansatz der Ausstellung – vom Archiv selbst über das Informations- und Ordnungssystem, das die Arbeit der Stasi erst ermöglichte, die diversen Hinterlassenschaften und die darin dokumentierte Überwachungsarbeit bis hin zu einem Fallbeispiel – gibt eine konsequente Dramaturgie für die einzelnen Kapitel und Etagen vor. Als „Höhepunkt“ und Verdichtung des Ausstellungsrundgangs bildet im letzten Raum das Beispiel einer betroffenen Person den Abschluss. Dennoch muss die Ausstellung nicht zwangsläufig in einer bestimmten Reihenfolge begangen werden, sie ermöglicht ebenso Kurzbesuche und eine Beschäftigung mit Spezialthemen oder spezifischen Exponaten. Das eindeutige Farbleitsystem und die Zuordnung zu einzelnen Kapiteln vereinfachen dabei eine klare Verortung im Aufbau und in der thematischen Struktur der Ausstellung.

Einblick ins Geheime - Ein Rundgang durch die Ausstellung

Inhaltlich führt die Ausstellung zurück in die Zeit der Entstehung der Unterlagen, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stasi und ihrer Arbeit, verdeutlicht aber auch die Herausforderungen, vor denen das Stasi-Unterlagen-Archiv heute steht. Einführungstexte, historische Fotografien und Filmaufnahmen, originale Dokumente und Objekte aus dem Archiv sowie interaktive Medienstationen bieten Besucherinnen und Besuchern einen „Einblick ins Geheime“. Die Staatssicherheit selbst hatte niemals im Sinn, dass ihre Aufzeichnungen jemals von den überwachten Personen oder gar von der Öffentlichkeit eingesehen würden. Und so verweist der Titel der Dauerausstellung auf die außergewöhnliche und bisher weltweit einzigartige Möglichkeit, heute in die vormals geheimen Akten blicken zu können.

Auf fast 600 Quadratmetern, verteilt über vier Etagen, führt die Ausstellung das komplexe Informationssystem der Stasi vor Augen. Die aus der Überwachungsarbeit gesammelten Daten wurden aufwendig geordnet und abgespeichert, um sie gegen missliebige Personen, Andersdenkende oder vermeintliche Feinde der DDR verwenden zu können. Ein Rundgang durch die thematischen Einheiten lässt erkennen, warum diese „Zeugnisse des Un-

rechts“, die den Eingriff in die Privatsphäre von Millionen Menschen dokumentieren, immer noch aufbewahrt und genutzt werden. Die Struktur der Ausstellung orientiert sich an vier Themenkapiteln, die aufeinander aufbauen, aber auch separat betrachtet werden können.

Die Geschichte hinter dem Stasi-Unterlagen-Archiv

Der Eingangsbereich und die Räumlichkeiten im Erdgeschoss von „Haus 7“ sind Ankunfts-, erster Orientierungs- und Informationsbereich. Den Blickfang bildet hier eine plastische Installation mehrerer Aktenstapel aus rund 420 nachgebildeten Einzelakten. Sie steht symbolisch für die Hinterlassenschaften der Staatssicherheit und schlägt eine Art emotionale Brücke ins Stasi-Unterlagen-Archiv. Im Informationsraum werden durch eine zeitgeschichtliche Einordnung zunächst Hintergründe und Entstehungsgeschichte des Archivs beleuchtet: Die Besetzungen von Stasi-Dienststellen 1989/90 und die Inbesitznahme der Akten durch die Bevölkerung schufen die Voraussetzung für den Erhalt der Unterlagen und erlauben den vormals überwachten Bürgerinnen und Bürgern, jene Dokumente einzusehen, die unrechtmäßig über sie angelegt worden sind. Zudem können diese Unterlagen bei Verfahren der Wiedergutmachung und Rehabilitierung helfen und Aufklärung durch Forschung und Medien ermöglichen. Ausgewählte Dokumente können auch von der Öffentlichkeit in Ausstellungen, Publikationen und der Stasi-Mediathek eingesehen und genutzt werden.

Das Informationssystem der DDR-Geheimpolizei

Anschließend bietet die Ausstellung einen Einblick in das komplexe Informationssystem der Stasi. Wie dieses System aufgebaut war und funktionierte, zeigt der Ausstellungsraum im 1. Obergeschoss: Er stellt das Karteisystem vor, das mit seinen Millionen von Karteikarten sinnbildlich für die bürokratisch organisierte Erfassung von Menschen und die Datensammelwut der Stasi steht. Fotografische und filmische Elemente geben einen Eindruck von den Räumlichkeiten, in denen die Stasi arbeitete und vermitteln das Gefühl, in einem Karteisaal zu stehen. Das zentrale Ausstellungsexponat bildet ein original erhaltener Karteiumlaufschrank aus den 1980er-Jahren. Vor diesem Hintergrund lernen die Besucherinnen und Besucher ausgewählte Karteikarten kennen, die zu den wichtigsten Überlieferungen im Stasi-Unterlagen-Archiv gehören und auch heute für die Recherchearbeit von großer Bedeutung sind. Medienstationen und Touchbildschirme erlauben eine weitere Vertiefung; Filmbeiträge klären über die heutige Arbeit im Archiv auf.

Die vielfältigen Hinterlassenschaften der Stasi

Der nächste Ausstellungsbereich im 2. Obergeschoss widmet sich der Vielfalt der Überlieferung. Schon der erste Blick in den Raum lenkt die Aufmerksamkeit auf Aktenregale, die den authentischen Magazinräumen des Archivs nachempfunden sind. Nicht nur Millionen von Karteikarten und Akten, sondern auch Tausende Fotos, Filme und Videos, Tondokumente und elektronische Datenspeicher wie Disketten oder Fragmente von Datenbanken hat die Stasi hinterlassen. Einige ausgewählte Originalexponate, darunter alte Filmrollen, ein Tonbandgerät oder ein Arbeitscomputer der Geheimpolizei, sind hier erstmals für die Öffentlichkeit ausgestellt. Zum einen werden Herkunft und Art dieser Bestände vorgestellt, zum anderen wird thematisiert, welche Herausforderungen dieses schwierige Erbe der Stasi sowie seine inhaltliche Erschließung, Nutzbarmachung und Konservierung mit sich bringen.

Eine separate Ausstellungswand ist der Informationsspeicherung durch die Stasi gewidmet. Die komplexen Zusammenhänge und Verknüpfungen in der Überlieferung werden durch eine grafische Darstellung illustriert. Am Beispiel der Bürgerrechtlerin Ulrike Poppe lässt sich nachvollziehen, wie vielschichtig eine Recherche in den Unterlagen sein kann, da eine Person in ganz unterschiedlichen Karteien und Vorgängen der Stasi erfasst sein konnte. Zusätzlich bietet ein Filminterview mit Ulrike Poppe, die als Zeitzeugin für die Mitwirkung an der Ausstellung gewonnen werden konnte, einen persönlichen Zugang zu diesem Thema.

„Begehbare Akten“ ermöglichen den „Blick in einen Zerrspiegel“

Im letzten Ausstellungsraum wartet die Geschichte einer weiteren betroffenen Person auf die Besucherinnen und Besucher. Diese erhebt nicht den Anspruch, beispielhaft für alle Fälle von Überwachung und Verfolgung durch die Stasi zu stehen. Vielmehr verdeutlicht sie, wie leicht ein Einzelner ins Blickfeld der Stasi geraten konnte. Am konkreten Fall werden hier Arbeitsprozesse, Überwachungsmethoden und Wirkungsweise der Staatssicherheit beleuchtet. Alle vorangegangenen Ausstellungsthemen verdichten sich hier auf engstem Raum: Die bürokratische Erfassung einer missliebigen Person, die verdeckte Sammlung von Informationen, um gegen diese Person vorzugehen sowie die geheimpolizeiliche „Bearbeitung“, die in den Unterlagen organisiert und festgehalten wurde und bis heute die Überwachungsmaßnahmen und Menschen-

rechtsverletzungen durch die Stasi bezeugt. Deren Sicht- und Arbeitsweise spricht aus ausgewählten Originaldokumenten; dem gegenüber steht die Perspektive des betroffenen Gilbert Furian, der in den 1980er-Jahren ins Visier der Geheimpolizei geriet.

Eine Besonderheit des Ausstellungsraums sind die überdimensionalen „begehbaren Akten“, die hier in Szene gesetzt wurden. Hinter den aufgeschlagenen Aktendeckeln, die die einzelnen, aufeinanderfolgenden Kapitel des Falls symbolisieren, taucht man ganz in die Geschichte ein. Filminterviews, in denen der Zeitzeuge persönliche Einblicke in seine Biografie gewährt, eröffnen einen unmittelbaren Zugang zu seinen Erfahrungen. Für Gilbert Furian, der sein Einverständnis für die Veröffentlichung seiner Unterlagen gegeben hat, war die spätere Einsicht in seine Stasi-Akten „wie ein Blick in einen Zerrspiegel“. Sein Fall verdeutlicht auf so bedrückende wie beeindruckende Weise – über die Systematik und Arbeitsweise der Stasi hinaus – die konkreten, persönlichen Konsequenzen des Überwachungssystems für Betroffene.

Dass es der DDR letzten Endes trotz ihres ausufernden Überwachungsapparats nicht gelungen ist, jeden Winkel der Gesellschaft restlos zu kontrollieren und dass sich die Menschen den Zugang zu den geheimen Dokumenten, mithilfe derer sie jahrzehntelang überwacht worden waren, erkämpft haben – dafür steht das Stasi-Unterlagen-Archiv. Sollte es der Ausstellung und dem Begleitkatalog „Einblick ins Geheime“ gelingen, einen Eindruck von der Arbeit und der Bedeutung dieses außergewöhnlichen Archivs zu vermitteln, dazu anzuregen, sich mit den Hinterlassenschaften der SED-Diktatur zu beschäftigen und sich dadurch mit Geschichte und Erinnerung auseinanderzusetzen, so wäre das ihr größter Erfolg.

Nadja Häckel, M.A.

Die Autorin arbeitete als Mitglied des Projektteams „Archivpräsentation“ an der Konzeption, der Erarbeitung und der Umsetzung der Dauerausstellung.



INFORMATION ZUM ARCHIV

2 ↑

Die Stasi

Genau an jenem Ort, an dem 40 Jahre lang die Geheimpolizei einer Diktatur wirkte und die Daten einer überwachten Gesellschaft sammelte, befinden sich heute der Hauptsitz des Stasi-Unterlagen-Archivs und die Dauerausstellung „Einblick ins Geheime“. Zwischen 1950 und 1990 beherbergte das Gelände in Berlin-Lichtenberg den zentralen Dienstkomplex des Staatssicherheitsdienstes (kurz *Stasi*) der DDR. Über die Jahrzehnte hinweg wurde die Stasi-Zentrale sukzessive ausgebaut und umfasste zuletzt eine Fläche von circa 2 km². In rund 50 Gebäuden waren zeitweise bis zu 7 000 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt. Von dort aus setzte die Stasi den Führungsanspruch der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) in der DDR durch und sicherte ihr als eine wesentliche Stütze die Macht.

In der kommunistischen Diktatur nach sowjetischem Vorbild verfolgte die einzig regierende Partei im Osten Deutschlands das Ziel, alle Lebensbereiche zu kontrollieren. Nichts, was als Ablehnung oder Kritik an der Alleinherrschaft der SED hätte aufgefasst werden können, sollte in der DDR Raum haben. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wurde 1950 gebildet. Es fungierte nicht nur als Auslandsnachrichten- und Geheimdienst, sondern in erster Linie als Geheimpolizei zur systematischen Überwachung der eigenen Bevölkerung. Jeglicher parlamentarischen Kontrolle entzogen, handelte es als

„Schild und Schwert der Partei“ stets im Auftrag der SED. Insbesondere hatte es die Aufgabe, Kritiker und mögliche „Gegner“ des Regimes zu identifizieren, ihre Aktivitäten zu verhindern und dadurch die bestehenden Machtverhältnisse zu sichern. Als „Feinde des Sozialismus“ wurden alle Abweichler und Andersdenkende kriminalisiert und verfolgt. Dafür nutzte das MfS seine weitreichenden, auch polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Befugnisse und Überwachungsinstrumente. Neben der Kontrolle von Post und Telefon, heimlichen Observationen, Wohnungsdurchsuchungen und dem Ausspionieren von „verdächtigen“ Personen zählten zu



3 ↑
Hauptamtlicher Mitarbeiter der Stasi am Arbeitsplatz eines Abhörstützpunktes, um 1980

den Überwachungsmaßnahmen auch die psychologische „Zersetzung“, der Einsatz von Spitzeln – den „inoffiziellen Mitarbeitern“ (IM) – und vor allen Dingen das systematische Zusammentragen von Informationen über Sachverhalte und Personen.

Langjähriger und letzter Minister für Staatssicherheit war Erich Mielke (1907–2000), der dieses Amt von 1957 bis 1989 innehatte. Mielke hat die Entwicklung der Stasi wesentlich geprägt. Unter seiner Leitung und Verantwortung wuchs der Überwachungsapparat in sämtliche Gesellschaftsbereiche hinein. Um seinem Anspruch: „Genossen, wir müssen alles wissen“ gerecht zu werden, erweiterten sich Personalbestand und Aufgabenspektrum der Stasi kontinuierlich. 1989 stand Mielke an der Spitze von rund 91 000 hauptamtlichen, fest angestellten Mitarbeitern – bei einer Gesamtbevölkerung von 16,4 Millionen Menschen. Etwa 180 000 inoffizielle Mitarbeiter (IM) arbeiteten unter Geheimhaltung mit der Stasi zusammen, indem sie Informationen über ihre Mitmenschen sammelten und an die Geheimpolizei weitergaben. Über viele Jahre hinweg schaffte es die Stasi so, in der Wahrnehmung der Bevölkerung allgegenwärtig und scheinbar allmächtig zu sein. Die auf diese Weise erzeugte diffuse Angst wurde zu ihrem wirkmächtigsten Instrument; sie förderte Anpassung und Unterordnung vieler Menschen in der Diktatur und trug zur Unterdrückung von Widerstand bei.



4 ↑
Der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke (rechts) empfängt den Staats- und Parteichef Erich Honecker (links) anlässlich des 30. Jahrestages des Ministeriums für Staatssicherheit vor seinem Ministersitz, Haus 1, 1980.



5 ↑
Stasi-Mitarbeiter an einem Karteiumlaufschrank, in dem Karteikarten platzsparend aufbewahrt werden konnten, um 1985

6 ↓

Stasi-Mitarbeiter vor einem Aktenregal im Magazinbereich, in dem die Stasi ihre archivierten Akten lagerte, zwischen 1984 und 1989



7 ↓

Stasi-Mitarbeiter beim Lesen in einer Akte, o. D.



Der Wissenspeicher der Stasi

Zur Überwachung der Gesellschaft sammelte die Stasi Daten von Millionen Menschen. Um Kritik an der Staatsmacht verhindern, unterdrücken und im Zweifel auch verfolgen zu können, musste sie sich ein umfassendes Bild über die Bevölkerung der DDR und alle denkbaren gesellschaftlichen Entwicklungen und Tendenzen verschaffen. Auf verschiedene Art und Weise trug die Stasi dafür Informationen zusammen, wertete sie aus und nutzte die Ergebnisse für geheimpolizeiliche Maßnahmen.

Auffällig gewordene Personen erfasste, registrierte und „bearbeitete“ die Stasi in verschiedenen Vorgangsarten und Aktenkategorien. Von der Stasi „erfasst“, also aktenkundig werden, konnte man aus ganz unterschiedlichen Gründen. Arbeitete man etwa in für den Staat wichtigen Bereichen, zum Beispiel in der Armee, so überprüfte die Stasi den allgemeinen Hintergrund und das soziale Umfeld, um über die politische Zuverlässigkeit der jeweiligen Person Auskunft geben zu können. Wenn die Stasi auf der Suche nach neuen inoffiziellen Mitarbeitern (IM) war und einen Kandidaten anwerben wollte, sammelte sie verdeckt auch über diese Person verschiedene Informationen. Besonders ins Blickfeld der Stasi gerieten Menschen, die Kritik an der Staats- und Parteiführung äußerten. Die Stasi überwachte etwa heimlich Personen, die sie als politische Gegner ansah, die sich in einer Friedens- oder Umweltgruppe engagierten oder sich nicht konform zu den in der DDR geltenden Normen verhielten. Bei Erhärtung eines Verdachts auf „feindlich-negative Tätigkeit“ verfolgte die Stasi ihre Zielpersonen, schüchterte sie ein und bedrohte sie bis hin zur Verhaftung und Inhaftierung.

Doch zunächst mussten alle im Zuge der Überwachungsarbeit zusammengetragenen Informationen geordnet, verwaltet, gespeichert und bei Bedarf bereitgestellt werden können. Hierfür entwickelte die Stasi ein ausgeklügeltes System aus miteinander verknüpften Karteien, Datenspeichern und Vorgangsakten. Dieses aufwendige Informationssystem war der Wissenspeicher der Stasi, der in der Kartei- und Archivabteilung verwaltet und aufbewahrt wurde. Das Archiv der Staatssicherheit bildete somit das Fundament ihrer Arbeit als Geheimpolizei.

Das Ende der Stasi

Die Friedliche Revolution in der DDR setzte dem Überwachungsapparat der Staatssicherheit schließlich ein Ende. Politische Veränderungen in Osteuropa, eine katastrophale Wirtschaftslage im eigenen Land und die Verweigerung von Reformen durch die politische Führung hatten die Ausreise- und Fluchtbewegung immer weiter anwachsen lassen. Als im Sommer 1989 der „Eiserne Vorhang“ mit der Grenzöffnung zwischen Österreich und Ungarn fiel und die Ausreise der DDR-Bürger, die sich in die bundesdeutsche Botschaft in Prag geflüchtet hatten, ermöglicht wurde, spitzte sich die Lage weiter zu. Im Herbst 1989 leiteten die verstärkte Formierung von Protest innerhalb des Landes, öffentliche Aktionen von Oppositionsgruppen und die anhaltenden Massendemonstrationen der unzufriedenen Bevölkerung einen fundamentalen Umwälzungsprozess in der DDR ein.

Jetzt forderten die Menschen einen echten Dialog mit der Regierung, den Verzicht der SED auf ihren absoluten Führungsanspruch, eine demokratische Umgestaltung der Verhältnisse sowie Meinungs- und Reisefreiheit. Die SED und damit auch ihre Geheimpolizei, die Stasi, verloren zunehmend die Deutungshoheit und die Fähigkeit, die Ereignisse in ihrem Sinne zu lenken. Mit neuen Regelungen zur ständigen Ausreise versuchte die Regierung noch einmal, die Bevölkerung zu beschwichtigen und ihre Macht zu erhalten. Doch die Öffnung der Mauer am 9. November 1989 beschleunigte das Bestreben der Menschen nach einem schnellen Ende der Mangelwirtschaft und der Bevormundung. Die Forderung nach der Einheit Deutschlands rückte in der Debatte um Veränderungen mit immer größerem Nachdruck auf die Tagesordnung. Die SED musste ihren alleinigen Herrschaftsanspruch aufgeben. Als sie keine klaren Vorgaben mehr von der Parteiführung bekam, konnte auch die

Stasi ihrer eigentlichen Aufgabe, der Machtsicherung nach innen, nicht mehr nachkommen.

In besonderer Weise richtete sich der Unmut der Bevölkerung gegen die Stasi, die als *das* Symbol für Unterdrückung und Verfolgung, für Gängelung und Bespitzelung galt. Die Empörung über die jahrzehntelange Überwachung führte zu Protesten in der ganzen DDR und gipfelte in einer Besetzungswelle von Stasi-Dienststellen. Ab dem 4. Dezember 1989 verschafften sich Demonstrierende – zunächst in Erfurt, dann in zahlreichen weiteren Städten – Zutritt zu Stasi-Gebäuden, um die Geheimpolizei an ihrer Weiterarbeit zu hindern und die Zerstörung von Beweismaterial für Machtmissbrauch und Menschenrechtsverletzungen aufzuhalten.

Doch erst am 15. Januar 1990 wurden die Weichen für eine vollständige Auflösung der Staatssicherheit gestellt. Bei einer Demonstration nahmen Tausende Bürgerinnen und Bürger nun auch die bisher weitgehend unbehelligte Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg in Besitz. Nach 40 Jahren setzten sie die Schaltstelle der Geheimpolizei außer Betrieb und besiegelten damit das Ende der Stasi. Millionen von Unterlagen konnten anschließend gesichert und so die Zeugnisse des Überwachungssystems erhalten werden.



8 ←

„Nie wieder Stasi! Entmachtet die SED! Deutschland einig Vaterland“, fordern Demonstrierende bei der Erstürmung der Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg am 15. Januar 1990.

9 ↓

Nach der Erstürmung des Stasi-Geländes am 15. Januar 1990 malten Demonstrierende die Forderung „Genug gespitzelt – raus jetzt!“ an eine Wand eines Gebäudes der Stasi.



Dienststellen der Stasi in der DDR (Stand von 1989)

Das Überwachungsnetz der Staatssicherheit erstreckte sich auf das gesamte Gebiet der DDR. Möglichst flächendeckend sollte die Bevölkerung vor Ort in allen Lebensbereichen kontrolliert werden. Der Stasi-Zentrale in Ost-Berlin nachgeordnet und territorial zuständig waren:

- 15 Bezirksverwaltungen (BV) in den jeweiligen Bezirksstädten (Schwerin, Rostock, Neubrandenburg, Potsdam, Berlin, Frankfurt/Oder, Cottbus, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt bzw. Chemnitz, Erfurt, Gera und Suhl),
- 209 Kreisdienststellen (KD) in kleineren Städten (zum Beispiel Eberswalde, Görlitz, Zwickau, Meiningen, Jena oder Weimar) sowie
- 7 Objektdienststellen (OD) zur Kontrolle von volkswirtschaftlich bedeutenden Großbetrieben (im Kernkraftwerk Greifswald, in den Chemischen Kombinatun Buna, Leuna und Bitterfeld, im Kombinat „Carl Zeiss Jena“ sowie im Glaskombinat „Schwarze Pumpe“) oder zur Überwachung sicherheitssensibler Hochschulbereiche (in der Technischen Universität Dresden).

Innerhalb des Ministeriums in Berlin gab es verschiedene, nach Aufgabengebiet gegliederte Dienststellen. Diese bestanden aus Hauptabteilungen, selbstständigen Abteilungen und Arbeitsgruppen, denen jeweils bestimmte Themenkomplexe oder gesellschaftliche Bereiche zugewiesen waren. Nach dem sogenannten „Linienprinzip“ spiegelte sich die Arbeitsteilung der Dienststellen der Zentrale auf der Bezirks- und Kreisebene in den Abteilungen und Referaten wider.

Das Ende der Stasi wurde mit den Besetzungen von Stasi-Dienststellen in den Bezirken der DDR eingeleitet. In der Dauerausstellung haben Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, sich anhand eines interaktiven Touchbildschirmes die Dienststellen der Stasi, die Besetzungen in den einzelnen Bezirken und die daraus hervorgegangenen Archivstandorte mit den Zahlen der dortigen Hinterlassenschaften anzuschauen.

10 ↓



11 ↓

Bündel mit Schriftstücken und Säcke mit diversen Hinterlassenschaften der Stasi, die nach der Besetzung der Stasi-Zentrale 1990 in Berlin sichergestellt werden konnten, 18. März 1992







13 ←

Vorläufige Ordnung für die Nutzung personenbezogener Unterlagen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit/Amt für Nationale Sicherheit (Vorläufige Benutzerordnung) vom 12. Dezember 1990

Die erste Benutzerordnung aus dem Jahr 1990 regelte vorläufig die Übernahme, Verwahrung, Verwaltung, Archivierung und Erschließung sowie die Nutzung von Stasi-Unterlagen. Diese war zunächst begrenzt auf die Überprüfung des öffentlichen Dienstes auf ehemalige Stasi-Mitarbeiter und auf Auskünfte zu Strafverfolgungs- und Rehabilitierungszwecken.



14 ←

Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Stasi-Unterlagen-Gesetz - StUG)

Am 14. November 1991 verabschiedete der gesamtdeutsche Bundestag das Stasi-Unterlagen-Gesetz, das am 29. Dezember 1991 in Kraft trat. Erst auf seiner Grundlage konnten ab Januar 1992 auch Bürgerinnen und Bürger persönlich Einsicht in die Akten nehmen, in denen die Stasi-Informationen zu ihnen abgelegt hatte.

Die Öffnung der Stasi-Akten

Die Besetzungen der Stasi-Dienststellen markieren eindrücklich den Beginn eines weltweit bisher beispiellosen Vorgangs: der ersten Öffnung der Akten einer Geheimpolizei.

Zunächst wurde der Umgang mit den Hinterlassenschaften der Stasi allerdings zum Gegenstand politischer und gesellschaftlicher Debatten. Erst in einem längeren Prozess konnten die Bewahrung der Unterlagen und das Recht auf Akteneinsicht ausgehandelt werden. Immer wieder brachten Skeptiker in Politik und Gesellschaft Argumente für eine Sperrung der Akten hervor, wie die Angst vor Datenmissbrauch und einer Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas. Andererseits war klar, dass die Unterlagen als Beweismittel zur Rehabilitation und als Quellen zur persönlichen sowie auch zur geschichtlichen und kulturellen Aufarbeitung unverzichtbar waren. Auch die Fragen, welche Institution für den Aktenzugang zuständig sein sollte, ob die Akten weiterhin dezentral oder an zentraler Stelle lagern und welche Einsichtsmöglichkeiten Opfer und Betroffene erhalten sollten, waren noch unbeantwortet.

Als im Laufe des Jahres 1990 bekannt wurde, dass Forderungen nach der Öffnung der Akten in den Verhandlungen zur Deutschen Einheit nicht berücksichtigt worden waren, war die Empörung in der Bevölkerung groß. Aus Protest besetzten Bürgerrechtler die ehemalige Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg am 4. September 1990 erneut. Ein Hungerstreik verlieh den Forderungen Nachdruck und erregte große öffentliche Aufmerksamkeit. Mit Mahnwachen und Streiks drückten Menschen in der ganzen DDR ihre Solidarität mit den Streikenden aus. Der öffentliche Druck hatte schließlich Erfolg, als der Einigungsvertrag um eine Zusatzvereinbarung

ergänzt wurde. Darin wurden die Erhaltung, Öffnung und Nutzung der Akten festgeschrieben und an den Deutschen Bundestag der Auftrag erteilt, „unverzögert“ nach der Wiedervereinigung Beratungen zu einem entsprechenden Gesetz aufzunehmen.

Am Tag der Deutschen Einheit, dem 3. Oktober 1990, wurde der Rostocker Pfarrer Joachim Gauck zunächst zum „Sonderbeauftragten der Bundesregierung für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes“ ernannt. In einem historischen Schritt stellte das Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG) im Dezember 1991 den Umgang mit den Akten auf eine rechtliche Grundlage. In diesem Gesetz sind die Zugangsrechte zu den Unter-

lagen, die persönliche Akteneinsicht und die Möglichkeit verwirklicht, Personen auf frühere Stasi-Mitarbeit zu überprüfen. Aus dem Sonderbeauftragten wurde „der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“ (BStU).

Auf Grundlage des StUG konnten im Januar 1992 Bürgerinnen und Bürger erstmals die Dokumente einsehen, die die Stasi über sie angelegt hatte. Nach der Sicherung der Unterlagen hatten sich die Menschen auch die Öffnung ihrer Akten erkämpft. Zum ersten Mal weltweit wurden somit die Dokumente einer Geheimpolizei und die Daten, die sie rechtsstaatswidrig über Personen gesammelt hatte, für die zuvor Überwachten zugänglich gemacht.

15 ↘

Eva-Maria Hagen, Pamela Biermann, Katja Havemann, Jürgen Fuchs und Wolf Biermann während der ersten Akteneinsicht im Januar 1992





16 ↑
Blick in einen Magazinraum des Stasi-Unterlagen-Archivs,
10. Januar 2017

Nutzung der Stasi-Akten

Die „geöffneten“ Akten, ein Symbol für die Friedliche Revolution in der DDR, dienen heute der persönlichen, juristischen und historischen Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Das Stasi-Unterlagen-Archiv in Berlin und an weiteren Standorten verwaltet die Überlieferungen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Die Archivalien werden sicher aufbewahrt, inhaltlich erschlossen und nutzbar gemacht. Auf Antrag werden die Dokumente unter Gewährleistung der Persönlichkeitsrechte Privatpersonen, Institutionen, Forschung und Medien zur Verfügung gestellt.

Grundsätzlich hat jede und jeder das Recht, die Unterlagen einzusehen, die das MfS über die eigene Person angelegt hat. Die Akteneinsicht soll es Menschen, die von der Stasi ausgespäht wurden, ermöglichen, zu erfahren, wie in ihr Schicksal eingegriffen wurde und wer verantwortlich war. Unter bestimmten Voraussetzungen können auch Angehörige die Unterlagen von Vermissten oder Verstorbenen einsehen. Zu den Regelungen und zur Antragstellung auf Akteneinsicht beraten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen.

In vielen Fällen der politischen Verfolgung waren und sind die Stasi-Unterlagen das einzige Beweismittel und eine wichtige Grundlage für strafrechtliche Wiedergutmachung und Entschädigungsverfahren. Zudem können Personen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf eine frühere Stasi-Tätigkeit überprüft werden. Dazu gehören Regierungsmitglieder, Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Angehörige kommunaler Vertretungen oder Richterinnen und Richter, aber auch Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes.

Als Gegenstand historischer Forschung und politischer Bildungsarbeit klären die Akten über das ehemals geheime Herrschaftswissen, die Methoden und das Wirken der Staatssicherheit auf. Darüber hinaus bieten die Unterlagen auch die Möglichkeit, einzigartige Einblicke in die gesellschaftlichen Entwicklungen und den Alltag in der DDR aus Sicht der Stasi zu bekommen. Ausgewählte Dokumente sind durch Publikationen, Ausstellungen, Veranstaltungen und Bildungsangebote auch für die Öffentlichkeit einsehbar. Die Zeugnisse des Überwachungssystems und der systematischen Grundrechtsverletzungen sollen auch für kommende Generationen erhalten bleiben und zur Auseinandersetzung mit Diktatur und Demokratie beitragen.



Ich glaube, wenn wir die Akten geschlossen gehalten hätten, dass niemand uns geglaubt hätte.

Ulrike Poppe



17 ↑

Die Stasi-Mediathek

Ein Beispiel für die gesellschaftliche Nutzung der Akten stellt die Stasi-Mediathek (www.stasi-mediathek.de) dar. Sie ist das digitale Schaufenster ins Stasi-Unterlagen-Archiv und liefert einen Eindruck von der Vielfalt der überlieferten Bestände. Das digitale Angebot bietet einen einfachen, multimedialen Zugang zu ausgewählten Inhalten des Archivs.

Alle Interessierten können sich dort selbst ein Bild von Originaldokumenten machen und selbstständig nach Aktenseiten, Fotos, Film- und Tondokumenten aus vier Jahrzehnten recherchieren. Zur besseren Übersicht kann man den stetig wachsenden Bestand in der Mediathek filtern und alle online gestellten Unter-

lagen im Volltext durchsuchen. Zusätzliche Themensammlungen und Geschichten präsentieren historische Ereignisse und persönliche Schicksale.

Die Inhalte der Stasi-Mediathek sind sowohl über Desktopcomputer als auch über mobile Endgeräte wie Tablets und Smartphones zugänglich.



20 ↖
21 ↑
22 ←

18 ↑
19 →





DAS KARTEISYSTEM DER STASI

23 ↑

Die vielfältigen Karteien zählen zu den wichtigsten schriftlichen Überlieferungen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Insgesamt sind etwa 5 700 verschiedene Karteien mit circa 41 Millionen einzelnen Karteikarten erhalten. Den überwiegenden Anteil machen Karteien aus, die sich auf Personen beziehen. Sie können ganz unterschiedliche Informationen enthalten - von allgemeinen Sachverhalten bis hin zu intimen Details.

Den Karteien kam im Arbeitsalltag der Stasi eine hohe Bedeutung zu. Sie waren das wesentliche Arbeitsinstrument für das Erfassen, Speichern, Verwalten und Auswerten von Informationen, die über Personen und Sachverhalte zum Zweck der Überwachung und Kontrolle gesammelt wurden. Mithilfe der Karteien strukturierte die Stasi diese enormen Datenmengen, sodass sie jederzeit wieder auf bereits abgelegte Informationen und archivierte Vorgänge zurückgreifen konnte. In dem riesigen Bürokratieapparat der Stasi wäre die geheimpolizeiliche Arbeit kaum ohne diese Form des Informationsmanagements möglich gewesen.

Auch in der Arbeit des heutigen Stasi-Unterlagen-Archivs haben die Karteien eine Schlüsselfunktion. Sie bilden den Ausgangspunkt jeder Recherche und sind gleichermaßen Findmittel wie Informationsspeicher und Archivgut. Sie eröffnen nicht nur den Zugang zu den wichtigsten Akten des MfS und sind ein unverzichtbares Mittel zur Informationsverwaltung, sondern enthalten darüber hinaus häufig auch Hinweise, die eine Recherche nach weiteren Unterlagen überhaupt erst möglich machen.

Zentrale Karteien

Unter den zahlreichen unterschiedlichen Karteien der Stasi erfüllten die „zentralen Karteien“ grundlegende Serviceleistungen für alle Bereiche des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Auch heute noch dienen sie zum Auffinden von ersten Informationen über Personen und können auf die Speicherung von Daten in verschiedenen Vorgängen und Ablagen hinweisen.

Das MfS hatte nicht nur in seiner Zentrale in Ost-Berlin, sondern auch in seinen Bezirksverwaltungen auf regionaler Ebene jeweils eine Kartei- und Archivabteilung – die Abteilung (Abt.) XII. Sie pflegte und aktualisierte Karteien mit den wichtigsten Informationen für ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereich. Diese in den Karteiabteilungen einheitlich geführten Speicher werden als „zentrale Karteien“ bezeichnet.

Die zentralen Karteien nahmen grundlegende Aufgaben für die anderen Dienstseinheiten der Stasi wahr: Auf ihnen wurden Personen erfasst und zentrale Vorgänge registriert. Wenn eine Person ins Blickfeld der Stasi geriet, stellte die entsprechend zuständige Dienstseinheit erst einmal eine Anfrage an die Karteiabteilung, die Abt. XII. Diese überprüfte dann zunächst in den zentralen Karteien, ob bereits Erkenntnisse zu dieser Person vorlagen. War das der Fall, konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über ein mehrstufiges System auf bereits gespeicherte Informationen zugreifen und archivierte Unterlagen auffinden.



24 ↑

Mitarbeiterin der Abteilung XII bei der Arbeit an einem Karteiumlaufschrank, der Karteikarten der zentralen Personenkartei F 16 enthielt, um 1985

25 ↓

Ein Mitarbeiter der Abteilung XII beschriftet Karteikarten mit der Schreibmaschine, um 1985.



Diese komplizierte Abfolge diente der sogenannten „inneren Konspiration“. Denn aus Angst vor Verrat und zur Abwehr „innerer wie äußerer Feinde“ war die Stasi auch in ihren eigenen Reihen darauf bedacht, ein hohes Maß an Geheimhaltung zu wahren. Einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten nur so viel wissen, wie sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe unbedingt benötigten.

Dennoch konnte das Personal, das Vorgänge bearbeitete, bei Bedarf auf Informationen zurückgreifen, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt gesammelt und in Stasi-Unterlagen eingeflossen waren, und die nun wiederum von Nutzen sein konnten. Zum Auffinden dieser abgelegten Informationen in den enormen Mengen an Unterlagen bildeten die Karteikarten den Schlüssel.

26 ↓

Karteisaal im Archivgebäude, der noch die frühere Ausstattung mit Karteiumlaufschränken der Stasi enthielt, um 2000



27 ↓

Blick in einen Karteisaal im Stasi-Unterlagen-Archiv mit modernen Karteiumlaufschranken, 10. Januar 2017



Konkrete Kartei-Beispiele

Das komplexe System der zentralen Karteiführung basiert im Besonderen auf folgenden Karteien: der zentralen Personenkartei F 16, der zentralen Vorgangskartei F 22 sowie der Decknamenkartei F 77. Diese Bezeichnungen leiten sich von der Nummer des Formblatts ab, auf dem die jeweiligen Daten angelegt wurden.

Die auf den folgenden Seiten gezeigten Karteikarten und Dokumente legte die Stasi zu Lutz Rathenow an, dem wir für seine Einwilligung in die Verwendung der Unterlagen danken.

Name Rathenow		Reg.-Nr./Erfassungsort XV/6414/80
Geburtsname		MfS
weitere Namen		MfS/BV/Verw.
Vornamen	Lutz	DE/Mitarbeiter (bei registrierten Vorgängen nicht angeben)
Geburtsdatum	22.09.1952	
Geburtsort	Jena	
PKZ	2 2 0 3 5 2 4 1 9 3 1 8	
Staatsangehörigk.	DDR	Archiv-Signatur
Adressen	1034 Berlin 1035 Thaerstr. 34 Lobelsbergerstr. 3	MfS/BV/Verw./ablegende DE
Beruf/Tätigkeit	freischaffend	Mitarbeiter nicht gesperrt
Arbeitsstelle		Karte angelegt am
Form 16	* Rufname unterstreichen	

OPK 40 22/5 2

Vorg.-Art	Op.-Vorg.	Reg.-Nr. XV/6414/80
Deckname	"Assistent"	
IM-Art/Delikt	14	BV/Verw. MfS
Angelegt am	18.11.80	
Abt./KD	XX/5	Mitarb. Vogel
Beendet am	BV/Verw.	Archiv-Nr. 7076/91 Nicht gesperrt 17324/91
Datum	Art der Veränderung	
3.12.82	an MfS, HA XX/9 Klein	
Form 22	440 773 30,0	

Vorgangart	Op.-Vorg.	Assistent"
Aktenart	14	Reg.-Nr. XV/6414/80
Tatbestand	§ 106	
HA/Abt./KD	XX/9	MfS/BV/Verw. MfS
angelegt am	18.11.80	Mitarbeiter Vogel
umregistriert am		zum
beendet am		wegen
Archiv-Nr.	A	
Form 77		

28-30 ↑

Die zentrale Personenkartei F 16

In der zentralen Personenkartei F 16 erfasste die Stasi alle Personen, an denen sie Interesse hatte. Das konnten sowohl Bürgerinnen und Bürger der DDR als auch Personen aus Westdeutschland oder aus anderen Ländern sein. Die Gründe für das Interesse der Stasi an bestimmten Menschen waren ganz unterschiedlich. Arbeitete man etwa in für den Staat wichtigen Bereichen, zum Beispiel in der Armee, oder äußerte sich kritisch über die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR, so geriet man schnell ins Blickfeld der Stasi. Aber nicht nur die Daten von überwachten „Zielpersonen“, sondern auch diejenigen fest angestellter, hauptamtlicher Mitarbeiter und inoffizieller Mitarbeiter (IM), die der Stasi heimlich Informationen übermittelten, finden sich in dieser Kartei.

Die F 16-Kartei wird auch als zentrale „Klarnamenkartei“ bezeichnet. Im Gegensatz zu anderen Karteien enthält sie die tatsächlichen Vor- und Nachnamen von Personen sowie Angaben zu deren Adressen und Berufen. Die Identitäten und persönlichen Daten der erfassten Personen sind in dieser Kartei also noch unverschlüsselt einsehbar. In der Regel gibt es in dieser Kartei jedoch keinen Hinweis darauf, *warum* die auf der Karteikarte aufgeführte Person von der Stasi überwacht wurde. Die F 16 dient zunächst als Speicher derjenigen Personennamen, über die die Stasi überhaupt Informationen erfasst hatte. Mithilfe einer Referenznummer, der sogenannten „Registriernummer“, die wiederum auf andere Karteikarten verweist, lassen sich weiterführende Informationen recherchieren.

Die gesamte F 16-Kartei ist nach Namen sortiert, allerdings nicht streng alphabetisch nach der Schreibweise, sondern phonetisch, um ähnlich klingende Namen einfacher zu finden. Beispielsweise sind die Nachnamen **Maier**, **Mayer** oder **Meyer** unter **Meier** eingeordnet. Das nächste Kriterium ist der Vorname: **Claus** findet sich zum Beispiel unter **Klaus**. Auf diese Weise waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kartei in der Lage, bei einer Anfrage relativ schnell an erste Informationen über eine Person zu gelangen. Noch heute ist es für das Archiv unerlässlich, solche Eigenheiten der Stasi in Informationsverwaltung und Datenspeicherung zu kennen. Nur so ist es möglich, in dem von der Stasi entwickelten komplizierten System aus verschiedenen Ablagen Informationen zu finden, nach denen Forscherinnen und Forscher oder auch betroffene Personen suchen.



31 →

Reihe von Karteikästen im Stasi-Unterlagen-Archiv, um 2000

In der zentralen Personenkartei F 16 sortierte die Stasi zum Beispiel die Karteikarten mit dem Namen Möller bei Müller ein, weil „ö“ und „ü“ ähnlich klingen. Hier haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stasi-Unterlagen-

Archivs in Berlin alle Müller-Karteikästen mit Tausenden Karteikarten hintereinander aufgestellt, um das Ausmaß der Karteien und die Anzahl der Karteikarten zu veranschaulichen. Insgesamt ergibt sich so eine Strecke von 21 Metern Länge.

Name R a t h e n o w		XV/6414/80
Geburtsname		Reg.-Nr./Erfassungsart
weitere Namen		MFS
Vornamen *	Lutz	MFS/BV/Verw.
Geburtsdatum	22.09.1952	DE/Mitarbeiter (bei registrierten Vorgängen nicht angeben)
Geburtsort	Jena	Archiv-Signatur
PKZ	2 2 0 9 5 2 4 1 9 3 1 8	MFS/BV/Verw./ablegende DE
Staatsangehörigk.	DDR	Mitarbeiter nicht gesperrt
Anschriften	1034 Berlin 1035 Thaerstr. 34 Gabelsbergerstr. 3	Karte angelegt am
Beruf/Tätigkeit	freischaffend	
Arbeitsstelle		

Form 16 O * Rufname unterstreichen

OPK 44 22/5 2

32 ↑

Personenkarteikarte F 16 zu Lutz Rathenow

33 ↘

Karteisahl im Archivegebäude der Stasi-Zentrale, um 1985

Dort waren die Personenkarteikarten der Anfangsbuchstaben A-K untergebracht. Die Karteikarten der Anfangsbuchstaben L-Z, und damit auch die hier gezeigte Karte zu Lutz Rathenow, befanden sich in einem gleichartig ausgestatteten Saal im Geschoss darüber.



Die zentrale Vorgangskartei F22

Räumlich getrennt von der Personenkartei waren die Daten zu den sogenannten Vorgängen gespeichert. In einem Vorgang erfasste die Stasi Personen und Objekte, mit denen sie sich intensiv beschäftigte. Je nach Überwachungsgrund, Maßnahmen und Zielstellung führte die Stasi unterschiedliche Kategorien von Vorgängen, in denen sie zumeist verdeckt gegen Personen ermittelte und Informationen in Akten ablegte.

Hatte die Stasi entschieden, zu einer bestimmten Person oder Sache einen Vorgang anzulegen und zu registrieren, vergab die Karteiabteilung eine Registriernummer für diesen Vorgang. Anschließend legte sie eine entsprechende F22-Karteikarte mit dieser Nummer an. Die ganze Vorgangskartei ist nach den Registriernummern geordnet.

Im Gegensatz zur Personenkartei F16 findet sich in der Vorgangskartei nicht mehr der tatsächliche Name einer Person, der Klurname, sondern lediglich ein Deckname. Denn die Angaben auf der Vorgangskarte allein sollten keinen Rückschluss auf die im Vorgang erfasste Person ermöglichen. Aus Furcht vor Geheimnisverrat sollten auch innerhalb der Stasi nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alles wissen.

Üblicherweise sind erst in der Vorgangskartei Hinweise auf die Art eines bestimmten Vorgangs enthalten. Die F22-Karte kann dann Auskunft darüber geben, ob es in dem Vorgang beispielsweise um die Überwachung einer Person oder um die Anwerbung eines Spitzels ging.

Eine F22-Karteikarte kann also konkrete Hinweise auf den Grund der Überwachung durch die Stasi und die Art des von ihr angelegten Vorgangs liefern. Allerdings erfährt man allein anhand der F22-Kartei nicht, wer hinter dem hier angegebenen Decknamen steht. Umgekehrt findet man auf der Personenkarteikarte F16 zwar den Namen und die persönlichen Daten einer bestimmten Person, kann aber allein anhand dieser Karte noch nicht darauf schließen, aus welchen Gründen sie von der Stasi überwacht wurde und in diese Kartei eingegangen ist. Um dies rekonstruieren zu können, ist eine Kombination der Hinweise aus den verschiedenen Karteien notwendig, deren Informationsgehalt sich aufeinander beziehen.

Zudem erhält man durch die Verknüpfung der Informationen aus der Personen- und der Vorgangskartei den Zugang zu den Akten, die über bestimmte Personen oder Sachverhalte angelegt wurden. Denn in der Regel sind erst hier auf der Vorgangskarteikarte F22 die Archivnummern eingetragen, die wiederum zu den entsprechenden Unterlagen im Archivmagazin führen.

34 →
Mitarbeiterin der Abteilung XII bei der Arbeit mit Karteikarten und Listen, um 1985



D Vorg.-Art **Op.-Vorg.** Reg.-Nr. **XV/6414/80**
 Deckname **"Assistent"**
 IM-Art/Delikt **14**
 Angelegt am **18.11.80** BV/Verw. **MfS**
 Abt./KD **XX/5** Mitarb. **Vogel**
 Beendet am BV/Verw. Archiv-Nr. **1076/91**
 Nicht gesperrt **17394/91**

Datum	Art der Veränderung
3.12.82	an MfS, HA XX/9 Klein

Form 22 440 773 50.0

35 ↑
Vorgangskarteikarte F22
zum Operativen Vorgang
„Assistent“

36 ↓



Die Decknamenkartei F 77

Die Decknamenkartei F 77 verzeichnet die Decknamen zu Vorgängen, Objekten, Maßnahmen oder Personen. Mit dem Ziel der Geheimhaltung verwendete die Stasi Decknamen für verdeckte Aktionen und zur Verschleierung von Identitäten.

Die Decknamen zu Vorgängen und überwachten Personen legte die Stasi fest. Dagegen wählten inoffizielle Mitarbeiter (IM) der Stasi ihre Decknamen meist selbst. Die inoffiziellen Mitarbeiter, aber auch verdeckte Aktionen oder Maßnahmen tauchen in Stasi-Unterlagen, wie zum Beispiel in Berichten, die über überwachte Personen oder für die Stasi interessante Sachverhalte abgegeben wurden, lediglich unter dem für sie vergebenen Decknamen auf. Wenn man in bestimmten Unterlagen liest, kann man dementsprechend noch nicht wissen, um welche Person oder welche Maßnahme es geht. Um dies herauszufinden, ist es notwendig, die Informationen mit weiteren Karteien und Unterlagen zu verknüpfen.

Die Decknamenkartei diente der Stasi vor allem zu statistischen Zwecken und zur Übersicht über den Bestand an registrierten Vorgängen. Für laufende Vorgänge, die noch in Bearbeitung waren, wurden die F 77-Karteikarten nach den Diensteinheiten geordnet, die die Vorgänge führten. F 77-Karten für abgeschlossene Vorgänge wurden direkt nach Decknamen sortiert.

38 ↓



37 ↓



Op.-Vorg.

Vorgangsart
 Assistent"

Aktenart
 14 § 106

Tatbestand
 MfS

HA/Abt./KD
 XX/5/9

angelegt am
 18.11.80

MfS/BV/Verw.
 MfS

umregistriert am
 zum

beendet am
 wegen

Archiv-Nr.
 A

Form 77

39 ↑

Decknamenkarteikarte F 77 mit dem Decknamen „Assistent“
 Durch den Abgleich der Registrierungsnummer auf den Karteikarten der hier abgebildeten F 77 (Deckname „Assistent“), der F 22 (Operativer Vorgang) und der F 16 (Lutz Rathenow) können wir nachvollziehen, dass sich alle drei Karteikarten tatsächlich auf denselben Vorgang zu ein und derselben Person beziehen.

40 ↓

Hauptamtliche Stasi-Mitarbeiterin bei der Bearbeitung von Karteikarten, um 1985



Karteiumlaufschrank

Dieser originale Karteiumlaufschrank wurde ab 1984 im neuen Archivgebäude der Stasi-Zentrale verwendet. Mithilfe solcher Schränke bewahrte die Stasi ihre Karteikarten strukturiert und platzsparend auf. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Karteiabteilung konnten dadurch schnell und effizient auf Informationen zugreifen. Betrieben wurden die Geräte durch einen integrierten Elektromotor, der bei dem Exemplar in der Ausstellung aus Sicherheitsgründen entfernt wurde. Im Rotationsprinzip brachte der Motor die Karteifächer an die Schranköffnung. Wegen dieses Umlaufbetriebs wird das Gerät auch häufig „Karteipaternoster“ genannt. Die hier geöffnete Vorderklappe war zusätzlich abschließbar, sodass die Karteikarten innerhalb des Schranks vor unbefugten Zugriffen gesichert werden konnten.

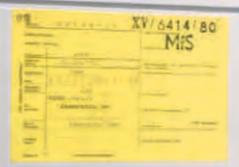
In den 1980er-Jahren fanden in Haus 8, dem neuen Archivbau der Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, etwa 140 solcher Karteigeräte Platz. Der Karteiumlaufschrank in der Dauerausstellung ist eines der wenigen noch erhaltenen Original-exemplare aus der Zeit der Stasi. Nutzten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Stasi-Unterlagen-Archiv Anfang der 1990er-Jahre noch diese Geräte, so stehen ihnen heute moderne Karteiumlaufschränke zur Verfügung, mit denen einzelne Karteikarten noch gezielter und schneller aufgefunden werden können.



41 ↑



F16



F22



F77



Dezentrale Karteien

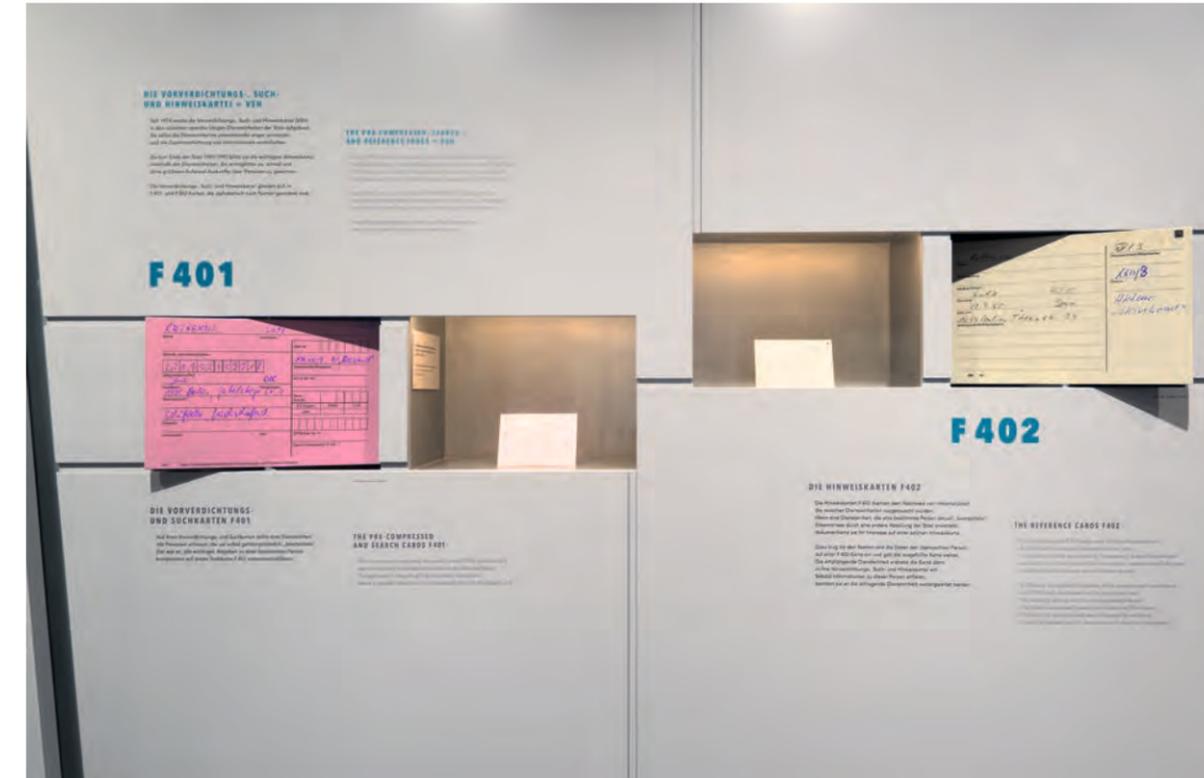
Neben den zentralen Karteien ist eine Vielzahl „dezentraler Karteien“ des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) überliefert. Mit diesen Karteien wurde direkt in den einzelnen Verantwortungsbereichen der Stasi gearbeitet. Nicht nur die Karteiabteilungen, sondern auch alle anderen Dienststellen, also alle Hauptabteilungen, Abteilungen und Arbeitsgruppen in der MfS-Zentrale in Berlin sowie die nachgeordneten Dienststellen in den Bezirksverwaltungen und Kreisdienststellen, führten eigene, dezentrale Karteien.

Die vielen unterschiedlichen dezentralen Karteien dienten vor allem dazu, Informationen leichter zusammenzuführen. Durch die Vernetzung untereinander sollten die einzelnen Dienststellen personenbezogene Daten selbstständiger speichern können. Zudem konnte die Stasi damit ihre Datenbasis, also die Anzahl der erfassten Personen, enorm ausweiten. Hinter dieser Anhäufung von beachtlichen Datenmengen stand das übergeordnete Ziel der Staatssicherheit, „verdächtige“ Personen und potenzielle „Feinde“ der Staats- und Parteiführung möglichst lückenlos zu erfassen und zu kontrollieren.



43 ↑
Hauptamtliche Stasi-Mitarbeiterin bei der Bearbeitung von Karteikarten, um 1985

44 ↓



Die Vorverdichtungs-, Such- und Hinweiskartei = VSH

Ein Beispiel für eine dezentrale Kartei ist die sogenannte „Vorverdichtungs-, Such- und Hinweiskartei“ (VSH). Seit 1974 wurde diese Kartei in den einzelnen operativ tätigen Dienststellen der Stasi aufgebaut. Sie sollte die Dienststellen untereinander enger vernetzen und die Zusammenführung von Informationen vereinfachen.

Bis zum Ende der Stasi 1989/1990 blieb die VSH die wichtigste Arbeitskartei innerhalb der Dienststellen. Sie ermöglichte es, schnell und ohne größeren Aufwand Auskünfte über Personen zu gewinnen.

Die Vorverdichtungs-, Such- und Hinweiskartei gliedert sich in F401- und F402-Karten, die alphabetisch nach Namen geordnet sind.

Die Vorverdichtungs- und Suchkarten F401

Auf ihren Vorverdichtungs- und Suchkarten sollte eine Diensteinheit alle Personen erfassen, die sie selbst geheimpolizeilich „bearbeitete“. Ziel war es, alle wichtigen Angaben zu einer bestimmten Person komprimiert auf dieser Suchkarte F401 zusammenzuführen.

45 ↓

Ein konkretes Karteibeispiel:

Eine F401-Karte zu Lutz Rathenow

Auf dieser F401-Karte zu Lutz Rathenow sind zunächst die Grunddaten zu seiner Person eingetragen: Name, Geburtsdaten, Personenkenzahl, die in der DDR als Identifizierungsnummer diente, sowie Adresse und berufliche Tätigkeit.

Aufgeführt ist auch die Diensteinheit der Stasi, die Rathenow zu jener Zeit „bearbeitete“: die Hauptabteilung (HA) XX/9. Sie war unter anderem zuständig für die Überwachung der alternativen Kulturszene in der DDR und für die „Bekämpfung des politischen Untergrundes“, zu dem die Stasi auch Rathenow zählte.

Zusätzlich können auf einer solchen Karteikarte Hinweise auf Erfassungen der jeweiligen Person in anderen Karteien und Vorgängen bei weiteren Diensteinheiten der Stasi vermerkt sein. So gibt es auf dieser Karte den Eintrag zu einem Operativen Vorgang (OV) mit dem Decknamen „Assistent“. Dieser Vorgang ist in der zentralen Vorgangskartei F22 zu finden und verweist unter derselben Registriernummer auf die Person Lutz Rathenow in der zentralen Personenkartei F16.

Mit solchen Querverweisen konnten die Stasi-Mitarbeiter bei der Bearbeitung eines bestimmten Falles auch auf Informationen zurückgreifen, die bereits an anderer Stelle gespeichert worden waren.

Name RATHENOW		Vornamen Lutz		1189	
Geburts- und weitere Namen 220952419318		ZMA-Nr.			
Geburtsdatum/PKZ Jena		Diensteinheit/Mitarbeiter HA XX/9 OV „Assistent“			
Geburtsort 1035 Berlin, Theatersk. 34		Erf. in Abt. XII			
Wohnanschrift Selbststeller, freischaffend		Serie/ SLK-Nr.			
Tätigkeit		Erf. in/gem.		ZPDB 11/79	
Arbeitsstelle		Jahr			
Jahr		ZPDB-Dok.-Nr./PI			
Datum/Schlagworte/Maßnahmen/Entscheidungen auf Rückseite eintragen		Datum-Hinweiskarten F 402			

Die Hinweiskarten F402

Die Hinweiskarten F402 dienten dem Nachweis von Informationen, die zwischen Diensteinheiten ausgetauscht wurden. Wenn eine Diensteinheit, die eine bestimmte Person aktuell „bearbeitete“, Erkenntnisse durch eine andere Abteilung der Stasi erwartete, dokumentierte sie ihr Interesse auf einer solchen Hinweiskarte.

Dazu trug sie den Namen und die Daten der überwachten Person auf einer F402-Karte ein und gab die ausgefüllte Karte weiter. Die empfangende Diensteinheit ordnete die Karte dann in ihre Vorverdichtungs-, Such- und Hinweis-

kartei ein. Sobald Informationen zu dieser Person anfielen, konnten sie an die anfragende Diensteinheit weitergeleitet werden.

Auf diese Weise konnte die Stasi sicherstellen, dass für sie „wertvolle“ Informationen auch an all jene Bereiche gelangten, die dieses Wissen für die Bearbeitung ihrer Fälle nutzen konnten. Gleichzeitig war nachvollziehbar, welche Informationen zwischen verschiedenen Bereichen der Stasi weitergegeben wurden.

46 ↓

Ein konkretes Karteibeispiel:

Eine F402-Karte zu Lutz Rathenow

Die hier dargestellte F402-Karte enthält wiederum die Personalien von Lutz Rathenow sowie die Diensteinheit der Stasi, die ihn zu jener Zeit „bearbeitete“: Auch hier ist die Hauptabteilung (HA) XX/9 eingetragen, die unter anderem die alternative Kulturszene überwachte und den „politischen Untergrund“ in der DDR bekämpfen sollte.

Als Diensteinheit, die die Hinweiskarte eingeordnet hatte, ist die HA XXII/8 vermerkt, zuständig für die „Terrorabwehr“. Sie übermittelte Informationen, die sie über Rathenow in Erfahrung brachte, zurück an die HA XX/9.

Allerdings gibt es auf dieser Karteikarte keine Angaben über den Grund für die Beobachtung Rathenows durch die Stasi. Was sich hinter dem zusätzlichen Hinweis Akteur „Skinhead“ verbirgt, lässt sich anhand der vorliegenden Karteikarte nicht feststellen.

Name Rathenow	Diensteinheit/Mitarbeiter XX/9
Geburtsname	XXII/8
weitere Namen Lutz	Datum Jena
Vorname 22.9.52	Akteur
geb. am 1034 Berlin, Theatersk. 34	„Skinhead“
Wohnanschrift/Arbeitsstelle	
402	

DECENTRALISED INDEXES

Besides the central indexes, a large number of "decentralised indexes" of the Ministry for State Security (MfS) has been preserved. These indexes were used directly in the work of the Stasi's individual areas of responsibility. Each service unit, i.e. all main departments, departments and working groups at the MfS headquarters in Berlin as well as all subordinate service units in the district administrations and county offices, kept their own decentralised indexes.

The many different decentralised indexes were mainly used to facilitate the drawing together of information. The imperative objective of the Stasi was to record, if possible every "suspicious" individual and every potential "enemy" of the state and party leadership.



DIE VORVERDICHTUNGS-, SUCH- UND HINWEISKARTEI - VSH

Seit 1974 wurde die Vorverdicthungs-, Such- und Hinweis-Kartei (VSH) in den einzelnen Bezirken der Dienststellen der Stasi geführt. Sie sollte die Dienststellen unter anderem ermöglichen, Personen mit der Zusammenfassung von Informationen zu identifizieren.

Als von Ende der 1970er bis 1990 wurde die wichtigste Anlaufstelle innerhalb der Dienststellen. Sie ermöglichte die Identifizierung einer größeren Anzahl von Personen über Personen in anderen Diensten.

Die Vorverdicthungs-, Such- und Hinweis-Kartei gliedert sich in F 401 und F 402 Karten, die alphabetisch nach Namen geordnet sind.

F 401



DIE VORVERDICHTUNGS- UND SUCHKARTEN F 401

Auf den Vorverdicthungs- und Suchkarten (VSH) sind die Namen aller Personen eingetragen, die in einem bestimmten Bezirk der Stasi tätig sind. Ziel war es, alle wichtigen Angestellten in einer bestimmten Personensammlung der Stasi zu identifizieren.

THE PRE-COMPRESSED, SEARCH AND REFERENCE INDEX - VSH

The VSH (Pre-compressed, Search and Reference Index) was used in the individual districts of the Stasi. It was intended to enable the districts to identify persons with information. As of the end of the 1970s, it became the main point of contact within the districts. It enabled the identification of a larger number of persons across different districts.

The VSH (Pre-compressed, Search and Reference Index) is divided into F 401 and F 402 cards, which are arranged alphabetically by name.

F 402

DIE HINWEISKARTEI F 402

Die Hinweis-Kartei (F 402) wurde in den einzelnen Bezirken der Stasi geführt. Sie sollte die Dienststellen ermöglichen, Personen mit der Zusammenfassung von Informationen zu identifizieren.

THE PRE-COMPRESSED SEARCH AND SEARCH CARDS F 402

The Pre-compressed Search and Search Cards (F 402) were used in the individual districts of the Stasi. It was intended to enable the districts to identify persons with information.



Originaler Karteischränk der Stasi

In diesem originalen Karteischränk bewahrte die Stasi Karteikarten im Format DIN A6 auf. Oberhalb der Schubladen sind Reste der Siegelmasse zu erkennen, mit denen die Schränke versiegelt waren, damit lediglich autorisiertes Personal an die Informationen auf den Karteikarten gelangte.



48-50 ↗



Petschaften der Stasi

Mit diesen Petschaften, die in der Ausstellung zu sehen sind, versiegelten Stasi-Mitarbeiter nicht nur Kartei- oder Panzerschränke, um den Zugriff auf bestimmte Informationen einzuschränken, sondern auch Büroräume, um unbefugten Zutritt zu verhindern.



EINBLICK INS GEHEIME



51 ↑

Mit Kaldampfgeräten öffnete die Stasi Umschläge, um die Inhalte von Briefen zu kontrollieren. Auch die Ergebnisse der Postüberwachung speicherte und verwaltete sie mithilfe von Karteien, o. D.

Die M-Kartei – Postüberwachung

Ein weiteres Beispiel für eine dezentral (also nicht in der Karteiabteilung) geführte Kartei ist die M-Kartei. Sie ist benannt nach der Dienst Einheit, in der sie verwaltet wurde: der Abteilung (Abt.) M. Diese war für die Kontrolle von Briefen und Postsendungen zuständig und sollte „jede Feindtätigkeit“ aufspüren. Sie arbeitete nicht nur für die Stasi-Zentrale in Berlin, sondern auch auf der Ebene der Bezirksverwaltungen in den einzelnen Bezirken der DDR. Da im Alltag der DDR die Post das am häufigsten genutzte Kommunikationsmittel war, maß die Stasi der Postüberwachung große Bedeutung bei.

Anfangs diente die Postüberwachung in erster Linie der Sammlung von Stimmungen und Meinungen aus der Bevölkerung. Zunehmend kam die Postkontrolle im Zuge von systematischen Personenüberprüfungen hinzu. Massiv griff die Stasi dabei in die Privatsphäre von Millionen Menschen ein und verletzte systematisch das Briefgeheimnis, obwohl dieses Grundrecht auch in der Verfassung der DDR verankert war.

Tagtäglich überprüfte die Abt. M sowohl Sendungen, die innerhalb der DDR befördert wurden, als auch Post, die aus dem Ausland kam oder ins Ausland verschickt wurde. Das Personal der Abt. M öffnete unzählige Briefumschläge und erstellte von den Inhalten Abschriften oder Fotokopien. In besonderen Fällen wurden auch die Originale einbehalten. Die meisten Briefe wurden anschließend wieder verschlossen – möglichst ohne Spuren zu hinterlassen – und den Empfängerinnen und Empfängern regulär zugestellt.

Die kontrollierten und kopierten Postinhalte erfasste und verwaltete die Abt. M in eigenen Karteisystemen aus Karteitaschen.

52 ↓

Muster einer Karteitaste (Formular M 10), in die die Abt. M unter anderem abfotografierte oder verfilmte Ergebnisse der Postkontrolle einlegte. In den hier leeren Feldern konnten die Daten von „verdächtigen“ Absendern und Empfängern kontrollierter Briefe erfasst werden.

A/E:			
Name			
Geb.-Name			
Vorname			
PKZ			
Geburtsort			
Staatsangehörigkeit			
PLZ/Ort			
Straße			
erlernter Beruf			
Tätigkeit			
Arbeitsstelle			
F 10			
Abgabe			
M 10			
Name			
Vorname			
PLZ/Ort			
Straße			
Land			
Poststempel			
MA-Nr.	Dat.:	E.:	
MA-Nr.	Dat.:	E.:	
MA-Nr.	Dat.:	E.:	
Ehep./Kinder			

53 →

Operativer Hinweis zur Brief-
übergabe

Mit diesem Dokument vom Dezember 1988 übergab die Abteilung (Abt.) M im Auftrag ihres Leiters, Generalmajor Strobel, eine konfiszierte Postsendung zur weiteren Verwendung an die Hauptabteilung XX/9. In deren Auftrag kontrollierte die Abt. M die Post von und an Lutz Rathenow, der aus Stasi-Perspektive ein Verdächtiger aus dem „politischen Untergrund“ war.

000257 *XX/UK/14469/88*
8.9/2264/88

Abteilung M
Leiter

Berlin, 10. 12. 1988
we-le 4-540 /88

BSU
000261

Hauptabteilung XX
Leiter

Operativer Hinweis

Als Anlage übergebe ich Ihnen eine Briefsendung der sogenannten "Arbeitsgruppe zur Situation der Menschenrechte in der DDR", die an den bekannten Exponenten des politischen Untergrundes

Lutz Rathenow

gerichtet ist, zur weiteren Veranlassung.

Inhalt der Sendung sind zwei A 4-Bogen eines vervielfältigten Textes mit hetzerischem Charakter anlässlich des 40. Jahrestages der Annahme der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Die Sendung wurde in Leipzig zum Versand gebracht.

Über o. g. Sachverhalt wurde mit einem Schreiben am 10. 12. 1988, Tgb.-Nr. 7531/88, der Stellv. des Ministers, Gen. Generalleutnant Neiber, informiert.

Strobel
Strobel
Generalmajor

BSU
000041

Jan, 1. 1989

Lieber Lutz!

Falls Du am kommenden Wochenende (4./5.) noch nach Jena kommen möchtest, wäre meine Freude groß. Unsere letzte Gelegenheit verstreift, noch ein paar Fotos von Dir zu machen! Außerdem ist am Samstag Bürgerforum auf dem zentralen Platz, dem Du zuschauen könntest.

Der Termin unserer Abreise steht seit gestern fest: der 8. November (Dittwoch) um 1.30 Uhr ab Wernitz, 4:22 Uhr Bebra an. Danach kannst Du anrufen, wenn Du willst.

Ich werde ebenfalls versuchen, Dich anzurufen, bevor wir abreisen. Mein Brief hier nur für den Fall, dass Du nicht erreichbar bist. Alles weitere, wie wir es besprochen haben.

Brigitte Köpfer würde sich freuen, Dich alsbald zu sehen in Jena. Also, es wäre schön, Du wädest an diesem Wochenende noch mal hinfahren können. Beste Grüße auch von Carola an Euch!

Danke für Deine Hilfe!!!

Dein W.

54 ←

Handschriftlicher Brief an Lutz
Rathenow

Auch dieser Brief vom November 1989 an Lutz Rathenow wurde im Rahmen einer konkreten Überwachung seiner Post von der Abteilung (Abt.) M abgefangen, geöffnet und vervielfältigt. Eine Kopie des Briefs gab die Abt. M an die entsprechende Diensteinheit der Stasi weiter, die Rathenow „bearbeitete“ und Informationen über ihn sammelte. Im Zuge der Auflösung der Staatssicherheit und der Vernichtung von Beweismaterial wurde das Dokument wenig später von Stasi-Mitarbeitern zerrissen. Die Schnipsel konnten inzwischen von Hand wieder zusammengesetzt und im Stasi-Unterlagen-Archiv in die entsprechende Akte eingeordnet werden.

Postkontrolle konkret

Einerseits erfolgte die Postkontrolle allgemein, indem Sendungen stichprobenartig auf auffällige äußere Merkmale überprüft wurden. Das konnten unvollständige Absenderangaben, handschriftliche Verzerrungen oder Umschläge mit Zusatzverleimung sein.

Andererseits bezog sich die Postüberwachung auf konkrete „verdächtige“ Absender oder Empfänger. Dazu führte die Abteilung M Fahndungsaufträge anderer Stasi-Dienststellen aus und suchte gezielt nach Post von überwachten Personen. Abfotografierte Briefe oder sogar beschlagnahmtes Material gab sie an ihre Kollegen in den anderen Abteilungen weiter, eine Kopie der Ergebnisse legte sie in ihren Karteitaschen ab.

Für solche personengebundenen Postkontrollen wurden bei Bedarf auch „Sonderbriefkastenleerungen“ durchgeführt. Nach gezielter Beobachtung von Personen beim Posteinwurf entnahmen die Stasi Sendungen entweder aus Postbriefkästen oder sogar aus privaten Hausbriefkästen.



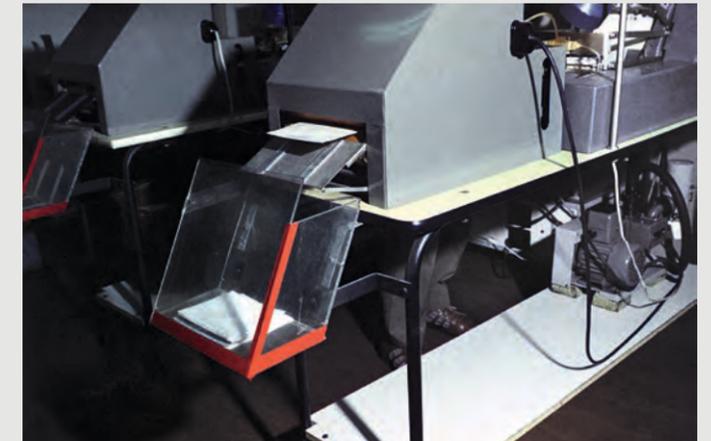
55 ↗
Mitarbeiter der Abteilung M beim Öffnen von Briefen, o. D.

56 →
Arbeitsplatz zum manuellen Schließen von Postsendungen, o. D.



Technische Geräte zum Öffnen und Verschließen von Briefen

Seit den 1970er-Jahren setzte die Stasi verstärkt technische Hilfsmittel wie Brieföffnungsautomaten, Briefschließmaschinen oder auch Röntgentechnik zum Durchleuchten von Briefen ein. Die Postkontrolle entwickelte sich zu einer leistungsfähigen Überwachungsmethode.



57 ↗
Bereits geöffnete Briefe werden in eine Briefschließmaschine eingelegt, um 1984.

58 →
Durch eine Briefschließmaschine werden kontrollierte Briefe wieder verschlossen, um 1984.



59 ←
Ein Mitarbeiter der Abteilung M presst wieder verschlossene Briefe an einer Briefpresse, um Spuren der Postkontrolle zu beseitigen, um 1984.



60 ↑
 61 ↗
 62 →



63 ↑
 64 ←





DIE HINTERLASSENSCHAFTEN DER STASI

65 ↑

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) hat sehr vielfältige Dokumente, Materialien und Überlieferungsträger hinterlassen, die den heutigen Bestand des Stasi-Unterlagen-Archivs ausmachen.

Zum einen gehören dazu die bereits von der Stasi archivierten Akten. Seit 1984 befand sich das Zentralarchiv auf dem Gelände der Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, im sogenannten Haus 8. Dort lagerten die archivierten Akten aus den bereits abgeschlossenen Vorgängen in mehreren Magazinräumen, zu denen der Zutritt aus Gründen der Geheimhaltung streng reglementiert war.

Zum anderen zählen zur Gesamtüberlieferung auch diejenigen Unterlagen, die 1989 und 1990 noch in Bearbeitung waren. Bis hin zur Auflösung der Staatssicherheit im März 1990 überwachten Stasi-Mitarbeiter die gesellschaftliche Entwicklung und arbeiteten weiter an laufenden Vorgängen. Um das Ausmaß der jahrzehntelangen Bespitzelung zu verschleiern, versuchte die Stasi letztlich auch, Dokumente zu zerstören oder unbrauchbar zu machen. Bei den Besetzungen von Stasi-Dienststellen ab Dezember 1989 stellten Bürgerkomitees bereits beschädigte Dokumente, aber auch zahlreiche unversehrte Unterlagen, Arbeitsmaterialien und Datenträger der Geheimpolizei sicher.

Ganz unterschiedliche Informationsspeicher wie Akten, Fotos, Dias, Videos, Filme, Tonträger, Mikrofiches, Magnetbänder und Disketten bilden den heutigen Archivbestand. Diese Hinterlassenschaften der Stasi werden im Archivbau Haus 8 und in den angrenzenden Gebäuden sowie an weiteren Standorten des Stasi-Unterlagen-Archivs sicher aufbewahrt. Sie werden archivwissenschaftlich bearbeitet und nutzbar gemacht, um sie unter Wahrung des Persönlichkeitsschutzes den Betroffenen, der Forschung und den Medien sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen

Die Stasi hat nicht nur intakte Schriftstücke und Medien, sondern auch zerstörte und zerrissene Dokumente hinterlassen. Als Geheimpolizei und Nachrichtendienst unternahm sie während der Friedlichen Revolution in der DDR große Anstrengungen, um möglichst viele Dokumente zu vernichten. So sollten die Beweise für das Ausmaß von Überwachung und Unterdrückung der Gesellschaft beseitigt und Spuren unrechtmäßigen Handelns verwischt werden. In vielen Dienststellen der Stasi kam es zu massiven Aktenvernichtungen. Stasi-Mitarbeiter zerrissen, verbrannten, schredderten oder zermahlten unzählige Unterlagen in Papiermühlen.

Die Besetzung von Stasi-Dienststellen ab Dezember 1989 stoppte überwiegend die weitere Zerstörung von Dokumenten. Bürgerkomitees stellten neben unbeschädigten Unterlagen dabei auch zahlreiche „vorvernichtete“ Schriftstücke sicher, die von Hand zerrissen und für den Abtransport vorbereitet worden waren. Tausende von Säcken waren vollgestopft mit Papierschnipseln, zerrissenen Karteikarten, zerkleinerten Fotos oder Knäueln von abgewickelten Tonbändern und Filmen. Mit dem Reißwolf in Kleinstteile geschredderte oder in Papiermühlen verkollerte Unterlagen, deren Wiederherstellung unmöglich war, wurden aussortiert. Übrig blieben etwa 16 000 Behältnisse mit zerrissenem, jedoch noch verwertbarem Material, das vor der endgültigen Zerstörung gerettet werden konnte.

Dieser Zustand, in dem die Stasi ihre Schriftstücke hinterlassen hat, bedeutet eine besondere Herausforderung für die Aufgabe des Archivs, Dokumente für die Benutzung zugänglich zu machen.



66 ↑



67 ↑
Lager in Magdeburg, in dem die Behältnisse mit vorvernichtetem Material aufbewahrt werden, 2017



68 ← Mitarbeiter des Stasi-Unterlagen-Archivs sortieren und setzen Papierschnipsel, die vor 1990 von der Stasi zerrissen wurden, von Hand wieder zusammen, 2008.

Manuelle Rekonstruktion

Als Teil des gesetzlichen Auftrags, die Akten der Staatssicherheit zu sichern, nutzbar und zugänglich zu machen, ist das Stasi-Unterlagen-Archiv auch mit der Wiederherstellung zerrissener Dokumente betraut. Dieser Versuch ist in der Archivalandschaft Deutschlands und vermutlich auch weltweit einzigartig.

Der erste Schritt bei der Rekonstruktion von Unterlagen ist die Sichtung der überlieferten Säcke mit zerrissenem Material. 1995 begann das Projekt „Manuelle Rekonstruktion“ damit, einen Sack nach dem anderen zu sichten und den Inhalt zu sortieren. Die zerrissenen Schriftstücke werden zunächst schichtweise aus den Säcken entnommen und auf einer Arbeitsfläche ausgelegt, um mögliche Zusammenhänge nicht zu zerstören. Dann werden sie nach verschiedenen Papierfarben, dem Schreibmaterial, der Schrift-

art und schließlich nach dem Sinnzusammenhang des Geschriebenen geordnet, bevor passende Papierschnipsel von Hand zusammengesetzt werden.

In sorgfältiger Detailarbeit können so meist mehrere Seiten oder sogar ganze Vorgänge wieder zusammengefügt werden. Auf diese Weise wurden bisher Tausende Dokumente rekonstruiert, anschließend nach archivischen Grundsätzen bearbeitet und nutzbar gemacht.

Trotz des neu entwickelten Verfahrens der virtuellen Zusammensetzung von Stasi-Unterlagen wird die manuelle Rekonstruktion parallel und ergänzend weitergeführt. Ist ein Blatt nur ein- oder zweimal durchgerissen, lässt es sich schneller und einfacher von Hand wieder zusammensetzen. Darüber hinaus wird so die Wiederherstellung der Originalseiten gewährleistet.

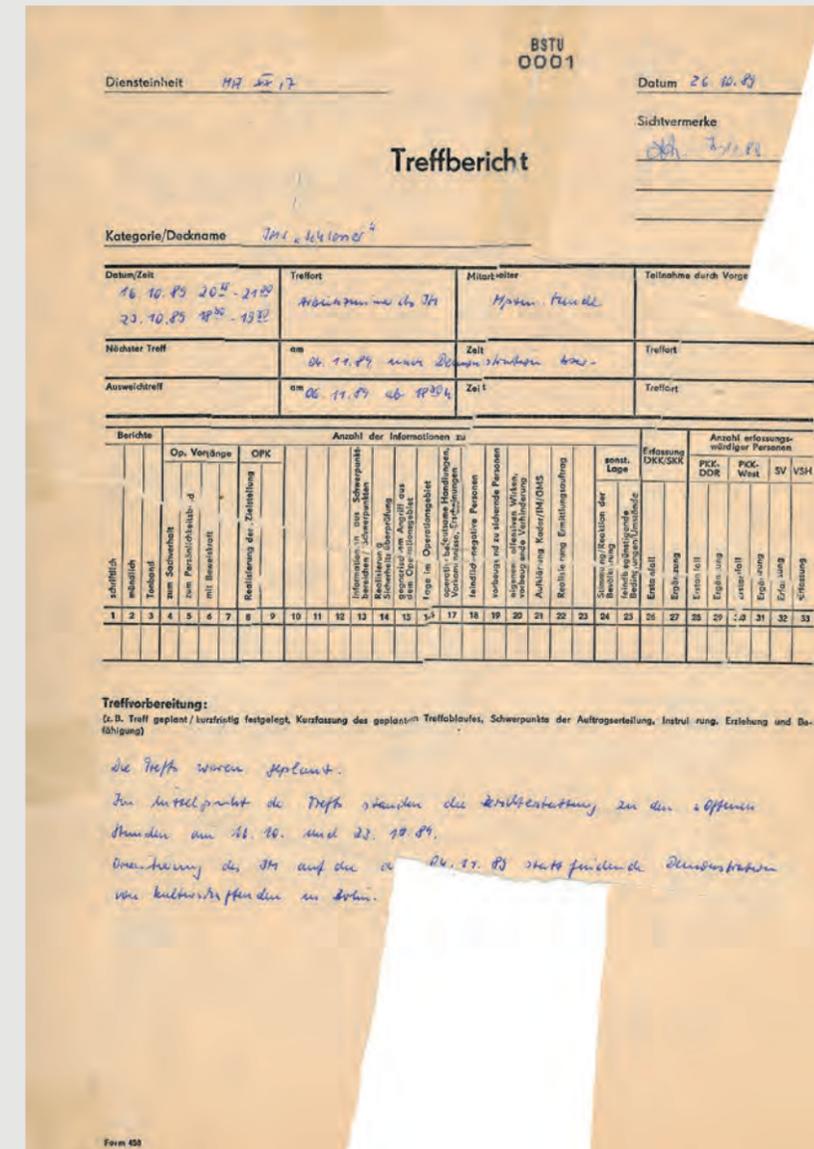
Ein Puzzle aus Stasi-Schnipseln

Dieser Bericht aus einem IM-Vorgang dokumentiert zwei Treffen eines inoffiziellen Mitarbeiters der Stasi (IM) mit seinem Führungsoffizier. In einem IM-Vorgang legte die Stasi die Dokumente zur Person des inoffiziellen Mitarbeiters sowie dessen Berichte ab. Die Stasi differenzierte inoffizielle Mitarbeiter je nach Einsatzschwerpunkt in verschiedene Kategorien. Ein IMS war die am häufigsten vorkommende Kategorie, die „Verdachtsmomente“ und „neue Sicherheitserfordernisse“ erkennen und durch eine anlasslose Berichterstattung „vorbeugend und schadensverhütend“ wirken sollte.

Kurze Zeit nach dem hier festgehaltenen Treffen wurde die Seite von Stasi-Mitarbeitern zerrissen. Später wurde sie durch das Projekt der manuellen Rekonstruktion von Hand wieder zusammengesetzt und im Stasi-Unterlagen-Archiv dem entsprechenden Vorgang zugeordnet.

In der Dauerausstellung „Einblick ins Geheime“ können sich Besucherinnen und Besucher auf einer digitalen Touch-Oberfläche am Zusammenpuzzeln der einzelnen Schnipsel versuchen.

69 → Treffbericht mit dem IMS (Inoffizieller Mitarbeiter zur politisch-operativen Durchdringung und Sicherung des Verantwortungsbereiches) „Schlosser“ vom 26. Oktober 1989



BSTU
0001
Dienstseinheit: MZ Nr. 17
Datum: 26.10.89
Sichtvermerke: [Handwritten marks]

Treffbericht

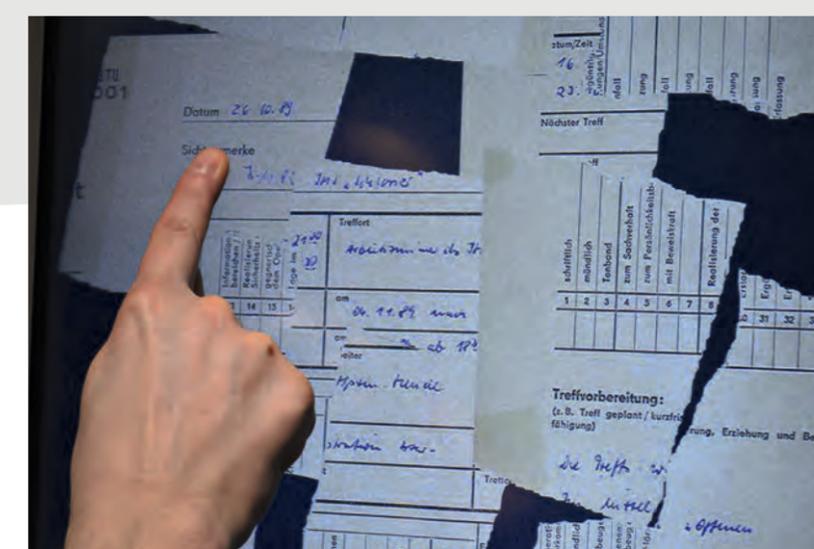
Kategorie/Dachname: IM, Schlosser

Datum/Zeit: 16.10.89 20:00-21:00	Treffort: Arbeitszimmer des IM	Mitarbeiter: Myken Frenkel	Teilnahme durch Vorgesetzten:
23.10.89 18:00-19:00			
Nächster Treff: am 26.11.89	an: am 26.11.89	Zeit: am 26.11.89	Treffort: am 26.11.89
Ausweichtreff: am 26.11.89	an: am 26.11.89	Zeit: am 26.11.89	Treffort: am 26.11.89

Berichte	Anzahl der Informationen zu													sonst. Lage	Anzahl erfassungswürdiger Personen																	
	Op. Vorgänge	OPK	Informationen im Zusammenhang mit dem Verdacht		PKK-DOK	PKK-Verst	SV	VSH																								
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33

Treffvorbereitung:
(z. B. Treff geplant / kurzfristig festgelegt, Kurzfassung des geplanten Treffablaufes, Schwerpunkte der Auftragserteilung, Instruierung, Erziehung und Befähigung)

Die Treffs waren geplant.
Im Mittelstand die Treffs standen die Berichterstattung zu den 20.000 Stunden am 16.10. und 23.10.89.
Übertragung des IM auf die 26.11.89 statt für die Dienstleistungen im Kulturbereich zu sein.



70 →

Virtuelle Rekonstruktion

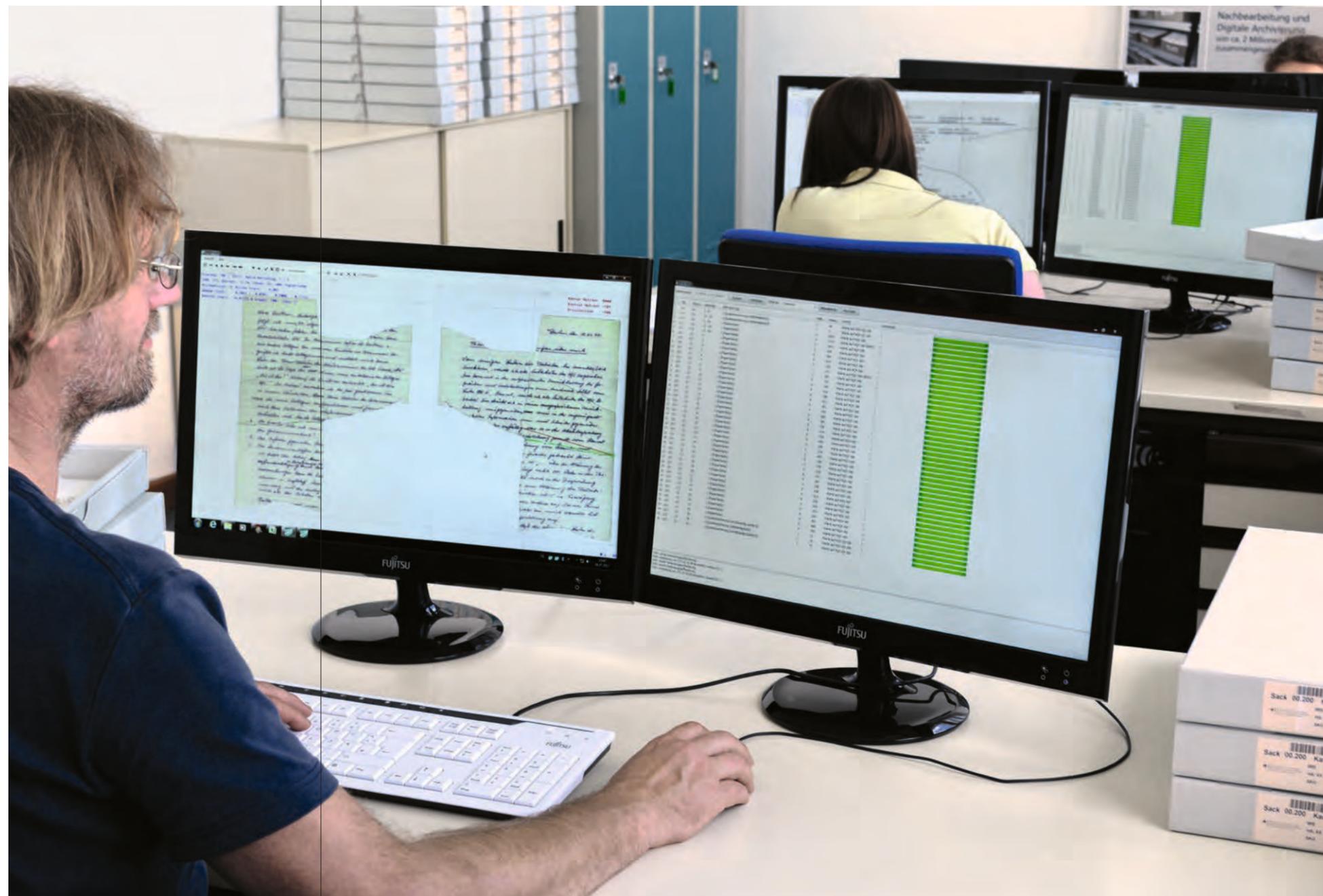
Die erfolgreiche Rekonstruktion von Stasi-Unterlagen hat gezeigt, dass die Wiederherstellung zerrissener Dokumente machbar und für die politisch-historische Aufarbeitung von unschätzbarem Wert ist.

Viele Seiten sind jedoch in etliche Kleinteile zerrissen. Eine Rekonstruktion allein von Hand wäre extrem aufwendig; darüber hinaus würde sie einen sehr hohen Einsatz von Personal bedeuten und viele Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Damit das Stasi-Unterlagen-Archiv dennoch seinem Auftrag gerecht werden kann, Unterlagen – auch beschädigte Dokumente – für Betroffene in absehbarer Zeit zugänglich zu machen, startete im Jahr 2007 das Forschungsprojekt „Virtuelle Rekonstruktion“.

In einem Pilotverfahren für eine computergestützte Rekonstruktionsmethode entwickelte das Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) eine Software, die Papierschnipsel virtuell zusammensetzen kann. Zur Vorbereitung auf den Scan-Prozess werden die Schnipsel schichtweise in kleine Boxen sortiert, damit inhaltliche

Zusammenhänge erhalten bleiben. Ein leistungsstarker Scanner erstellt anschließend hochauflösende Abbildungen von den Schnipseln. Die entwickelte Software, der sogenannte „e-Puzzler“, vergleicht Übereinstimmungsmerkmale der Schnipsel wie Farbe, Schrift oder Risskanten und setzt passende Teile zu Seiten zusammen. Die so entstandenen Rekonstruktionen können dann im Archiv wieder zu Akten und Vorgängen zusammengefügt werden.

Das Projekt konnte bereits erfolgreich nachweisen, dass die virtuelle Rekonstruktion prinzipiell funktioniert. In der Testphase hat sich allerdings auch gezeigt, wie komplex dieses weltweit einmalige Vorhaben in der Umsetzung ist. Daher wird weiterhin daran gearbeitet, das Verfahren zu optimieren und die Scan-Technologie noch schneller und präziser zu machen. Ziel ist es, eine stabile Methode für die virtuelle Zusammensetzung von Unterlagen zu entwickeln, um Lücken im Archiv zu schließen.



71 ↑ Qualitätssicherung zur virtuellen Rekonstruktion von Stasi-Unterlagen, 2013

Bei der Qualitätssicherung unterstützen Archivarinnen und Archivare das Zusammensetzen der Schnipsel, indem sie die Puzzlevorschläge der Software auf Vollständigkeit prüfen und anschließend bestätigen oder ablehnen. Das Stasi-Unterlagen-Archiv übernimmt die rekonstruierten Seiten, fügt sie zu Akten und Vorgängen zusammen und bringt sie wieder in ihren Entstehungszusammenhang.



72 ↑
Magazinraum im Archivgebäude der Stasi-Zentrale, Haus 8, mit Hebelschubanlagen, in denen die Stasi ihre archivierten Akten aufbewahrte, zwischen 1984 und 1989

Das Schriftgut der Stasi

Den Großteil der Hinterlassenschaften der Stasi bilden schriftliche Unterlagen: Akten zu überwachten Personen, zu inoffiziellen Mitarbeitern sowie zu Verwaltungsvorgängen, Karteikarten, Dienstweisungen, Protokolle, Telegramme, Abschriften von mündlichen Berichten und vieles mehr.

Zum hinterlassenen Schriftgut gehören nicht nur die von der Stasi archivierten Dokumente, die bereits als Aktenbände zu abgeschlossenen Vorgängen abgelegt waren. Über die Hälfte der Unterlagen befand sich bis zur Auflösung der Staatssicherheit noch in den Abteilungen der einzelnen Dienstseinheiten. Zu einem großen Teil konnten Bürgerkomitees diese „aktiven“, also noch nicht endgültig bearbeiteten Vorgänge, sowie einzelne

Dokumente in den Büroräumen und auf den Schreibtischen von Stasi-Mitarbeitern sicherstellen und in die Bestände des heutigen Stasi-Unterlagen-Archivs überführen.

Insgesamt besteht das überlieferte Schriftgut aus über 111 Regal-Kilometern an Dokumenten – vergleichbar mit der Strecke von Leipzig bis nach Dresden. Heute wird davon etwa die Hälfte in der Zentralstelle des Stasi-Unterlagen-Archivs in Berlin aufbewahrt. Dort lagern neben den Überlieferungen der Stasi-Zentrale auch die Unterlagen aus den Bezirksverwaltungen für Staatssicherheit Berlin und Potsdam. Die andere Hälfte des Aktenmaterials, das aus den übrigen Bezirksverwaltungen und Kreisdienststellen der Stasi stammt, verteilt sich auf zwölf weitere Standorte des Stasi-Unterlagen-Archivs. Sie befinden sich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR-Bezirke in den heutigen neuen Bundesländern in Ostdeutschland.



Die Akte „Acker II“

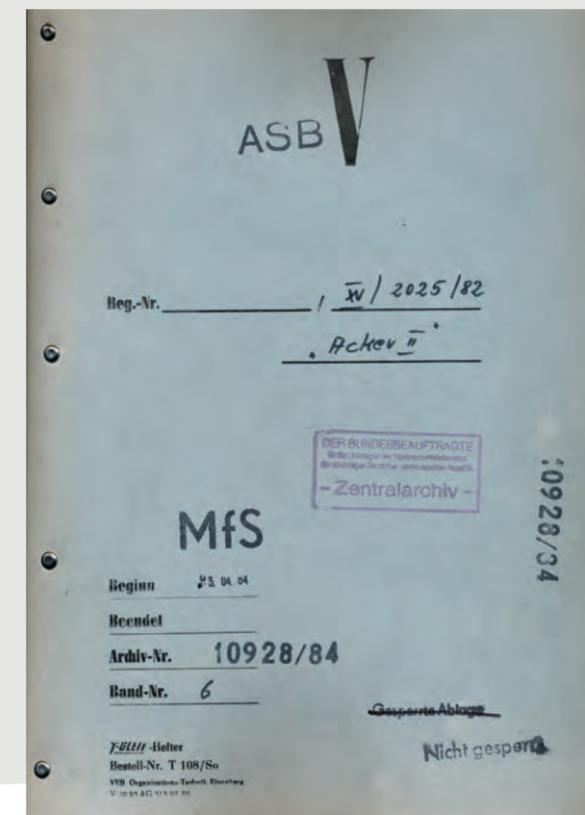
Ein Beispiel für eine Akte, die bereits von der Stasi archiviert und in ihrem Archiv abgelegt wurde, ist der Operative Vorgang (OV) „Acker II“. Ein Operativer Vorgang war eine bestimmte Verfahrenskategorie der Stasi, in der sie Hinweise auf strafbare Vergehen sammelte, meist verdeckt gegen Personen ermittelte und geheim-polizeilich vorging.

Im Dezember 1981 legte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Berlin den OV „Acker II“ an. Diesem waren bereits andere Überwachungsvorgänge, darunter „Acker“ vorausgegangen. In den „Acker“-Vorgängen sammelte die Stasi ihre Erkenntnisse über eine organisierte Gruppe von Fluchthelfern, die Ausreisewillige aus der DDR über die Grenze in den Westen schleuste. 1984 wurde die Akte „Acker II“ geschlossen, archiviert und im Zentralarchiv der Stasi abgelegt.

Zu sehen ist hier der archivierte Band 6 des OV „Acker II“. Derselbe Aktenband ist ebenfalls auf der hier abgebildeten Fotografie zu erkennen, die von der Stasi stammt. Solche Fotos aus dem Arbeitsalltag der Stasi sind selten, da das Fotografieren streng reglementiert war. Dieses Foto jedoch entstand zu Dokumentationszwecken. Es war im Rahmen der „Traditionspflege“ für das eigene Personal der Stasi ausgestellt und sollte die Arbeit der Archivabteilung darstellen.

73 ↓

74 →
Aktenband 6 des Operativen Vorgangs „Acker II“



Hebelschubanlage

Diese Originalteile gehörten zu einer Hebelschubanlage, die von der Stasi zur Lagerung ihrer archivierten Akten in Berlin genutzt wurde. Im Archivneubau Haus 8, in dem seit 1984 das Zentralarchiv der Stasi untergebracht war, waren vier Großräume mit einem System von manuell verschiebbaren Rollregalen ausgerüstet. Solche Geräte werden im Archiv- und Bibliothekswesen eingesetzt, um Platz einzusparen und mehr Lagerfläche nutzen zu können.

Bis zum Umbau der Magazinräume im Jahr 2000 wurden die Akten im zentralen Stasi-Unterlagen-Archiv in diesen noch von der Stasi genutzten Regalsystemen aufbewahrt. Heute sind die Magazinräume in Haus 8 mit modernen Gleitregalanlagen ausgestattet, in denen Unterlagen archivgerecht aufbewahrt werden können. Das Exemplar mit der Nummer H 089, das Eingang in die Dauerausstellung gefunden hat, ist eines der wenigen Hebelschubregale, das noch aus der Zeit der Stasi erhalten ist.



75 ↑



76 →

Aufnahme aus dem Magazinbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs, 2017

Die ehemals losen und nun zu Bündeln
geschnürten Dokumente werden
geordnet und inhaltlich erschlossen,
damit man in ihnen recherchieren
kann.

Vom Bündel zur Akte - Die Erschließung

Bei der Besetzung von Stasi-Dienststellen im Zuge der Friedlichen Revolution in der DDR 1989/1990 fanden Bürgerkomitees die Büros von Stasi-Mitarbeitern in chaotischen Zuständen vor. Tausende durcheinandergebrachte Dokumente, Ordnerinhalte und lose Blätter mussten zunächst zu Bündeln geschnürt und zur Lagerung zusammengeführt werden. Damit lag ein Großteil der Überlieferung der Stasi erst einmal ungeordnet und weitgehend unerschlossen vor.

Um die Unterlagen überhaupt nutzen zu können, muss man sie erst wieder in ihren Entstehungszusammenhang einordnen. Als 1992 mit dem Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG) alle Betroffenen das Recht auf Akteneinsicht erhielten, mussten die Dokumente sortiert und parallel für die Nutzung unter Wahrung des Datenschutzes aufbereitet werden. Zu den dringlichsten Aufgaben gehörte vor allen Dingen, Zusammenhänge zwischen dem hochkomplizierten Karteisystem und den Massen an überlieferten Akten herzustellen.

Bis heute ist die Arbeit an der inhaltlichen Erschließung und Dokumentation der unsortierten Schriftstücke eine der wichtigsten Aufgaben des Stasi-Unterlagen-Archivs. Für die Erschließung muss die

ursprüngliche Ordnung der Dokumente rekonstruiert und nach ihrer Herkunft, also der entsprechenden Stasi-Dienst-einheit, aus der sie stammen, organisiert werden. Die Archivarinnen und Archivare beschreiben die wichtigsten Inhalte einer Akte und verzeichnen sie in einer Datenbank, um sie wieder auffindbar sowie nach Themen, Personen oder Orten durchsuchbar zu machen. Hierfür müssen Struktur, Arbeitsweise, Informationswege und das besondere Ablagesystem der Stasi berücksichtigt werden.

Weil die Stasi schon aufgrund ihrer Aufgabenstellung als Geheimpolizei massiv in Persönlichkeitsrechte eingriff und unrechtmäßig Informationen über Personen sammelte, müssen die Unterlagen zudem nach datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten aufbereitet werden, bevor sie Nutzerinnen und Nutzern bereitgestellt werden können.

Die Erhaltung des Schriftguts

Da die schriftlichen Unterlagen in ständiger Benutzung sind, besteht eine weitere wichtige Aufgabe des Archivs darin, sie zu restaurieren und zu konservieren. So werden die Unterlagen für die Zukunft gesichert. Die verschiedenen Papiermaterialien sind empfindlich, zum Teil brüchig und nur begrenzt haltbar. Daher soll die Beeinträchtigung der Archivalien durch äußere Einflüsse so gering wie möglich gehalten werden. Zudem nutzt man konservatorische Maßnahmen, wie zum Beispiel säurefreie Schutzverpackung und die Klimatisierung der Archivräume, um die Lebensdauer der Dokumente zu verlängern. In der Restaurierungswerkstatt des Stasi-Unterlagen-Archivs können bereits beschädigte Seiten etwa durch Papierentsäuerung oder Schimmelbekämpfung wieder lesbar gemacht und ihre Nutzung überhaupt erst ermöglicht werden.

Die archivische Verantwortung verlangt aber auch, dass Originalmaterialien nicht durch ständige Nutzung verschlissen werden. Hier kann die Digitalisierung von Dokumenten neue Möglichkeiten schaffen, indem bei der Nutzung zunehmend auf digitale Kopien zurückgegriffen wird. Dazu werden die Unterlagen umfassend präpariert und mit bestandsschonenden Scannern digitalisiert. Dies ermöglicht

auch den Nutzerinnen und Nutzern eine einfachere Arbeit mit den digitalen Dokumenten. Geplant ist zudem eine systematische Digitalisierung im Rahmen der Bestandserhaltung. Dazu ist das Stasi-Unterlagen-Archiv mit Partnerarchiven in engem Kontakt. Dabei stellt die digitale Langzeitarchivierung eine besondere Herausforderung dar, der es in Zukunft zu begegnen gilt. Bereits jetzt werden digitalisierte Unterlagen in einem archivgerechten Speichersystem nach bestimmten Parametern abgelegt, sodass sie für weitere Bereitstellungen zur Verfügung stehen.

77 ↘



78 ↑

Blick in einen Magazinraum im Stasi-Unterlagen-Archiv mit moderner Ausstattung, 2018

In den Gleitregalanlagen sind neue Archivschachteln zu sehen, in denen Dokumente heute archivgerecht eingelegt und gelagert werden können.





Ulrike Poppe in den Stasi-Unterlagen

Anhand eines Ausschnitts aus den Unterlagen über Ulrike Poppe zeigt dieses Beispiel, wie vielschichtig die Überlieferung der Stasi ist. Findet sich etwa der Name einer Person in Stasi-Unterlagen, so gibt es häufig nicht *die eine* spezifische Einzelakte oder *den einen* zielgerichteten Vorgang, in dem diese Person überwacht wurde. Eine Person kann vielmehr in ganz unterschiedlichen Dokumenten auftauchen. So findet zum Beispiel Ulrike Poppe in mehreren Vorgängen und Ablagen Erwähnung, in denen die Stasi Informationen zu verschiedenen Personen und Sachverhalten sammelte, speicherte und verarbeitete.

Ulrike Poppe wurde 1953 als Ulrike Wick in Rostock in der DDR geboren. Anfang der 1970er-Jahre kam sie für ihr Studium nach Ost-Berlin. Dort lernte sie Menschen kennen, die sich in Gesprächskreisen kritisch über Politik und Gesellschaft in der DDR austauschten. Dadurch geriet auch sie ins Blickfeld der Stasi, die diese Treffen als „staatsfeindlich“ einstufte und dem „politischen Untergrund“ zuordnete.

In der DDR fielen in die Kategorie der „politischen Untergrundtätigkeit“ (PUT) politische Gegnerinnen und Gegner, Widerstandshandlungen und alle Formen der Kritik an der herrschenden Partei, die von der Stasi verhindert werden sollten. Hauptverantwortlich für die Bekämpfung der PUT war die Hauptabteilung XX. Sie sollte staatsfeindliche Pläne und Absichten aufdecken und die Vernetzung und Öffentlichkeitswirksamkeit von oppositionellen Gruppen unterbinden.

In den 1980er-Jahren engagierte sich Ulrike Poppe zunehmend in der unabhängigen Frauen- und Friedensbewegung, die von der Stasi ebenfalls als PUT eingestuft wurde. Daraufhin wurden die Maßnahmen zur Überwachung ihrer Person verstärkt. Neben heimlichen Fotoaufnahmen und dem Abhören von Telefon und privaten Wohnräumen setzte die Stasi auch Spitzel ein, die Informationen über Ulrike Poppe und ihr Umfeld an die Geheimpolizei weitergaben.

Die auf den folgenden Seiten gezeigten Fotos und Auszüge aus Dokumenten stammen aus Unterlagen, die die Stasi zu Ulrike Poppe anlegte. Wir danken Frau Poppe für ihr Einverständnis zur Verwendung der Unterlagen und insbesondere für ihr Interview, das sie uns für die Ausstellung gegeben hat.

80 ↑

Verschiedene Stasi-Unterlagen zu Ulrike Poppe:

Vop „Partner“ / AOP „Monolith“ / AOP „Atelier“

Ab Januar 1972 taucht Ulrike Poppe (damals noch Wick) erstmals als „Verbindungsperson“ in Stasi-Unterlagen auf. In einigen registrierten Überwachungsvorgängen (wie in der Vorlaufakte operativ „Partner“ oder den später archivierten Operativen Personenkontrollen „Monolith“ und „Atelier“) zur oppositionellen Szene in Ost-Berlin finden sich Informationen zu ihr, jedoch bearbeitete die Stasi hier noch keinen Vorgang, der direkt auf ihre Person zielte. Einige Jahre lang war sie lediglich in einer sogenannten Kerbloch-Kartei eingetragen. Dadurch konnte die Stasi zwar bereits Material über sie sammeln, sie musste sich dabei aber nicht an die strengen Vorgaben und dienstlichen Bestimmungen zu registrierten Vorgängen halten.

In der Dauerausstellung berichtet Ulrike Poppe in einem Interview über ihre Erfahrungen mit der Überwachung durch die Stasi und die spätere Einsicht in ihre Stasi-Unterlagen. Einige Auszüge aus diesem Interview von 2018 sind hier abgedruckt.

„Ich habe 1971 Abitur gemacht, in Oranienburg. Und dann eigentlich gleich mit dem Studium in Berlin begonnen. Kunst-erziehung und Geschichte.“

Sobald ich nach Berlin kam, geriet ich in Kreise, wo viel politisch diskutiert wurde. Und zu denen auch einige ehemalige Studenten gehörten, die aus politischen Gründen von ihren Universitäten geflogen waren. Ich wohnte in einer Wohnung von jemandem, der verhaftet wurde. Und da erlebte ich dann auch meine erste Hausdurchsuchung. Da kam sozusagen das Staatssicherheitsproblem doch immer näher an mich heran.“

OV „Zirkel“

Im September 1977 legte die Stasi den Operativen Vorgang (OV) „Zirkel“ an, in dem sie gegen mehrere Personen ermittelte, die sie zum „politischen Untergrund“ zählte. Zu diesen gehörte auch Poppes damaliger Ehemann. Durch diese Verbindung gelangten von Beginn an auch Informationen zu Ulrike Poppe in den „Zirkel“-Vorgang, sodass die Stasi sie nun parallel in mehreren Vorgängen überwachte. Als das Ehepaar Poppe im Januar 1986 die „Initiative Frieden und Menschenrechte“ (IFM) mitgründete, die zu einer der wichtigsten Oppositionsgruppen in der DDR werden sollte, intensivierte die Stasi ihre Überwachungs- und Abhörmaßnahmen im OV „Zirkel“.

„Dieser OV ‚Zirkel‘, also der Operative Vorgang, den habe ich zusammen mit meinem früheren Mann Gerd Poppe. Und der hat sich die Mühe gemacht, mal alle IMs herauszufiltern und hat 80 inoffizielle Mitarbeiter herausgefunden. [...]“

Die ‚Initiative Frieden und Menschenrechte‘ gründete sich, als der Versuch, ein Menschenrechtsseminar im kirchlichen Raum durchzuführen, fehlschlug. Und das kam immer mehr in den Vordergrund. [...]“

Wir haben damit gerechnet, dass die Telefone abgehört werden, dass die Post kontrolliert wird. Aber wir haben auch mal ein Mikrophon in unserer Wohnung gefunden. Wir haben eben dann wichtige Sachen auf einen Zettel geschrieben und auch nicht in der Wohnung geäußert.“

ZMA zum OV „Zirkel“

Neben dem eigentlichen „Zirkel“-Vorgang ist eine korrespondierende, sogenannte Zentrale Materialablage (ZMA) überliefert, in der sich ebenfalls Informationen zu Ulrike Poppe finden. Anders als registrierte Vorgänge war die ZMA eine Art Handablage der Stasi, in der situationsbedingt Informationen gespeichert und direkt weiterverarbeitet werden konnten. Der Vorgang und die Informationssammlungen zu „Zirkel“ waren bis zur Auflösung der Staatssicherheit 1989/1990 noch in Bearbeitung.

ZMA „Frauenkreise/-gruppen“

Als die DDR im März 1982 die Wehrpflicht in bestimmten Fällen auch auf Frauen ausdehnte, beteiligte sich Ulrike Poppe am Protest gegen das neue Wehrdienstgesetz. Aus dieser Initiative heraus gründete sich im Oktober 1982 die Gruppe „Frauen für den Frieden“, die sich gegen Militarisierung und Aufrüstungspolitik wandte und sich zu einem DDR-weiten Netzwerk entwickelte. Von der Stasi wurden die Aktivistinnen als vom Westen gesteuerte „Exponenten politischer Untergrundtätigkeit“ (PUT) bewertet, gegen die es vorzugehen galt. Dafür trugen Stasi-Mitarbeiter zunächst Hinweise aus unterschiedlichen Quellen in einer Zentralen Materialablage (ZMA) zusammen, um tagesaktuelle Lageberichte über die Frauenbewegung geben zu können.

„Meine erste organisierte Gruppe war ‚Frauen für den Frieden‘. Diese Frauengruppe gründete sich 1982. Der Grundstein war das neue Wehrdienstgesetz, das die Einbeziehung der Frauen in den aktiven Wehrdienst vorsah, unter bestimmten Voraussetzungen. Dagegen haben wir protestiert. Und das war sozusagen der Beginn dieser Gruppenarbeit.“



Untersuchungsvorgang AU XV 5340/83

Am 12. Dezember 1983 wurde Ulrike Poppe von der Stasi festgenommen, vernommen und in die zentrale Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen gebracht. Wegen des angeblichen Verdachts auf „landesverräterische Nachrichtenübermittlung“ leitete die Stasi ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren ein. Äußerer Anlass war ein vorangegangenes Treffen Poppes mit einer Bürgerrechtlerin aus der Frauenbewegung in Großbritannien. Aufgrund massiver internationaler Proteste wurde Poppe nach sechswöchiger Untersuchungshaft am 24. Januar 1984 wieder freigelassen und das Ermittlungsverfahren eingestellt. Den entsprechenden Untersuchungsvorgang archivierte die Stasi und legte ihn im Zentralarchiv in Berlin ab.

„Eine englische Friedensaktivistin, ursprünglich Neuseeländerin, die wurde dann zum Anlass genommen, bzw. der Kontakt mit ihr wurde zum Anlass genommen, vier Frauen aus der Frauengruppe ‚Frauen für den Frieden‘ im Dezember 1983 zu verhaften.“

Erst in der fünften Woche habe ich angefangen, das richtig ernst zu nehmen. Da merkte ich, es geht auf einen Prozess zu. Überraschenderweise kam ich dann nach sechs Wochen frei. Und das ist zurückzuführen auf doch gewaltige Solidaritätsbekundungen, und zwar aus der ganzen Welt.“

ZOV „Wespen“

Wegen der zunehmenden Vernetzung der Frauengruppen eröffnete die Hauptabteilung (HA) XX im Juni 1985 den Zentralen Operativen Vorgang (ZOV) „Wespen“. Die Stasi wollte einen überregionalen Zusammenschluss und die systematische Organisation der Frauengruppen verhindern. Durch psychologische Verunsicherung und den Einsatz von Spitzeln sollten die beteiligten Personen an öffentlichkeitswirksamen Aktionen gehindert und ihre Verbindungen ins Ausland unterbunden werden. Zugunsten des ZOV „Wespen“ löschte die Stasi die Erfassung von Ulrike Poppe im OV „Zirkel“ in ihren zentralen Speichern. Tatsächlich wurde Poppe in den Folgejahren aber in beiden Vorgängen „bearbeitet“, was ungewöhnlich für die Arbeitsweise der Stasi war.

„Wir haben durchaus mitgekriegt, dass die Stasi uns ziemlich lückenlos beobachtet, aber ich war dann doch erstaunt, im Januar 1992, als uns die Akten vorgelegt wurden, was für ein gewaltiges Konvolut an Unterlagen die da zusammengetragen haben. Weil wir wirklich nicht so gefährlich waren, wie die Stasi uns dargestellt hat.“



82 ↖

83 →

Erkennungsdienstliche Fotoaufnahmen von Ulrike Poppe nach ihrer Festnahme durch die Stasi im Dezember 1983



ZMA „Frauen für den Frieden“

Parallel zum Zentralen Vorgang „Wespen“ über die Frauenbewegung legte die Stasi auch eine umfangreiche Zentrale Materialablage (ZMA) „Frauen für den Frieden“ an. Sie bestand aus Teilakten aller 15 Bezirke der DDR, über Rostock, Ost-Berlin, Leipzig, Dresden, Halle bis nach Erfurt und so fort. Diese ZMA ist durch die Vernichtungsaktionen der Stasi Ende 1989 allerdings nur noch teilweise überliefert.

„Ich glaube, wenn wir die Akten geschlossen gehalten hätten, dass niemand uns geglaubt hätte. Wenn wir nämlich von den Überwachungsmethoden berichten und das nicht hätten beweisen können, hätte jeder uns für geltungssüchtig gehalten: Wir wollten also unsere eigene Rolle aufbauschen. Aber eigentlich hat die Stasi unsere Rolle aufgebauscht. Wir wenigen Oppositionellen hätten den Staat nicht stürzen können.“



84 ↖

85 ↖

86 ←

87 ↙

Beobachtungsfotos der Staatssicherheit von Ulrike Poppe in den 1980er-Jahren in Ost-Berlin



falk

RA
11/
Ore

falken-registret

AV

/78

1

H

H

Bilder, Töne, Filme – Ein vielfältiger Archiv- bestand

Neben schriftlichen Unterlagen bewahrt das Stasi-Unterlagen-Archiv eine Vielzahl an weiteren Informationsträgern auf. Dazu gehören mehr als 2800 Filme und Videos, mindestens 1,8 Millionen Fotografien und etwa 24000 Tonaufzeichnungen. Nicht nur in Akten und Karteikarten, sondern auch fotografisch, akustisch und auf bewegten Bildern sind die Arbeitsweisen und Methoden der Stasi dokumentiert.

In erster Linie dienten auch diese Medien der vorrangigsten Aufgabe der Stasi: der Überwachung und Kontrolle der DDR-Bevölkerung. Foto-, Film-, Video- und Tontechnik boten für die Stasi vielfältige Möglichkeiten, Informationen über vermeintliche „Feinde des Sozialismus“ zu sammeln und Beweismittel zu sichern. Verdächtige Personen wurden bei all ihrem Tun an unterschiedlichsten Orten – ob in der Straßenbahn, auf öffentlichen Plätzen, im Theater oder im Restaurant – observiert. Da die meisten Beobachtungen „konspirativ“, also heimlich, stattfanden, tarnten die Stasi-Mitarbeiter ihre technische Ausrüstung etwa in Regenschirmen, Koffern, Aktentaschen, Kinderwagen, Werkzeugkästen und vielem mehr.

Beobachtungs- und Ermittlungsfotos, Überwachungsvideos, Aufnahmen von Raum-, Funk- und Telefonabhörmaßnahmen sowie aufgezeichnete Gerichtsprozesse, Verhöre und Spitzelberichte gehören zu den Überlieferungen. Neben diesen Eigenproduktionen der Stasi sind auch Mitschnitte von Fernseh- und Rundfunkbeiträgen zu finden, die zu Auswertungszwecken verwendet wurden. Zudem ist konfisziertes Material erhalten, das die Stasi von Personen beschlagnahmte, die zum Beispiel Missstände wie Umweltschäden oder brutale Polizei-



89 ↑
Knäuel von überlieferten Filmrollen der Stasi vor ihrer Erschließung im Stasi-Unterlagen-Archiv, vor 2000

einsätze dokumentierten. Die Stasi nutzte die audiovisuellen Techniken aber auch zur Selbstdarstellung und zu Schulungszwecken. Die Agitation gegen den „Klassenfeind“ sollte die Identifikation der eigenen Mitarbeiter mit ihrer Aufgabe stärken. Für die Dokumentation ihres Innenlebens und zur „Traditionspflege“ wurden zudem zahlreiche Dienstkonferenzen, Festveranstaltungen sowie Partei- und Staatsempfänge, die Aufschluss über das Selbstbild der Stasi geben, in Ton und Bild festgehalten.

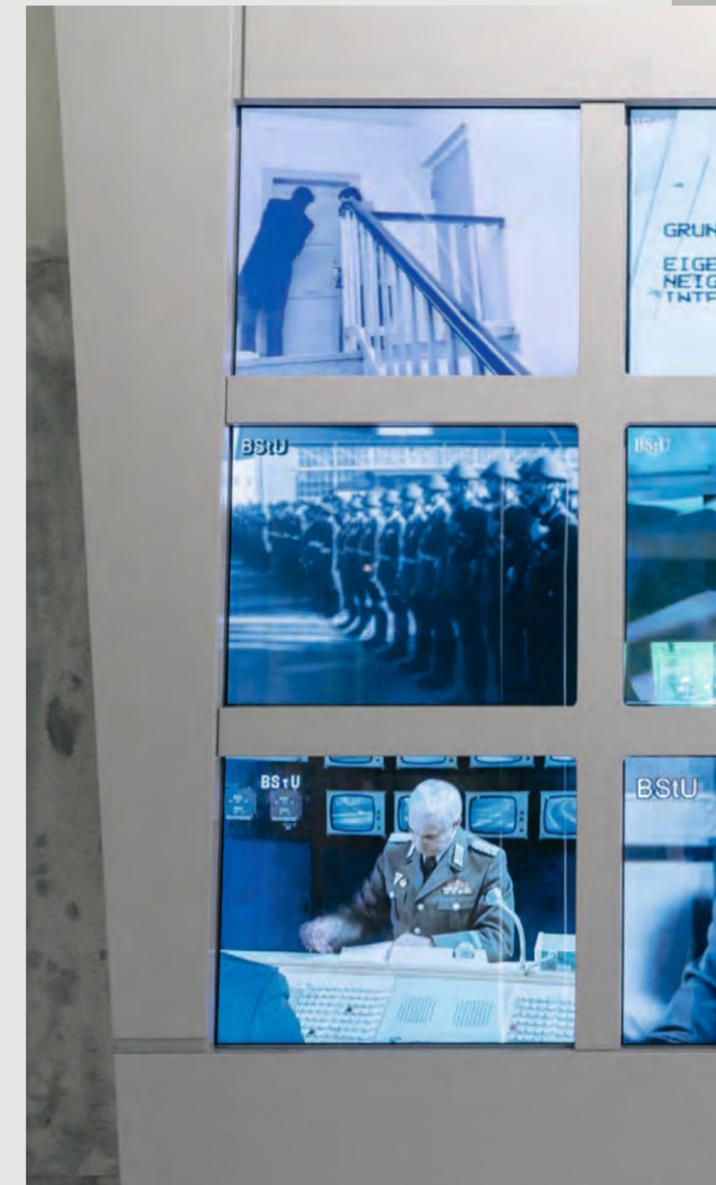
90 ↓



91 ↘

Schulungsfilme und -videos des Ministeriums für Staatsicherheit

Zu internen Zwecken ließ die Stasi auch Lehrfilme produzieren. Einige dieser Schulungsfilme sind nicht nur in der Dauerausstellung zu sehen, sondern auch über die Stasi-Mediathek (www.stasi-mediathek.de) in voller Länge und teilweise mit Ton zugänglich.



Erschließung und Nutzbarmachung der Medien

Während der Besetzung von Stasi-Dienststellen im Winter 1989/1990 fanden Bürgerkomitees in Büroräumen von Stasi-Mitarbeitern auch unzählige in Unordnung gebrachte Fotos, Negative, Dias und Langspielplatten sowie Knäuel von abgewickelten Kassetten, Ton- und Filmbändern. Sie wurden zunächst sortiert und für die Lagerung entsprechend verpackt.

Um diese Informationsmedien überhaupt wieder auffinden und nutzen zu können, ist bis heute die archivische Erschließungsarbeit unerlässlich. Dazu werden die Datenträger zunächst auf Inhalte überprüft, die wesentlichen Informationen stichwortartig beschrieben und in einer Datenbank verzeichnet.

Dabei ist es eine große Herausforderung, die Herkunft der einzelnen Quellen zu bestimmen und sie mit den schriftlichen Unterlagen zu verknüpfen. Vielfach sind die Aufnahmen aus ihrem historischen Entstehungskontext gerissen und enthalten keinerlei Begleitinformationen wie Titel, Namen, Zeit- oder Ortsangaben. Die Suche nach dem jeweiligen Entstehungszusammenhang ist daher eine stetige Aufgabe des Archivs. Auch technische Angaben sind kaum vorhanden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs müssen zunächst ausprobieren, mit welchem Gerät eine Aufnahme überhaupt abgespielt werden kann.

Da die Stasi auch mit diesen Medienaufnahmen massiv in Persönlichkeitsrechte der überwachten Personen eingriff, müssen bei der Nutzung und Herausgabe die Maßgaben des Stasi-Unterlagen-Gesetzes beachtet werden. Im Rahmen der persönlichen Akteneinsicht ist es für Betroffene möglich, die über sie selbst angelegten Unterlagen und Medien einzusehen. Für Forschung und Medien muss die Einsicht mit einem bestimmten Zweck verbunden sein. Über die Nutzung von Beobachtungsfotos oder -filmen dürfen die Betroffenen selbst entscheiden. Im Zweifel muss das Stasi-Unterlagen-Archiv hier Personen anonymisieren, um den Datenschutzbestimmungen gerecht zu werden.

Bestandserhaltung der Medien

Ein weiterer Schwerpunkt in der Archivarbeit ist die Bestandserhaltung. Wegen der empfindlichen Trägermaterialien weisen die überlieferten Medien häufig Mängel wie Hintergrundgeräusche oder Schäden wie erhebliche Kratzer auf, die zu Störungen, Rauschen und Unverständlichkeit führen können. Derart beschädigtes

Material wird im Stasi-Unterlagen-Archiv soweit wie möglich repariert und restauriert. Das Fotolabor kann zum Beispiel anhand von Säuretests frühzeitig Schäden auf Bildern erkennen und bekämpfen. Für einen bestmöglichen Schutz der Medien sind außerdem die Lagerungsbedingungen optimiert worden.

Auch in diesem Bereich eröffnet die Digitalisierung neue Chancen. So lassen sich Inhalte von Datenträgern, die nicht erhalten werden können, digitalisieren und damit für die Zukunft sichern. Indem bei der Nutzung zunehmend auf digitale Kopien zurückgegriffen wird, können weitere Abnutzungserscheinungen an den Originalen vermieden werden.

Zusätzlich bietet die Digitalisierung auch Vorteile für die Erschließung der Medien. Beispielsweise können Bilder durch das Scannen und Digitalisieren von Negativen nicht nur optisch, sondern auch inhaltlich leichter erfasst werden. Im digitalen Format können Orte und Personenzuschreibungen schneller abgeglichen sowie auf bestimmte Sequenzen von Ton- oder Filmmaterial einfacher zugegriffen und Nutzeranfragen damit schneller bedient werden.

Da sich Formate und technische Voraussetzungen im Digitalisierungszeitalter jedoch laufend verändern, steht das Stasi-Unterlagen-Archiv vor der bedeutenden Aufgabe, ein digitales Langzeitarchiv aufzubauen.

92 ↓

Arbeitsbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs, in dem Filme und Videos bearbeitet, digitalisiert und für die Nutzung aufbereitet werden, 2018





93 ← Observationsfotos, die Mitarbeiter der Stasi am 27. April 1984 in der Nähe der Erlöserkirche in Berlin-Lichtenberg mit versteckter Kamera aufnahmen. Zuständig für solche heimlichen Beobachtungen war die Hauptabteilung VIII des Ministeriums für Staatssicherheit, die ihre Aufträge von anderen Stasi-Dienststellen erhielt.

Bilder

Die Stasi nutzte die Fotografie von Beginn an als Beweismittel, zur Eigendokumentation und ab den 1970er-Jahren verstärkt in der Überwachungsarbeit. Neben Ermittlungs- und Beobachtungsfotos finden sich unter den überlieferten Fotografien auch beschlagnahmte Bilder sowie zahlreiche Fotos, auf denen Feiern, Veranstaltungen, Empfänge, Dienstjubiläen oder Staatsjagden abgebildet sind.

Während der Besetzung von Stasi-Dienststellen wurden einzelne Fotografien, Fotoalben, Boxen mit Negativtaschen, Kartons mit Positiven und Negativen, Dia-Serien, vereinzelt Glasplatten, Mikroformen und Polaroid-Aufnahmen aufgefunden. In den ersten Jahren mussten die Bilder zunächst inhaltlich beschrieben werden,

um sie schnell nutzbar zu machen und die wichtigsten Themen zu erschließen. Die Rekonstruktion des jeweiligen Entstehungskontexts eines Fotos, die Bestimmung von Orten und Objekten sowie die Verknüpfung mit dem überlieferten Schriftgut ist seither eine stetige Aufgabe des Archivs.

Töne

Seit den 1950er-Jahren nutzte die Stasi Tontechnik zur Aufzeichnung von Gerichtsprozessen, Vernehmungen und Verhören, Partei- und Festveranstaltungen oder von Dienstbesprechungen und -konferenzen. Besonders die Aufnahmen von Überwachungen und Verhören sind oft von geringer Qualität. Da sie in aller Regel geheim aufgenommen wurden, stören häufig Hintergrundgeräusche den Ton. Aus den 1970er- und 80er-Jahren sind vor allem Diktate von mündlichen Spitzel-Berichten und Aufnahmen von Raum-, Funk- und Telefonüberwachungen erhalten. Des Weiteren gehören zur Audioüberlieferung Mitschnitte von Sendungen aus dem Rundfunk, die von der Stasi ausgewertet wurden.

Damit verfügt das Stasi-Unterlagen-Archiv heute über eine Sammlung aller Formen analoger Tonträger, die es europaweit zwischen 1950 und 1989 gegeben hat. Den größten Anteil bilden 1/4-Zoll-Magnettonbänder in allen Längen und Materialien. Daneben sind Kompakt- und Diktierkassetten, seltene Tonbänder, Langspielplatten, Schallfolien oder sogar Tondrähte überliefert. Kontinuierlich überprüft das Archiv weitere Tonträger auf Inhalte, erschließt und verzeichnet sie und macht sie zugänglich. Immer wieder müssen dabei auch leere und gelöschte Bänder aussortiert werden.

94 ↓ Tonband der Marke ORWO





95 ↑
Kompaktkassetten K 60
der Marke ORWO

96 ↓



Kassetten

Kompakt- oder Audiokassetten zählten in den 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren zu den am häufigsten verwendeten Tonträgern überhaupt. Pro Seite verfügen sie meist über eine Aufzeichnungskapazität von 30 bis 60 Minuten. Inzwischen weitgehend von digitaler Technik abgelöst, sind Kassetten vereinzelt immer noch wegen ihrer Robustheit beliebt. Auch in der Überlieferung der Stasi finden sich Hunderte dieser Tonträger, deren Inhalte im Archiv überprüft und auf neueren, digitalen Formaten gesichert werden.

Tonbandgerät

Dieses Modell eines 4-Spur-Mono-Tonbandgeräts wurde Ende der 1960er-Jahre vom tschechoslowakischen Hersteller TESLA zur analogen Tonaufnahme und -wiedergabe gebaut. Das aufklappbare Tischgerät konnte mit Druckknöpfen bedient und für Vorträge an einen Dia-Projektor angeschlossen werden. Die Stasi nutzte den Audiorekorder zum Be- und Abspielen ihrer Magnettonbänder.

Filme

Einen weiteren wichtigen Bestand des Stasi-Unterlagen-Archivs bilden Filme und Videos. Auch sie bieten Einblicke in die Arbeitsprozesse und Beobachtungstechniken der Stasi.

Dem Archiv liegen sowohl Filme im 8 mm-, 16 mm- und 35 mm-Format als auch Videos unterschiedlicher Fabrikationstypen in verschiedenen Standards vor. Der Kernbestand der überlieferten Filmrollen und Videokassetten besteht aus Eigenproduktionen der Stasi, die insbesondere in der Überwachungsarbeit oder zu Schulungszwecken entstanden. Daneben sind auch aufgezeichnete Fernsehmitschnitte oder von der Stasi beschlagnahmtes Filmmaterial erhalten.

„Verdächtige“ Personen beobachtete die Stasi auch mit verdeckten mobilen oder fest installierten Kameras. Hierfür nutzte sie ab den 1980er-Jahren verstärkt Videotechnik aus dem westlichen Ausland. Diese Beobachtungsvideos können heute nur schwer bestimmten Vorgängen zugeordnet werden, da ihnen meist jegliche Angaben zum Entstehungszusammenhang fehlen.



97 ↑
Filmdosen



98 ↑

Ansicht der EDV-Anlage Siemens System 4004 im zentralen Rechenzentrum des MfS in der Wuhlheide, Berlin-Köpenick, um 1975

Elektronische Datenspeicher der Stasi

Bereits in den 1960er-Jahren begann das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), die frühen Möglichkeiten der Rechentechnik und der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) zu nutzen. Mit dem Ziel, Überwachungsergebnisse noch systematischer auszuwerten und Personen zielgerichtet geheimpolizeilich zu „bearbeiten“, wurden in den 1970er- und 80er-Jahren kontinuierlich mehrere Datenbanken aufgebaut.

So speicherte die Stasi zum Beispiel in der „Zentralen Personendatenbank“ (ZPDB) Informationen über Personen, Sachverhalte und Ereignisse, die vielfältig miteinander verknüpft werden konnten; die ZPDB ließ auch komplexe Abfragen zu. Die „Reisedatenbank“ (RDB), die für die Speicherung von 80 Millionen Datensätzen ausgelegt war, umfasste Angaben zu Ein- und Ausreisen über die DDR-Grenze. Mit dem „System der automatischen Vorauswahl“ (SAVO), das die Daten bestehender Karteien abbildete, verwaltete die Stasi Informationen zu den von ihr registrierten Personen.

Darüber hinaus gab es in den 1980er-Jahren eine große Anzahl weiterer EDV-Projekte. Planungen für einen massiven Ausbau der elektronischen Datenspeicherung reichten bis ins Jahr 2000. Die elektronischen Speicher sollten die manuelle Informationsverwaltung in Karteien aber vorerst nicht vollkommen ersetzen. Die Karteien enthielten mehr Detailinformationen, waren weniger stör anfällig und hatten sich im Arbeitsalltag bewährt. Zudem war der technologischen Entwicklung durch die knappen Ressourcen in der DDR Grenzen gesetzt. Bis 1989 nutzte die Stasi ihre Karteien und Datenbanken parallel zueinander und glich sie miteinander ab.

In der politischen Umbruchphase nach der Friedlichen Revolution beschloss der Zentrale Runde Tisch aus Bürgerrechtlern und Vertretern der alten Staatsführung Anfang des Jahres 1990, einen großen Teil der elektronischen Datenträger der Stasi zu vernichten. Begründet wurde diese Entscheidung mit dem Schutz von Persönlichkeitsrechten und mit der Notwendigkeit, den Missbrauch personenbezogener Daten – durch westliche Geheimdienste etwa – zu verhindern. Dennoch konnten im Stasi-Unterlagen-Archiv aus erhaltenen Magnetbändern und Fragmenten von Datenbanken inzwischen 54 Datenverarbeitungsprojekte nutzbar gemacht werden. Zur Sicherung der Informationen wurden die Daten von Disketten, Magnetbändern und Wechselplatten kopiert und auf modernen Datenträgern abgespeichert, sodass sie heute für Recherchen zur Verfügung stehen.

Das Rechenzentrum der Stasi

Ihre ersten Rechneranlagen setzte die Stasi zur Registrierung von in die DDR einreisenden West-Berlinern oder zur Erfassung von Adressen im Rahmen der Postkontrolle ein. Für den Aufbau eines eigenen zentralen Rechenzentrums im Berliner Bezirk Köpenick beschaffte die Stasi 1970 drei leistungsfähige Großrechner der Firma Siemens vom Typ 4004. Seit 1979 kam dann das „Einheitliche System Elektronischer Rechentechnik“ (ESER) zum Einsatz, das von den Ostblockstaaten gemeinsam entwickelt worden war. Die ESER-Großrechner waren weitgehend mit westlichen IBM-Systemen kompatibel.

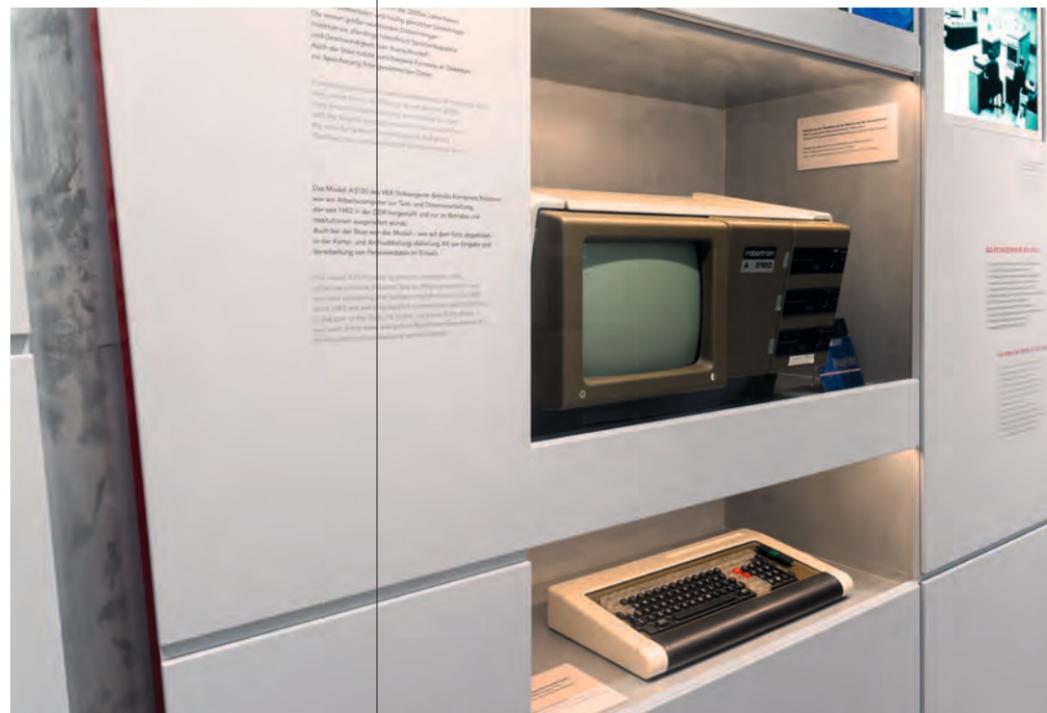


99 ↑
Ein Magnetplattenspeicher wird auf ein Wechsellattengerät gelegt, o. D.



100 ←
Mitarbeiter der Kartei- und Archivabteilung der Stasi während der Datenerfassung an einem Bürocomputer des VEB (Volkseigener Betrieb) Kombinat Robotron, um 1985

101 →



EINBLICK INS GEHEIME

Wechselplattenspeicher

Auf magnetisch beschichteten Wechselplatten konnten Informationen in Spurreisen abgelegt werden. Auf einem Wechsellattengerät von der Größe einer Waschmaschine wurden die Daten mittels eines rotierenden Kopfes beschrieben oder gelesen. Ab den 1970er-Jahren nutzte auch die Stasi solche Magnetplatten als Massenspeicher für ihre Großrechner.

Bürocomputer

Das Modell A 5120 des VEB (Volkseigener Betrieb) Kombinat Robotron war ein Arbeitscomputer zur Text- und Datenverarbeitung, der seit 1982 in der DDR hergestellt und nur an Betriebe und Institutionen ausgeliefert wurde. Auch bei der Stasi war das Modell – wie auf dem Foto ganz links abgebildet – in der Kartei- und Archivabteilung (Abteilung XII) zur Eingabe und Verarbeitung von Personendaten im Einsatz.

Disketten

Tragbare magnetische Disketten waren seit den 1970er- bis in die 2000-Jahre hinein ein weit verbreiteter und häufig genutzter Datenträger. Die immer größer werdenden Datenmengen machten sie allerdings hinsichtlich Speicherkapazität und Geschwindigkeit zum Auslaufmodell. Auch die Stasi nutzte verschiedene Formate von Disketten zur Speicherung ihrer gesammelten Daten.



102 ↗
5,25-Zoll-Diskette aus der Überlieferung der Staatssicherheit aus den 1980er-Jahren



103 ↖
104 ←
105 ↑

106 ↑
107 →





DER FALL GILBERT RADULOVIC IN DEN STASI-UNTERLAGEN

108 ↑

„Blick in einen Zerrspiegel“

Wie die diversen Hinterlassenschaften verdeutlichen, sammelte und verarbeitete das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zahlreiche Informationen zu Personen, an denen es interessiert war. Auf welche Art und Weise dies geschah und wie sich diese Informationen in den Akten wiederfinden, zeigt das Beispiel von Gilbert Furian, ehemals Radulovic.

Die folgenden Auszüge aus Originaldokumenten bezeugen die intensive Datensammelwut der Stasi. Zudem erlauben sie uns einen Einblick in die Arbeitsweise einer Geheimpolizei. In den Schriftstücken der Stasi spiegeln sich allerdings nicht nur ihre Methoden wider, immer wieder kommen darin auch ihre Zielsetzung und ihre übergeordnete Aufgabe zum Ausdruck: Die gesammelten Informationen sollten stets zur Kontrolle und Disziplinierung der Bevölkerung eingesetzt und die Stasi somit ihrer Funktion als Überwachungsapparat und Machterhaltungsinstrument der SED-Diktatur gerecht werden. Vor allem macht das Beispiel von Gilbert Radulovic aber deutlich, wie schnell Einzelne ins Blickfeld der Stasi gerieten und welche tiefgreifenden Folgen daraus erwachsen konnten. Aus einer scheinbar harmlosen privaten Beschäftigung wurde so eine „staatsfeindliche“ Aktion mit schwerwiegenden Konsequenzen.

Der Erzählung der eigenen Biografie aus der Sicht eines Geheimdienstes nachzuspüren, bezeichnet der Betroffene Gilbert Furian heute als „Blick in einen Zerrspiegel“. Diesem verzerrten Bild, das der Perspektive der Stasi in ihrer geheimpolizeilichen Arbeit folgt, sind die eigene Sichtweise und die Erinnerungen Furiens gegenübergestellt, in dessen Schicksal die Staatssicherheit massiv eingegriffen hat.

Die Vorgeschichte: „... sagen, was man denkt“

Gilbert Radulovic wurde 1945 als Gilbert Kloß in Görlitz geboren. Bereits in seiner Jugend geriet er in Widersprüche zum politischen System in der DDR. Weil er seine abweichende Meinung und auch Kritik offen aussprach, eckte er immer wieder an.

In der Dauerausstellung gewährt Gilbert Furian, wie Radulovic heute heißt, in einem Interview Einblicke in seine Geschichte. Die folgenden Auszüge aus diesem Interview sowie aus dem von Furian verfassten Nachwort des Dokumentenhefts „Blick in einen Zerrspiegel“ geben Aufschluss darüber, wie er die Überwachung durch die Stasi erlebt hat.

„Als nach dem Ende der DDR die Möglichkeit bestand, in die Akten der Staatssicherheit zu gucken, habe ich, so schnell es ging, Einsicht beantragt und habe dann 1992 das erste Mal im Lesesaal gesessen und die für mich überraschend zahlreichen Ordner angeguckt. Ich hätte früher nie gedacht, dass es Gründe gegeben haben könnte, über mich eine Akte anzulegen.“

In meiner Familie galt etwas, was in der DDR verbreitet war, als verpönt. Dass man in der Öffentlichkeit so spricht und zu Hause eben anders, also zu Hause das sagt, was man denkt und in der Öffentlichkeit das sagt, wovon man meint, dass es die anderen hören wollen. Das wurde in meiner Familie für Heuchelei gehalten. Also, ich bin immer dazu angehalten worden, zu sagen, was ich denke.“



Nachdem Radulovic wegen dieser „negativ politisch-ideologischen Grundhaltung“ wiederholt aufgefallen war, wurde er 1970 von seinem Philosophiestudium an der Karl-Marx-Universität in Leipzig exmatrikuliert. Anschließend zog er nach Ost-Berlin, wo er eine Stelle als Versicherungssachbearbeiter antrat. In seiner Freizeit traf er sich regelmäßig zu Gesprächsrunden mit Freunden und Bekannten im sogenannten „Donnerstagskreis“.

„Der Donnerstagskreis, an dem ich seit 1971 teilgenommen habe, fand in einer Privatwohnung in Treptow statt. Dort trafen sich einmal im Monat etwa zehn bis zwölf Personen und wir haben zu bestimmten künstlerischen, wissenschaftlichen oder politischen Themen debattiert. Ich bin dann nach etwa drei Jahren, 1974/75 oder so, ausgestiegen, weil mir die Tendenz der Diskussionen nicht DDR-kritisch genug war. Ich hatte allerdings während der gesamten Teilnahme nie das Gefühl, ich müsse mich vor Überwachung fürchten.“



110 ↑
Gilbert Radulovic bei einer Dienstreise für den VEB (Volkseigener Betrieb) Wärmeanlagenbau in Ost-Berlin, Ende der 1970er-Jahre

Doch die Stasi beobachtete den Donnerstagskreis kritisch und stufte ihn als „feindlich-negative Gruppierung“ ein. Radulovic identifizierte sie gar als eine der „negativsten Personen“ innerhalb dieser Runde. Sie begann, ihn intensiv zu überwachen und begründete dies mit dem Verdacht auf eine gegen den Staat gerichtete Tätigkeit – der „staatsfeindlichen Hetze“. Nach dem politischen Paragraphen 106 des Strafgesetzbuchs konnte unter diesem Vorwurf in der DDR beinahe jede kritische Meinungsäußerung kriminalisiert und bestraft werden.

111 ↓

109 ←
Gilbert Radulovic vor einem Propaganda-Plakat der DDR während eines Kurzurlaubs in Pasewalk, 1966





Um diesen Anfangsverdacht zu überprüfen und Belege für eine solche Straftat zu sammeln, leitete die Stasi zu Beginn des Jahres 1979 eine Operative Personenkontrolle (OPK) mit dem Decknamen „Kopernikus“ gegen Radulovic ein. Die Bearbeitung des Falls übernahm Hauptmann Willi Marquardt. Trotz umfangreicher Ermittlungen konnte er Radulovic allerdings keine Straftat nachweisen. Im Jahr 1980 wurde die OPK abgeschlossen und der Vorgang archiviert, ohne dass Radulovic selbst etwas von den Überwachungsmaßnahmen bemerkt hätte. Vorerst verlor die Stasi das Interesse an ihm. Der Donnerstagskreis existierte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Die Stasi hatte ihn bereits durch gezielte psychologische Verunsicherung und die Unterwanderung mit Spitzeln erfolgreich „zersetzt“.

„Ich habe dann durch die Akteneinsicht 1992 natürlich erleben müssen, dass der Kreis doch überwacht worden war, dass es da eine Person drinnen gab, die über die Sitzungen Berichte an die Staatssicherheit geliefert hat. Gleichzeitig habe ich dann gelesen, dass die Staatssicherheit nach der Zersetzung des Donnerstagskreises zunächst ihr Interesse an mir verloren hatte.“



113 ↑
Willi Marquardt, Foto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.



114 ↑
Hans Buhl, Foto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.

Willi Marquardt (Jahrgang 1930) war ein erfahrener Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Der gelernte Schlosser war seit 1957 bei der Stasi und viele Jahre für die Hauptabteilung (HA) XX tätig. In der Abteilung 2 der HA XX, zuständig für die Bearbeitung der „staatsfeindlichen Hetze“, leitete er den Überwachungsvorgang „Kopernikus“ gegen Gilbert Radulovic. Zu diesem Zeitpunkt noch im Dienstgrad eines Hauptmanns, beendete Marquardt seine Laufbahn 1988 als Major. Wiederholt hatte ihn die Stasi für seine Verdienste um die „Bekämpfung des politischen Untergrundes“ ausgezeichnet.

Hans Buhl (Jahrgang 1933) trat 1952 in den Dienst der Staatssicherheit. Während seiner Karriere bei der Stasi war er in verschiedenen Führungspositionen eingesetzt. Von 1974 bis 1980 leitete er die Abteilung 2 der HA XX, die für die Verfolgung „staatsfeindlicher Hetze“ zuständig war. Als Vorgesetzter von Willi Marquardt war er damit auch für die Überwachung von Radulovic im Rahmen der OPK „Kopernikus“ verantwortlich. Zu dieser Zeit war Buhl noch Oberstleutnant. Bis 1989 hatte er den Dienstgrad Oberst erreicht.



115 ↑

Der Fall: „... zur Klärung eines Sachverhalts“

Anfang der 1980er-Jahre begann sich Gilbert Radulovic mit der unangepassten Lebensweise der aufkommenden Punkszene in Ost-Berlin zu beschäftigen. Über kirchliche Kontakte lernte er eine Gruppe von jungen Punks kennen. Interessiert an ihrem Lebensgefühl und ihren Ansichten zeichnete er die Gespräche mit ihnen auf, um sie später in einem DDR-Verlag zu veröffentlichen. Bald wurde ihm allerdings klar, dass ihre Äußerungen vom SED-Staat als allzu systemkritisch hätten aufgefasst werden können, sodass er sein ursprüngliches Vorhaben verwarf.

„Ich hatte 1982 in der Pfingstkirche eine Gruppe von Punks kennengelernt, durch Vermittlung eines Sozialdiakons. Und die habe ich interviewt, weil mich interessiert hat, wie sie und warum sie in der Öffentlichkeit so deutlich zeigen, dass sie anders leben wollen, als der DDR-Staat von ihnen erwartet.“

Das Material verschwand dann zunächst in der Schublade, weil eine Publikation völlig ausgeschlossen war. Die Punks hatten sich ziemlich ungeniert kritisch über die DDR geäußert.“



116 →
Punk in Ost-Berlin vor der Aufschrift:
„Keiner macht was er soll - alle
machen was sie wollen“

Interessiert an der alternativen Lebensweise der Ost-Berliner Subkultur, führte Gilbert Radulovic im Sommer 1982 einige Interviews mit jungen Punks. Zusätzlich machte sein Kollege Nikolaus Becker Fotoaufnahmen von den Jugendlichen. Als die Stasi zweieinhalb Jahre später gegen die Urheber des Materials ermittelte und Becker mit der Beschlagnahme seiner Bilder rechnete, zerkratzte er die Gesichter auf den Negativen, um die Identität der Punks zu schützen.



117 ←
Gilbert Radulovic an
seinem Arbeitsplatz im
VEB (Volkseigener Betrieb)
Wärmeanlagenbau Berlin,
um 1980

000077

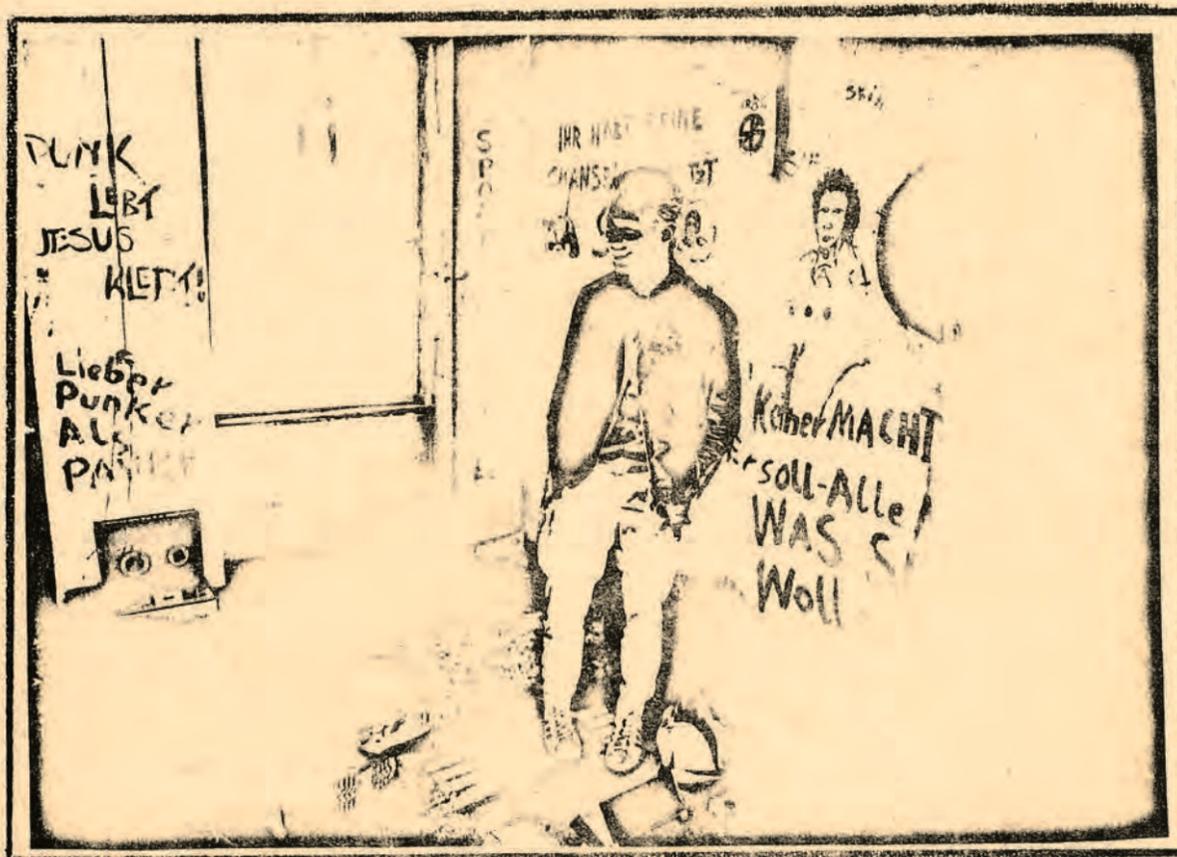
Stichwort: Anarchie (1)

KEENE MACHT KEENE GESETZE KEENE BONZEN

BStU

000091

- A Wir machen Anarchie, und dann ...
- B Anarchie is eben ein Ausweg, und nach Anarchie müßte man eben wat andret finden, um eben das auszugleichen ... Aber Anarchie is jedenfalls nich Bombenwerfen oder so.
- A Na, erst mal keene Macht. Keene Gesetze.
- B Keene Bonzen und so'ne Typen, weeb ick, die immer allet machen, wat von oben kommt.
- C Na ja, ohne Grenzen, wa.
- B 'n Boß, den die andern haben, den ham wir nich.
- A Na, denn bräuchten wir ja nich Anarchie machen, wenn wir so wären wie die andern.



- G Anarchie gibts nich.
- F Anarchie - det is ooch so'ne Flucht, weil man nich mehr wußte, auf wat man hinauswill. Meiner Meinung nach is det nich durchsetzbar. Is 'ne Illusion, aber 'ne gute. Man kann allet tun, um det zu erreichen. Aber trotzdem wirds 'n Traum bleiben.
- G Mittel zum Zweck.

SPONTANZERFALL

118 ←

Auszug aus „Erinnerung an eine Jugendbewegung: Punk“

So nannte Radulovic die von ihm erstellte Broschüre, in der er versuchte, das Lebensgefühl dieser Subkultur einzufangen. Auf verschiedene Stichworte hin - von Anarchie über Aussehen, Gemeinschaft, Musik, Liebe oder Zukunft - befragte er die Jugendlichen zu ihrer Sichtweise.

119 →

Der Grenzbahnhof Gutenfürst im sächsischen Vogtland lag zwischen Plauen im Osten (DDR) und Hof im Westen (BRD). Im innerdeutschen Reiseverkehr mussten grenzüberquerende Personenzüge hier Halt machen.



Erst zwei Jahre später erstellte Radulovic aus dem gesammelten Material die Broschüre „Erinnerung an eine Jugendbewegung: Punk“, die er im privaten Umfeld verteilte. Einige Ausgaben wollte er auch an Bekannte im Westen weitergeben. Er bat seine Mutter, acht adressierte Umschläge mit Exemplaren der Broschüre auf eine Besuchsreise mitzunehmen. Als Rentnerin durfte sie nach Westdeutschland fahren, wo sie die Kuverts in die Post geben sollte.

„Und nach zwei Jahren habe ich es dann wieder rausgeholt, gekürzt auf zwanzig Seiten und in dem Betrieb, in dem ich gearbeitet habe, heimlich vervielfältigen lassen. Das wäre ja offiziell gar nicht gegangen. Eine Kollegin hat mir also einhundert Exemplare gedruckt. Neunzig davon habe ich im Osten verteilt an Freunde und Verwandte und den Rest meiner Mutter in die Hand gedrückt. Die war Rentnerin und durfte als solche besuchshalber in den Westen reisen. Sie hat also dann acht Exemplare in ein Sitzkissen eingenäht. Und die sind an der Grenze vom Zoll gefunden worden.“

Am 17. Januar 1985 wurden die Umschläge von der Zollkontrolle am Grenzübergang Gutenfürst bei einer Routinekontrolle entdeckt. Weil die Broschüre provokante Äußerungen der Punks enthielt, wurde sie als „Hetzschrift gegen die DDR“ eingestuft und sofort beschlagnahmt. Nach dem Urheber befragt, musste Radulovics Mutter schließlich den Namen ihres Sohnes preisgeben. Damit setzte sich auch die Maschinerie der Stasi erneut in Gang. Aus ihrer Sicht war das Herstellen und Verbreiten des Punk-Materials geeignet, den Interessen der DDR im Ausland zu schaden und sollte deshalb verfolgt werden.

Um Gilbert Radulovic zweifelsfrei als Verfasser der Broschüre zu überführen, legte die Stasi am 31. Januar 1985 einen neuen Überwachungsvorgang an – die Operative Personenkontrolle (OPK) „Schreiber“. Für die Bearbeitung war in diesem Fall die Hauptabteilung XVIII zuständig. Sie sollte die Volkswirtschaft in der DDR „sichern“ und damit auch den Betrieb überwachen, in dem Radulovic arbeitete. Der zuständige Stasi-Offizier war Hauptmann Gerd Staedtler.

Die Stasi begründete die neuerliche Überwachung mit dem Verdacht, Radulovic verbreite Schriften mit „feindlich-negativem“ Inhalt im „nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet“, also im von der DDR als feindlich angesehenen Ausland. Sie bewertete dies als „ungesetzliche Verbindungsaufnahme“ – in der DDR eine schwere politische Straftat –, mit der Radulovic dem „Klassenfeind“ im Westen Material zur Hetze gegen die DDR habe zuspiesen wollen. Die Zielsetzung der OPK sah vor, Beweise für diesen Verdacht zu sammeln, um anschließend strafrechtlich gegen Radulovic vorgehen zu können.

„Meine Schwester rief mich an und sagte mir, dass die Hefte gefunden worden sind. Das hat dazu geführt, dass ich einen ziemlichen Kreislaufzusammenbruch bekam, weil der Organismus offensichtlich vorher signalisieren wollte, was demnächst stattfindet. Ich selber habe versucht, es zu verdrängen, und es kam ja auch zunächst niemand. Eine Woche nicht, zwei Wochen nicht, drei Wochen nicht und ich habe schon gedacht, sie haben es vielleicht nicht so wichtig genommen.“

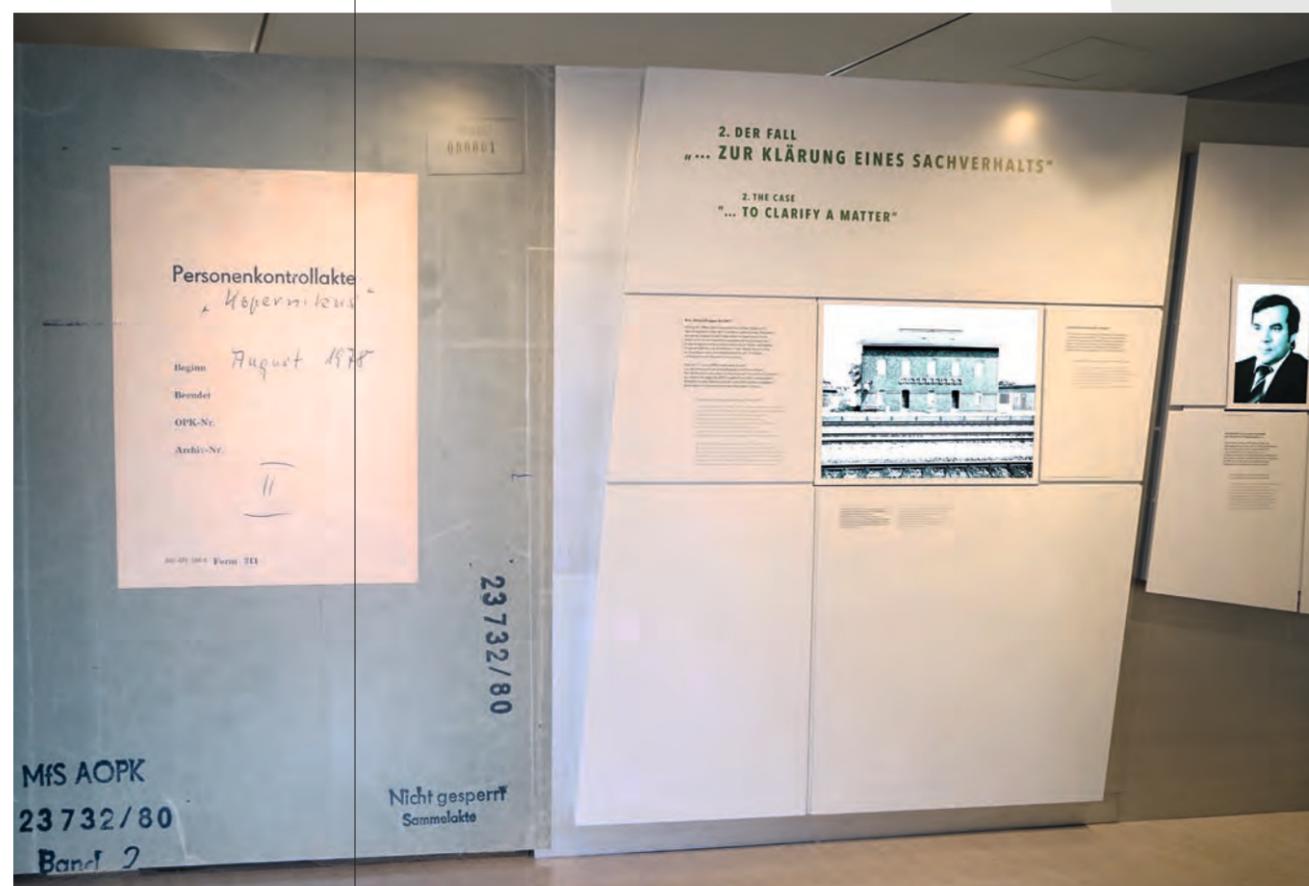
Zunächst wertete Hauptmann Staedtler die Daten aus, die der Stasi bereits über Radulovic vorlagen. Besonders Radulovics Vergangenheit, sein persönlicher Hintergrund und sein Umfeld sollten durchleuchtet werden, um belastendes Beweismaterial gegen ihn zu sammeln. In diesem Zusammenhang tauchte auch der frühere Überwachungsvorgang „Kopernikus“ wieder auf. Je mehr Informationen die Stasi gewann, umso mehr sah sie sich in ihrem Anfangsverdacht bestätigt. Radulovics Versuch der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ schien ihr die logische Konsequenz aus seiner fortlaufenden „staatsfeindlichen“ Entwicklung zu sein.

Voraussetzung für die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens war der konkrete Nachweis, dass tatsächlich Radulovic die Punk-Broschüre verfasst hatte. Er sollte deshalb heimlich beobachtet und anschließend vernommen werden. Nachdem er einen Tag lang kontinuierlich observiert worden war, holten ihn Stasi-Mitarbeiter am Morgen des 27. März 1985 von seinem Arbeitsplatz ab.

„Und dann am 27. März, als ich schon überhaupt nicht mehr damit gerechnet hatte, kamen sie eben doch und erklärten mir, ich müsse mitkommen ‚zur Klärung eines Sachverhaltes‘. Und ich habe nur noch meinen Lederbeutel geholt aus meinem Arbeitszimmer und musste dann in einen von zwei PKWs einsteigen, ohne zu wissen, wohin sie mich bringen wollen.“



121 ↑
Gerd Staedtler, Foto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.



120 ↑

Gerd Staedtler (Jahrgang 1949), gelernter Mess- und Regelungstechniker aus Zeitz, war seit 1968 bei der Staatssicherheit. Zunächst leistete er eine dreijährige Dienstzeit beim Wachregiment „Felix Dzierzynski“ in Berlin ab. Als hauptamtlicher Stasi-Mitarbeiter wurde er 1971 zum Ingenieurstudium nach Zwickau geschickt, das ihn fachlich auf seine weitere Arbeit vorbereiten sollte. Nach seinem Hochschulabschluss wurde er 1975 in die Hauptabteilung XVIII des Ministeriums für Staatssicherheit übernommen, wo er bis 1989 für die Kontrolle zentraler Industriebereiche der DDR tätig war. Für seine langjährige verlässliche Arbeit wurde er mehrmals ausgezeichnet, unter anderem für die „erfolgreiche“ Bearbeitung der OPK „Schreiber“. Diesen Vorgang leitete Staedtler noch als Hauptmann. Bis 1989 hatte er die Position eines stellvertretenden Referatsleiters im Dienstgrad eines Majors erreicht.



Personenkontrollakte
"Kopernikus"

Beginn August 1978

Beendet

OPK-Nr.

Archiv-Nr.

11

Form 311

MfS AOPK
23732/80
Band 2

23732

-1-

BStU
0002992-Ad
246

Bild 1



26.03.85 16.45 Uhr "Schreiber" vor der REWATEX -
annahmestelle Sredzkistr. Ecke Kollwitzstr. .

Bild 2



26.03.85 16.58 Uhr "Schreiber" beim Beladen des
Anhängers vor der Annahmestelle Sredzkistr.
Ecke Kollwitzstr. .

Radulovic wurde in die Magdalenenstraße nach Berlin-Lichtenberg gebracht, wo sich – in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stasi-Zentrale – die Untersuchungshaftanstalt II befand. Dort sollte sich Radulovic als Beschuldigter in einer ersten Befragung zu den ihm vorgeworfenen Straftaten äußern. Sofort gab er zu, die Punk-Broschüre verfasst zu haben; er betonte aber auch, dass er aus rein persönlichem Interesse dokumentieren wollte, „wie die Punks leben und denken“ und keinesfalls vorhatte, das Material als Propaganda gegen die DDR zu verbreiten.

Unmittelbar nach seinem „Geständnis“ wurde er jedoch offiziell von der Stasi verhaftet. Erst jetzt lag der Stasi hinreichend belastendes Material für den dringenden Tatverdacht der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ nach § 219 des DDR-Strafgesetzbuchs vor. Radulovic wurde vom Beschuldigten zum dringend Tatverdächtigen. Mit dem Ziel, ihm seine „staatsfeindlichen Absichten“ nachzuweisen, wurde er nun in Untersuchungshaft genommen.

123 ←**Bildbericht zu „Schreiber“**

Vom frühen Morgen des 26. März 1985 bis zum nächsten Morgen beobachteten Stasi-Mitarbeiter den „Verdächtigen“ Gilbert Radulovic ununterbrochen. Sie registrierten minutiös, wohin er an diesem Tag ging, wie lange er wo blieb und was er genau tat. Ausgerüstet mit konspirativer Überwachungstechnik observierten ihn die Stasi-Mitarbeiter nicht nur, sondern machten auch heimlich Fotoaufnahmen und protokollierten ihre Beobachtungen akribisch.

124 ↑**Haftbefehl zur Festnahme Gilbert Radulovics**

Nach der ersten Befragung am Morgen des 27. März 1985 hatte die Stasi aufgrund des dringenden Tatverdachts der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ einen richterlichen Haftbefehl bei der Staatsanwaltschaft beantragt. Einen Tag später stellte das zuständige Stadtbezirksgericht Berlin-Mitte diesen Haftbefehl aus. Der Richter ordnete die Untersuchungshaft von Gilbert Radulovic mit der Begründung an, der Verdächtige werde des „Verbrechens“ beschuldigt, „zum Zwecke der Verbreitung im Ausland Aufzeichnungen“ erstellt zu haben, die „den Interessen der DDR schaden“ könnten.

Das Stadtbezirksgericht Berlin-Mitte

000004

Aktenzeichen: Hs.C. 38/85
(Bei Eingaben stets anfügen)Berlin, den 28. März 1985
FernrufBStU
000010**Haftbefehl**

Der RADULOVIC, Gilbert, geb. am 3. Januar 1945, wohnhaft in 1058 Berlin, Husemannstraße 10

ist in Untersuchungshaft zu nehmen.

Er wird beschuldigt, sich der ungesetzlichen Verbindungsaufnahme schuldig gemacht zu haben, indem er im Herbst 1984 zum Zwecke der Verbreitung im Ausland Aufzeichnungen mit Nachrichten herstellte, die geeignet sind, den Interessen der DDR zu schaden.

Vergehen/Verbrechen gem. § 219 Absatz 2 Ziffer 1 StGB

Er/Sie ist dieser Straftat dringend verdächtig.

Die Anordnung der Untersuchungshaft ist gemäß § 122 Absatz 1 Ziffer 2 StPO gesetzlich begründet, weil ein Verbrechen den Gegenstand des Verfahrens bildet.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig (§ 127 StPO).

Sie ist binnen einer Woche nach Verkündung des Haftbefehls bei dem unterzeichneten Gericht zu Protokoll der Rechtsantragstelle oder schriftlich durch den Betroffenen oder einen in der DDR zugelassenen Rechtsanwalt einzulegen (§§ 305, 306 StPO).



Best.-Nr. 220 16 Haftbefehl – §§ 124, 127, StPO
Verdruckbetrieb Drazos Osterwieck

Ag 305/DDR/81/205

Die Folgen: „... mit dem Vorsatz, der DDR zu schaden“

125 ↘ Schreibmaschine Rheinmetall Record

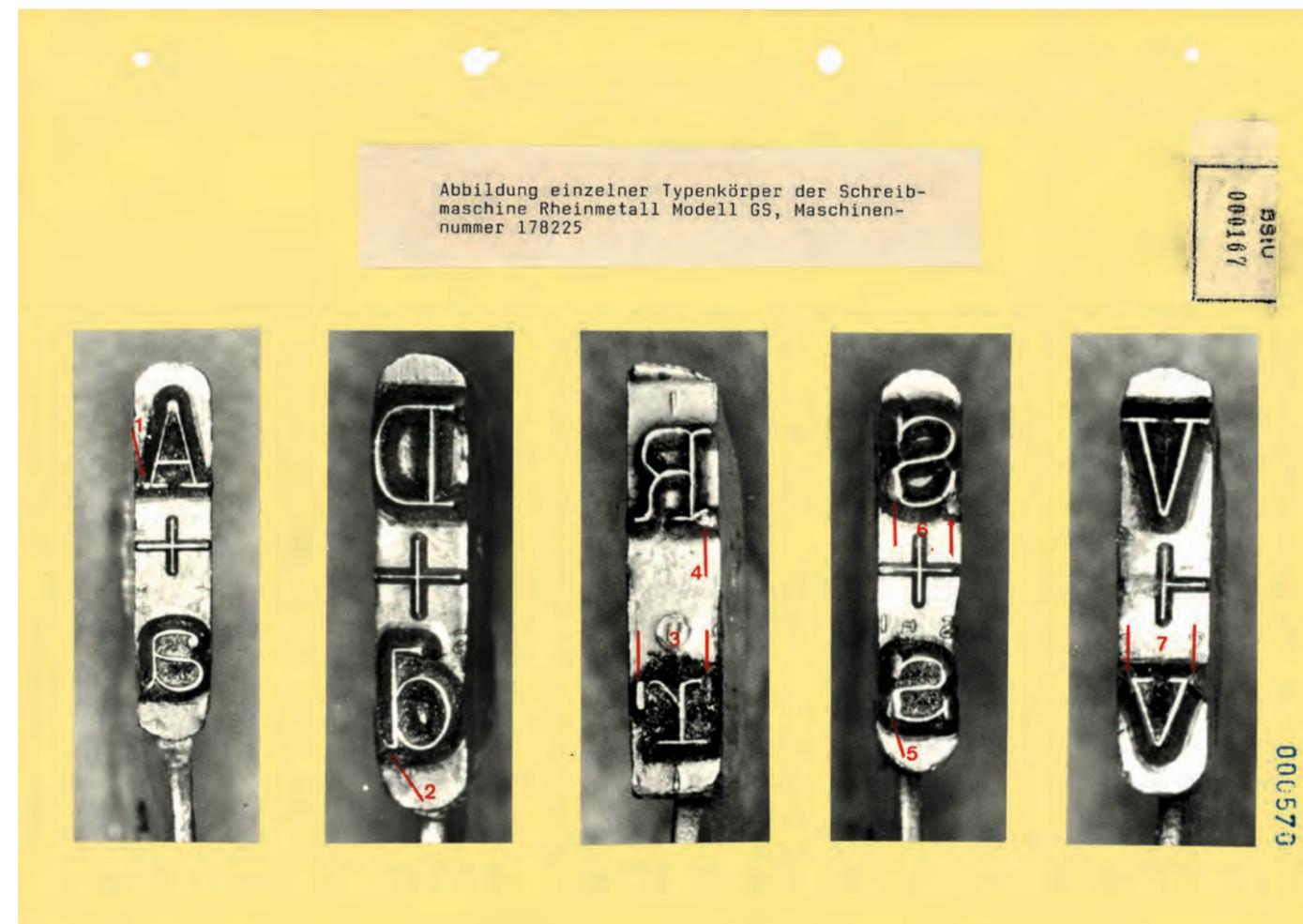
Auf einer Schreibmaschine des gleichen Typs hatte Gilbert Radulovic Anfang der 1980er-Jahre seine Broschüre „Erinnerung an eine Jugendbewegung: Punk“ geschrieben. Bei einer Hausdurchsuchung im Laufe des Ermittlungsverfahrens konfiszierte die Stasi die originale Schreibmaschine als Beweismittel. Sie ist bis heute nicht wiederaufgetaucht.

Im Anschluss an die erste Befragung wurde Gilbert Radulovic in die zentrale Untersuchungsanstalt nach Berlin-Hohenschönhausen überführt. Das berüchtigte Stasi-Gefängnis befand sich inmitten eines militärischen Sperrbezirks, der in den Stadtplänen von Ost-Berlin lediglich als Leerfläche verzeichnet war. Die Inhaftierten ließ man über den Ort ihrer Haft bewusst in Unkenntnis – eine von vielen psychologischen „Zersetzungsmethoden“, mit denen die Stasi den Gefangenen ein Gefühl der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins vermitteln wollte.

„Am Ende der Befragung musste ich in einen Kleintransporter einsteigen, eine winzige fensterlose Zelle. Mir wurden vorher Handschellen angelegt und es wurde gesagt, bei Fluchtversuch würde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht.“

Die Fahrt dauerte etwa zwanzig Minuten und ich wurde an einen unbekanntem Ort gebracht. Wie sich später herausgestellt hat: die zentrale Untersuchungsanstalt der Staatssicherheit in Hohenschönhausen.“

**126 →
Detailaufnahmen Schreibmaschine**
Die Stasi vermutete, dass Radulovic die Punk-Broschüre mit der beschlagnahmten Schreibmaschine geschrieben hatte und ließ dies kriminaltechnisch überprüfen. Die technische Untersuchungsstelle fertigte ein Gutachten, das die Schriftproben der Schreibmaschine mit dem maschinengeschriebenen Text der Punk-Broschüre verglich. Die Detailaufnahmen zeigen einzelne Typenkörper der sichergestellten Schreibmaschine. Das Gutachten bestätigte, dass für das Punk-Material tatsächlich Radulovics Schreibmaschine verwendet worden war.



In der DDR war das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) auch für die Strafverfolgung in politischen Fällen zuständig. Die Hauptabteilung (HA) IX des MfS war als Untersuchungsorgan mit kriminalpolizeilichen Befugnissen ausgestattet und führte strafrechtliche Ermittlungen durch. Formell stand sie dabei unter Anleitung der Staatsanwaltschaft, in der Praxis arbeitete sie aber weitgehend eigenständig. Die Abteilung 2 innerhalb der HA IX, deren Schwerpunkt auf Ermittlungen in Fällen von „politischer Untergrundtätigkeit“ lag, übernahm nun den Fall „Schreiber“ und

leitete umfangreiche Maßnahmen ein, um Radulovic seine angeblich „staatsfeindlichen Absichten“ nachzuweisen. Dafür holte sie Beurteilungen von Radulovics Arbeitgeber ein, trug Informationen aus seinem Umfeld zusammen, kontrollierte seine Post, vernahm etliche Zeugen und beschlagnahmte belastendes Material.

Im Mittelpunkt des ausgedehnten Ermittlungsverfahrens stand die Vernehmung des Tatverdächtigen durch den verantwortlichen Untersuchungsführer Major Wolfgang Mascher. Über 40-mal verhörte er Radulovic während der Untersuchungshaft, teilweise dreimal an einem Tag. Immer wieder musste Radulovic dabei Stellung zu seiner politischen Einstellung, den Beweggründen für die Anfertigung der Broschüre, den genauen Umständen der Herstellung und dem Kreis der Empfänger nehmen.

„In Hohenschönhausen bin ich ja die ganzen sieben Monate lang immer von ein und demselben Offizier verhört worden, der alles darauf angelegt hat, eine freundliche Grundatmosphäre zu schaffen. Er hat mir also auch von sich zu Hause erzählt, was seine Söhne studieren, hat mir Fragen beantwortet. Zum Beispiel wollte ich wissen, warum die Wachen so sind, als wären es Roboter. Und da hat er gesagt: ‚Ja, die sind eben zu gesundem Hass erzogen.‘“

Mitte Juli 1985 schloss die Stasi das Ermittlungsverfahren gegen Gilbert Radulovic ab. Zwar hatte Major Mascher sein Untersuchungsziel – Radulovic die Vorsätzlichkeit der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ nachzuweisen – nicht erreicht. Es gab keinen Beleg dafür, dass er die Punk-Broschüre im westlichen Ausland hatte veröffentlichen oder bewusst den Interessen der DDR hatte schaden wollen. Vielmehr betonte der Beschuldigte immer wieder, dass er die Broschüre zwar angefertigt und verteilt habe, ihm der strafrechtliche Charakter seines Handelns aber nicht bewusst gewesen sei.

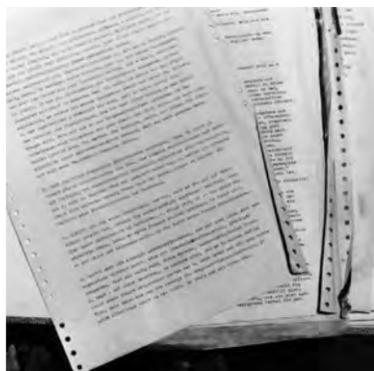


127-130 ←

Bildbericht über eine Wohnungsdurchsuchung

Um alles belastende Beweismaterial gegen ihn zusammenzutragen, durchsuchte die Stasi wiederholt Radulovics Wohnung und Arbeitsplatz. Bei einer gezielten Durchsuchung seines Dachbodens fanden Stasi-Mitarbeiter weitere Unterlagen zur Punk-Broschüre und dokumentierten den Fundort anhand dieser Fotografien.

„Am Ende des Ermittlungsverfahrens war dann das alles vorbei, kein freundlicher Ton, kein Tee mit Zitrone, keine Sonderbücher, kein Plauderton. Das war alles offensichtlich nur eine Fassade gewesen oder ein Instrument, um seine Verhöre einigermaßen erfolgreich zu Ende zu bringen.“



„Der Hauptpunkt bei den Vernehmungen bestand offensichtlich darin, dass er mir nachweisen wollte, ich hätte die Punk-Interviews gemacht, mit dem Vorsatz, der DDR zu schaden. Das war Voraussetzung für eine Verurteilung. Und als das über lange Zeit nicht funktionierte, fing er dann an, meine Biografie auf dunkle Punkte abzusuchen. Und als ich ihn frage, was das jetzt soll, sagt er ganz ungeniert: ‚Das mache ich als Gehilfe fürs Gericht.‘“

Das gerichtliche Hauptverfahren wurde Anfang September 1985 vor der Strafkammer des Stadtbezirksgerichts Berlin-Lichtenberg eröffnet. Nach zwei Prozesstagen verurteilte die zuständige Richterin den Beschuldigten wegen „ungesetzlicher Verbindungsaufnahme“ zu einer Haftstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten. In ihrer Urteilsverkündung ging sie über die Forderung der Anklage noch hinaus. Sie sprach Radulovic zusätzlich der „öffentlichen Herabwürdigung der staatlichen Organe“ nach § 220 des DDR-Strafgesetzbuchs für schuldig.



131 ↑



132 ↑

Wolfgang Mascher, Foto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.

Wolfgang Mascher aus Erfurt (Jahrgang 1946) begann seinen Dienst beim Ministerium für Staatssicherheit (MfS) im Alter von 20 Jahren. Der gelernte Betonbauer war zunächst in verschiedenen Dienst-einheiten des MfS eingesetzt, bevor er 1970 sein Studium der Kriminalistik an der Berliner Humboldt-Universität begann, das ihn auf die Ermittlungsarbeit vorbereiten sollte. Anschließend wurde Mascher Untersuchungsführer in der Hauptabteilung IX, dem Untersuchungsorgan des MfS. In dieser Funktion leitete er das Ermittlungsverfahren gegen Gilbert Radulovic. Am Ende seiner Karriere bei der Stasi 1989 war Mascher bis zum Referatsleiter im Dienstgrad eines Majors aufgestiegen.

Aktenzeichen: 17 8469/85
211-132-85

001982

BStU
000289



Urteil

Im Namen des Volkes
In der Strafsache

gegen Radulovic, gebr. Kloß, Gilbert
PKZ: 030145 4 2242 5, geb. in Görlitz,
wh.: 1058 Berlin, Husemannstr. 10,
geschieden, 1 Kind,
nicht vorbestraft, Staatsbürger der DDR,
seit dem 27.03.1985 in U-Haft,

wegen ungesetzlicher Verbindungsaufnahme



hat die Strafkammer des Stadtbez. gerichts Berlin-Lichtenberg
in der Hauptverhandlung am 19.9. und 23.9.1985, an der teilgenommen haben:

- Richter Frau Vogel
als Vorsitzender
- Herr Hennig
- Herr Conrad
- Frau Bahn
als Staatsanwalt v. d. GSTA v. Berlin,
- Herr de Maiziere
als Verteidiger
- ./.
als gesellschaftlicher Ankläger / gesellschaftlicher Verteidiger
- Frau Klein/Frau Schneider
als Protokollführer



für Recht erkannt.

Der Angeklagte wird wegen verbrechensicher ungesetzlicher Verbindungsaufnahme in Tateinheit mit öffentlicher Herabwürdigung - strafbar gemäß der §§ 219 Abs. 2 Ziff. 1, 220 Abs. 2 StGB - zu einer Freiheitsstrafe in Höhe von 2 (zwei) Jahren und 2 (zwei) Monaten verurteilt.

2

133 ←

Urteil in der Strafsache Radulovic

Nach einem halben Jahr Überwachungsmaßnahmen, Ermittlungsverfahren und Untersuchungshaft fanden am 19. und 23. September 1985 die Hauptverhandlungen der Strafsache Radulovic statt. Das Stadtbezirksgericht Berlin-Lichtenberg sprach Gilbert Radulovic der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ schuldig und verurteilte ihn zu zwei Jahren und zwei Monaten Haft

„Der Prozess hatte zunächst alle Anzeichen eines rechtsstaatlichen Verfahrens, wie man sich das so naiv vorstellt. Es gab eine Staatsanwältin, eine Richterin, zwei Schöffen, ich hatte einen Verteidiger, den ich mir selber aussuchen konnte. Aber, etwas salopp gesprochen, ich hätte mir auch einen Besenstiel zur Verteidigung aussuchen können, es hätte keinen großen Unterschied gemacht.“

Mit dem Schuldspruch beendete die Stasi sowohl die Operative Personenkontrolle (OPK) „Schreiber“ als auch das darauffolgende Ermittlungsverfahren. Die OPK-Akte schloss mit einem Abschlussbericht des anfänglich zuständigen Mitarbeiters Staedtler, der noch einmal den „fragwürdigen“ Charakter und die „feindliche Absicht“ des Verurteilten hervorhob: Da Radulovic dem Ausland eine randständige Jugendkultur als Massenerscheinung beschreiben habe wollen, seien seine Schriften geeignet gewesen, „gegen die DDR verleumderisch verwendet zu werden.“

Zum Strafvollzug wurde Gilbert Radulovic nach Brandenburg ins Gefängnis Cottbus gebracht. Dass die von ihm zusammengestellte Punk-Broschüre solch einschneidende Folgen für ihn haben würde, hatte er vorher nicht geahnt.

134 ↘

Erinnerung an eine Jugendbewegung: Punk

Der Ausgangspunkt für die Verhaftung und die Verurteilung von Gilbert Radulovic war diese Broschüre. Auf 20 Seiten fasste Radulovic im Jahr 1984 die Gespräche, die er zwei Jahre zuvor mit sieben Jugendlichen aus der Ost-Berliner Punkszene geführt hatte, zusammen. In thematischen Kapiteln stellte er Aussagen der Punks neben eigene Textpassagen, Lied- und Gedichtzeilen. Illustriert war die Broschüre mit Fotos, die Radulovics Kollege Nikolaus Becker von den Punks aufgenommen hatte. Radulovic nannte sein Heft ein „Dokument jugendlichen Lebensgefühls“. Die Staatssicherheit fasste es jedoch als „staatsfeindliche Hetzschrift“ und Provokation für den Allmachtsanspruch der SED auf.



8469/85
-132-85

Urteil Im Namen des Volkes In der Strafsache

001982

BStU
000289

lovic, gebr. Kloß, Gilbert
30145 4 2242 5, geb. in Görlitz,
058 Berlin, Husemannstr. 10,
eden, 1 Kind,
vorbestraft, Staatsbürger der DDR,
am 27.03.1985 in U-Haft,

zlicher Verbindungsaufnahme

ammer des Stadtbez. gerichts Berlin-Lichtenberg
ung am 19.9. und 23.9.1985, an der teilgenommen haben:

Richter Frau Vogel

als Vorsitzender

Herr Hennig

Herr Conrad

Frau Bahn

als Staatsanwalt v. d. GSTA v. Berlin,

Herr de Maiziere

als Verteidiger

./.

als gesellschaftlicher Ankläger / gesellschaftlicher Verteidiger

Frau Klein/Frau Schneider

als Protokollführer

Angeklagte wird wegen verbrechensicher ungesetz-
her Verbindungsaufnahme in Tateinheit mit öffentlicher
abwürdigung - strafbar gemäß der §§ 219 Abs. 2 Ziff. 1.
Abs. 2 StGB - zu einer
heitsstrafe in Höhe von 2 (zwei) Jahren und 2 (zwei)
aten verurteilt.

Ag 305-DDR IV 27-13 O

ift I. Instanz Vordruckbetrieb Demos Osterwick



After the DDR collapsed, there soon was the unique opportunity to look
into the lives that the State Security had put together about citizens.

OPK-Akte

Original erhalten

MIS - / XV1 009/85

Schreiber

MIS AOPK

1230/88

1230/88

1230/88

Das **Verwaltungsgericht** Berlin-Lichtenberg, Berlin, am 09. März 1985

Haftbefehl

Das **Verwaltungsgericht** Berlin-Lichtenberg, Berlin, am 09. März 1985, hat den Haftbefehl des **Verwaltungsgerichts** Berlin-Lichtenberg, Berlin, vom 09. März 1985, bestätigt.

Das **Verwaltungsgericht** Berlin-Lichtenberg, Berlin, am 09. März 1985, hat den Haftbefehl des **Verwaltungsgerichts** Berlin-Lichtenberg, Berlin, vom 09. März 1985, bestätigt.

Das **Verwaltungsgericht** Berlin-Lichtenberg, Berlin, am 09. März 1985

Haftbefehl

Das **Verwaltungsgericht** Berlin-Lichtenberg, Berlin, am 09. März 1985, hat den Haftbefehl des **Verwaltungsgerichts** Berlin-Lichtenberg, Berlin, vom 09. März 1985, bestätigt.

Das **Verwaltungsgericht** Berlin-Lichtenberg, Berlin, am 09. März 1985, hat den Haftbefehl des **Verwaltungsgerichts** Berlin-Lichtenberg, Berlin, vom 09. März 1985, bestätigt.



Ich hätte früher nie gedacht, dass es Gründe gegeben haben könnte, über mich eine Akte anzulegen.

Gilbert Furian (ehemals Radulovic)

„Da mir mein Anwalt in unserem einzigen Gespräch vor der Verhandlung angekündigt hatte, ich müsse mit einem Strafmaß zwischen zwei und drei Jahren rechnen, habe ich die Urteilsverkündung einigermaßen gefasst aufgenommen. Ohnehin hatte ich mir seit Beginn der Untersuchungshaft instinktiv angewöhnt, das alles in einer Art Dämmerzustand über mich ergehen zu lassen, damit ‚die‘ nicht auch noch die Herrschaft über meine Gefühle erlangten. Damit bin ich letztlich ohne größeren seelischen Knacks nach der Hälfte der Zeit entlassen worden, wo mich mein dienstältester Freund bei der Ankunft auf dem Bahnhof ganz richtig mit den Worten empfing: ‚Willkommen im großen Knast‘.“

Bis Sommer 1989 war ich der artigste Mensch der Welt: Niemals bei Rot über die Straße gegangen, niemals in der U-Bahn schwarzgefahren. Aber ich habe mir die Sache von der Seele geredet und allen Freunden davon erzählt, auch wenn im Hinterkopf die Angst lauerte, ‚die‘ könnten auch dafür einen Paragrafen finden.

136 ↓

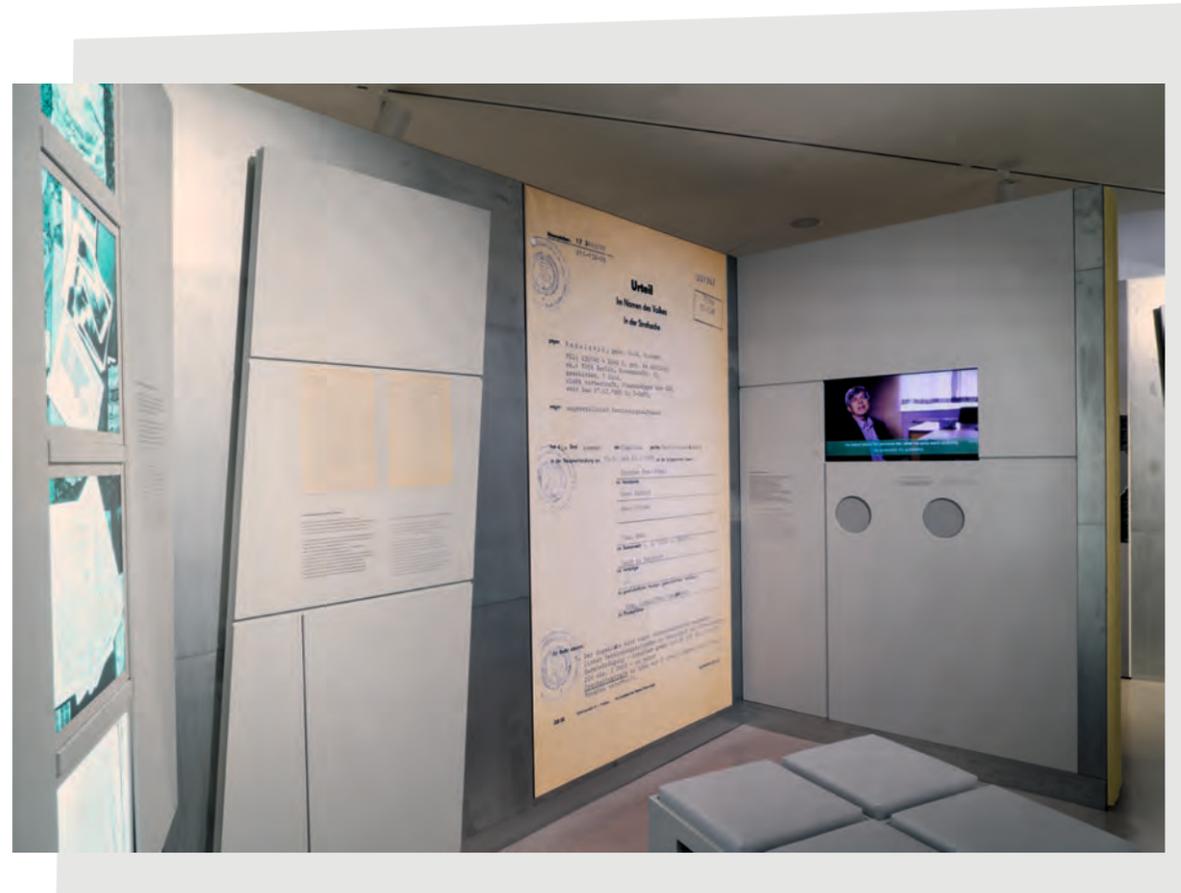
Gilbert Furian im Juni 2018 in der Ausstellungsetage „Blick in einen Zerrspiegel“, die sich seiner Geschichte widmet



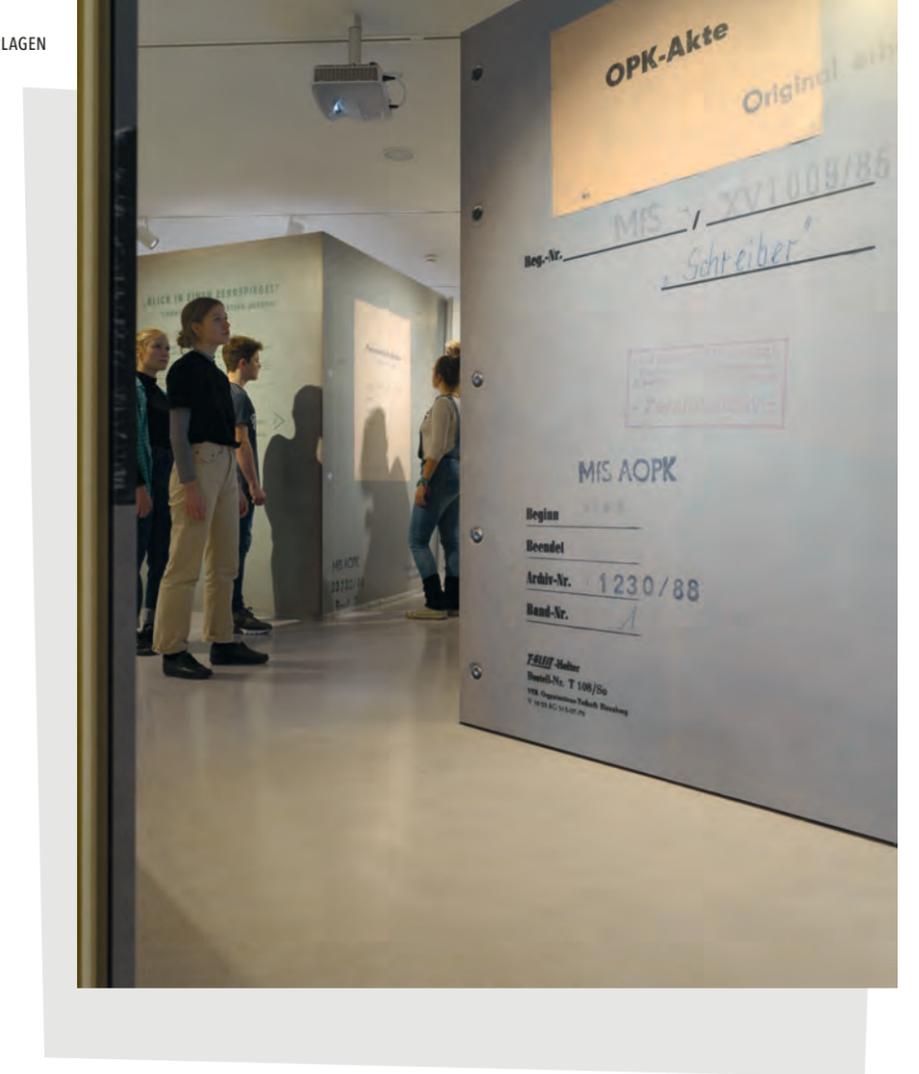
Noch vor dem Ende der DDR habe ich meine Rehabilitierung beantragt. Das Stadtgericht Berlin (DDR) hat mich im Juni 1990 in einer Art später Selbstvergessenheit freigesprochen – für mich vor allem deshalb sehr befriedigend, weil mir DDR-Richter gegenüber saßen, die eines ihrer eigenen Urteile aufheben mussten, und eine DDR-Staatsanwältin sich im Namen des Generalstaatsanwalts bei mir entschuldigte.“

„Nach dem Ende der DDR gab es dann bald die einmalige Möglichkeit, in die Akten der Staatssicherheit zu gucken, die sie über einen angelegt hatte und das war für mich wie so ein Blick in einen Zerrspiegel, wo ein ehemals bedrohlicher Geheimdienst meine Biografie betrachtet hat. Aber die Einsicht in die Unterlagen war für mich jedes Mal, wenn ich im Lesesaal saß, auch so etwas wie ein später Sieg über die Staatssicherheit.“

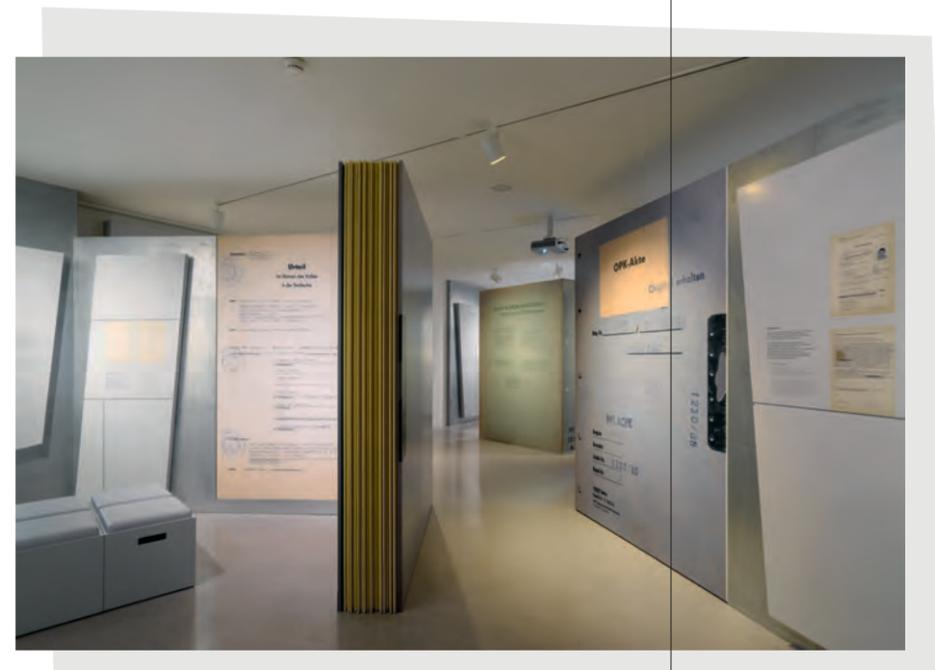
Wir bedanken uns bei Gilbert Furian, wie er heute heißt, für seine Einwilligung in die Verwendung der Unterlagen, die die Stasi rechtsstaatswidrig über ihn angelegt hat. Auch für seine große Bereitschaft, uns seine Geschichte zu erzählen und an der Ausstellung mitzuwirken, sei ihm vielmals gedankt.



137 →
 138 ↓
 139 ↘



140 →
 141 ↓





EPILOG: AM HISTORISCHEN ORT

142 ↑

Im Berliner Stadtteil Lichtenberg befand sich von 1950 bis 1990 die Zentrale des Staatssicherheitsdienstes der DDR. Von hier aus organisierte die Stasi fast 40 Jahre lang die Überwachung und Verfolgung der Bevölkerung und sicherte damit die Herrschaft der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) ab.

Über die Jahrzehnte hinweg breitete sich die Stasi-Zentrale schrittweise aus und zerschnitt dadurch ein historisch gewachsenes Wohngebiet; auch eine Kleingartenanlage musste weichen. Nach und nach verschwanden einzelne Gebäude und Straßen hinter Mauern und Sperrzäunen. Das Gelände entwickelte sich zu einem militärisch gesicherten und von der Umgebung abgeriegelten geheimdienstlichen Areal. Durch den Abriss und die Sprengung von Altbauten, die Errichtung neuer Gebäude und den Umzug von Dienstleistungen unterlag die Stasi-Zentrale ständigen Veränderungen. Zuletzt umfasste sie eine Fläche von 2 km² mit rund 50 Gebäuden und Tausenden Büros.

Inmitten des Geländes liegen Haus 1, Haus 7, Haus 8 und Haus 22, die einst für die Stasi von zentraler Bedeutung waren. Die ehemaligen Stasi-Gebäude, die jahrzehntelang für Unterdrückung standen, sind heute Bestandteile des „Campus für Demokratie“. An diesem Ort mit Geschichte ermöglichen vielfältige Angebote wie Ausstellungsbesuche, Geländeführungen und Veranstaltungen eine anschauliche, eindrucksvolle und lebendige Auseinandersetzung mit historischer Aufarbeitung, Diktaturerfahrungen, Demokratie und Menschenrechten.

HAUS 1

Früherer Sitz des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke

Heutiges Stasi-Museum mit der Dauerausstellung: „Staatssicherheit in der SED-Diktatur“

Haus 1 bildete zwischen 1962 und 1989 das Herzstück des zentralen Dienstkomplexes der Stasi. Hier hatte der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke seinen Sitz. Das Hauptgebäude des Stasi-Geländes schloss die Lücke zum 1957 fertiggestellten Bürogebäude Haus 7. Als Schwachstelle entpuppte sich jedoch der Haupteingang mit seinem modernen, verglasten Zugang, da er von den Wohnhochhäusern in der Frankfurter Allee gut einsehbar war. Mitte der 1970er-Jahre ließ die Stasi deshalb einen Vorbau aus Betonelementen als Sichtschutz hinzufügen.

Im heutigen Stasi-Museum in Haus 1 erläutert die Dauerausstellung „Staatssicherheit in der SED-Diktatur“ Aufbau, Entwicklung und Überwachungsmethoden der Stasi und zeigt original erhaltene Diensträume. Zudem haben mehrere Aufarbeitungsinitiativen und Opferverbände hier ihren Sitz.



143 ↑
Frontale Ansicht von Haus 1, Sitz des Ministers für Staatssicherheit, Anfang der 1980er-Jahre

HAUS 22

Ehemaliges Funktionsgebäude der Stasi mit Konferenz- und Speisesaal

Heute Besucherzentrum der „Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie“

1960 ließ die Stasi für Dienstkonferenzen und zur Verpflegung der höheren Mitarbeiter auf einem Erdhügel ein neues Speisehaus, das Haus 22, errichten. Im Stil der Moderne erbaut, eignete es sich mit seinen großen Fenstern, der Verglasung des Treppenhausbereiches und seiner Innengestaltung für repräsentative Zwecke. Im Erdgeschoss befand sich ein Speisesaal, im Obergeschoss gab es einen Konferenzsaal für Festveranstaltungen, Dienstkonferenzen und für den Empfang ausländischer Delegationen.

Heute gibt Haus 22 als Besucherzentrum Informationen zur Orientierung auf dem Gelände und dient zusätzlich als Veranstaltungsort mit Lesecafé.

144 ↘
Ansicht von Haus 22 vom Parkplatz aus, Anfang der 1980er-Jahre



HAUS 7

Ehemaliges Bürogebäude der Stasi, in dem sich Ende der 1980er-Jahre überwiegend Dienstzimmer der Hauptabteilung XX (Überwachung von Kultur und Opposition) befanden

Heute Bürogebäude des Stasi-Unterlagen-Archivs und Standort der Dauerausstellung: „Einblick ins Geheime“



145 ↑

Blick aus nördlicher Richtung über den Parkplatz auf Haus 7, Aufnahme von 1986

Das Haus 7, in dem heute die Dauerausstellung zum Stasi-Unterlagen-Archiv untergebracht ist, entstand 1956/1957 als einer der ersten Erweiterungsbauten der Stasi-Zentrale. Innerhalb eines Jahres wuchs ein sechsgeschossiges Gebäude im Stil der neoklassizistischen Stalinallee (heute Karl-Marx-Allee) empor. Es besteht aus zwei im rechten Winkel zueinander angeordneten Gebäudeflügeln, an deren Schnittstelle ein loftähnlicher Dachaufsatz platziert wurde. In Haus 7 hatten bis zum Ende der DDR verschiedene Diensteinheiten der Stasi ihren Sitz. In den späten 1980er-Jahre befanden sich dort überwiegend Büros der Hauptabteilung (HA) XX. Noch im Herbst 1989 arbeiteten viele der 461 hauptamtlichen Mitarbeiter der HA XX in diesem Gebäude.

Die HA XX war zuständig für die Überwachung und politische Verfolgung von Regimekritikern in den Bereichen Kunst, Kultur, Literatur, Medien, Kirche und Sport. Auch in wichtigen Teilen des Staatsapparates wie im Gesundheits- und Bildungswesen sowie in den Blockparteien und Massenorganisationen sollte sie Opposition und Verhalten, das von der offiziellen Parteipolitik abwich, unterdrücken. Damit bildete die HA XX einen Kernbereich der politischen Repression und Überwachung.

Etagenbelegung in Haus 7 im Jahr 1989

1. Obergeschoss



146 ↑



Oberst Horst Kuschel
Leiter der Abteilung 2 der Hauptabteilung XX

Verantwortungsbereiche:
„Staatsfeindliche Hetze“, Jugendpolitik, Kriegsverbrechen

Horst Kuschel war u. a. zuständig für die Verfolgung „staatsfeindlicher Hetze“, die Überwachung des Jugendbereichs und Mitwirkung bei der Durchsetzung der offiziellen Jugendpolitik, die Bearbeitung „rowdyhafter, negativ-dekadenter“ Personen sowie die Verfolgung von Nazi- und Kriegsverbrechen.

147 ←



Generalleutnant Gerhard Neiber
einer der vier Stellvertreter des Ministers für Staatssicherheit

Als „Stellvertreter des Ministers für militärisch-operative Aufgaben“ waren Gerhard Neiber u. a. die Zuständigkeitsbereiche der sogenannten Abwehrarbeit und der Terrorabwehr unterstellt. In dieser Funktion war Neiber maßgeblich dafür verantwortlich, die Aufnahme und den Unterschlupf von Aussteigern aus der westdeutschen linksextremistischen Terrororganisation RAF (Rote Armee Fraktion) in der DDR zu organisieren.

148 ←

**Etagenbelegung in Haus 7
im Jahr 1989**
2. Obergeschoss



149 ↑

**Etagenbelegung in Haus 7
im Jahr 1989**
3. Obergeschoss



152 ↑



Generalleutnant Paul Kienberg
Leiter der Hauptabteilung XX

Paul Kienberg war als langjähriger Hauptabteilungsleiter (seit 1964) insgesamt zuständig für die Überwachung der Bereiche Kunst und Kultur, Medien, Kirche und Sport, für die Verfolgung der „politischen Untergrundtätigkeit“ (PUT) sowie die Kontrolle von wichtigen Teilen des Staatsapparates wie der Justiz, des Gesundheits- und des Bildungswesens.

150 ←



Oberst Eberhard Jaekel
Leiter der Abteilung 1 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
Überwachung der Regierung und
Justiz, des Gesundheitswesens, der
Blockparteien (alle Parteien außer der
SED) und Massenorganisationen

153 ←



Oberstleutnant Jürgen Notroff
Leiter der Abteilung 3 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
Überwachung des Sports, von
zentralen Sporteinrichtungen,
Sportverbänden und sportlichen
Großveranstaltungen

154 ←



Oberstleutnant Fritz Busch
Leiter der Abteilung 10 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
SED-Einrichtungen und Sonderobjekte

151 ←

Fritz Busch verantwortete u. a. die „Absicherung“ und Kontrolle der Redaktion, des Verlags und der Druckerei der Tageszeitung „Neues Deutschland“ (ND), des Instituts für Marxismus und Leninismus und der Akademie für Gesellschaftswissenschaften.



**Oberstleutnant
Werner Fleischhauer**
Leiter der Abteilung 8 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
„Sicherung“ und Überwachung des
Bildungswesens sowie der Hoch-
und Fachschulen

155 ←



Oberst Wolfgang Reuter
Leiter der Abteilung 9 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
Bekämpfung „politischer Untergrund-
tätigkeit“ (PUT) und „feindlicher Stütz-
punkte“ innerhalb der DDR

156 ←

**Etagenbelegung in Haus 7
im Jahr 1989**

4. Obergeschoss



157 ↑



Oberst Joachim Wiegand
Leiter der Abteilung 4 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
Kirchen und Religionsgemeinschaften

Joachim Wiegand war u. a. zuständig für die Überwachung der evangelischen Kirche, der katholischen Kirche und der Bistümer, von Orden und Priesterausbildungsstätten, von Religionsgemeinschaften und Sekten sowie von Wehrdienstverweigerern und Bausoldaten.

158 ←



**Oberstleutnant
Joachim Tischendorf**
Leiter der Abteilung 7 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
Kunst, Literatur, Kultur und Medien

In Joachim Tischendorfs Zuständigkeit fielen die Kontrolle des Rundfunks, Fernsehens, Filmwesens und von zentralen staatlichen Presseeinrichtungen sowie die Überwachung der Literatur, des Verlagswesens, von schriftstellerischer und journalistischer Tätigkeit und von bildenden Künstlerinnen und Künstlern.

159 ←

**Etagenbelegung in Haus 7
im Jahr 1989**

5. Obergeschoss



160 ↑



Oberst Hans Buhl
Leiter der Abteilung 5 der Haupt-
abteilung XX

Verantwortungsbereiche:
„Politische Untergrundtätigkeit“ (PUT)
aus dem „Operationsgebiet“ (OG)
= Bundesrepublik Deutschland, ins-
besondere West-Berlin

Horst Buhl zeichnete u. a. verantwortlich für die Bekämpfung und Verhinderung von PUT gegen die DDR von der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin aus, für die „Bearbeitung“ von Anhängerinnen und Anhängern alternativer Gruppierungen und Organisationen in der Bundesrepublik und West-Berlin sowie für die Bekämpfung „feindlich“ tätiger Personen im OG, die „die DDR ungesetzlich verlassen haben bzw. ausgewiesen wurden“.

161 ←

HAUS 8

Ehemals Archivgebäude der Stasi

Heute zentrales Stasi-Unterlagen-Archiv, in dem die Überlieferung der Stasi aufbewahrt wird



An den Westflügel von Haus 7 grenzt ein Übergangsbauwerk zum Archivbau Haus 8 an. Heute dient Haus 8 dem Stasi-Unterlagen-Archiv als Büro- und Archivgebäude, in dem ein großer Teil der Hinterlassenschaften der Stasi sicher aufbewahrt, archivisch bearbeitet und nutzbar gemacht wird. Neben den bereits von der Stasi archivierten Akten zählen hierzu auch Materialien, mit denen die Geheimpolizei noch bis zu ihrem Ende 1989/1990 aktiv arbeitete. In Haus 8 lagern die Überlieferungen sowohl der Stasi-Zentrale als auch der Bezirksverwaltungen für Staatssicherheit Berlin und Potsdam. Dazu zählen nicht nur Akten und Karteikarten, sondern auch Fotos, Ton- und Filmdokumente sowie viele andere Informationsspeicher. Das Stasi-Unterlagen-Archiv macht diese den vormals überwachten Personen und der Öffentlichkeit zugänglich, um so über Struktur, Wirkungsweise und die Methoden der Staatssicherheit aufzuklären und einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Diktatur und Demokratie zu leisten.

162 ↖

Blick aus dem Innenhof auf das Archivgebäude Haus 8 (links), das Übergangsbauwerk Haus 9 (Mitte) und den daran anschließenden Westflügel von Haus 7 (rechts), 1986

163 ←

Blick von der Magdalenenstraße aus nördlicher Richtung auf das Archivgebäude Haus 8 im Jahr 1986

164 ↘

Hauptzufahrt zur zentralen Untersuchungshaftanstalt der Stasi in der Freienwalder Straße in Berlin-Hohenschönhausen, links das ehemalige Zentralarchiv, Mitte der 1980er-Jahre



Zwischen 1984 und 1989 befand sich das zentrale Archiv der Stasi in Haus 8. Das Gebäude wurde als einer von wenigen Archivzweckbauten in der DDR errichtet. Erst nach langjähriger Planung konnte es fertiggestellt und von der zentralen Kartei- und Archivabteilung, der Abteilung XII, mit ihren Aktenbeständen bezogen werden. Zuvor war das Zentralarchiv der Stasi in einem notdürftig umgebauten Verwaltungsgebäude einer früheren Maschinenfabrik in der Freienwalder Straße in Berlin-Hohenschönhausen untergebracht. Nach dem Auszug der Archivabteilung befand sich dort weiterhin das Geheimarchiv der Stasi für personenbezogene Unterlagen aus der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur. Ebenso befanden sich in Hohenschönhausen das zentrale Untersuchungsgefängnis sowie weitere Dienstgebäude der Stasi.



DIE ENTSTEHUNG DER AUSSTELLUNG

165 ↑

In Haus 7, dem ehemaligen Bürogebäude der Stasi und heutigen Bestandteil des Stasi-Unterlagen-Archivs, entstand zwischen 2016 und 2018 die Dauer Ausstellung „Einblick ins Geheime“.

Damit die Einrichtung der Ausstellung am historischen Ort möglich wurde, galt es zunächst, das Gebäude baulich vorzubereiten und seine Besonderheiten zu berücksichtigen. Bereits vorher waren für Haus 7 ohnehin einige Sanierungsarbeiten und ein modernisierter barrierefreier Zugang geplant worden. Eine der Herausforderungen bei der Entstehung der Ausstellung bestand darin, solche Maßnahmen in einem in täglicher Nutzung stehenden Dienstgebäude durchzuführen, ohne den laufenden Betrieb zu stark zu beeinträchtigen.

Hinzu kamen Untersuchungen des Denkmalschutzes, die insbesondere in den Treppenaufgängen und Foyers auf den einzelnen Etagen durchgeführt wurden. So konnten in den neuen Ausstellungsbereichen teilweise die historische Farbgebung und Beschaffenheit der Säulen und Wände aus den 1950er-Jahren freigelegt und wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Herausforderung stellten schließlich die hohen Brandschutzauflagen in Haus 7 dar, das unmittelbar an die Archivgebäude mit dem besonderen Bestand an Stasi-Unterlagen anschließt. So musste auch das inhaltliche und gestalterische Konzept der Ausstellung einige Male neu überdacht, überarbeitet und auf diese Vorgaben hin angepasst werden.

Nach dieser längeren Vorbereitungsphase konnte in der ersten Jahreshälfte 2018 der eigentliche Einbau der Ausstellung beginnen. Die Fotos auf den folgenden Seiten zeigen Impressionen aus dieser Endphase der Ausstellungsarbeit.



166 ←
 167 ↑
 168 ↘



EINBLICK INS GEHEIME



169 ↵
 170 ←
 171 ↑
 172 ↓





- 173 ↖
- 174 ←
- 175 ↑
- 176 ↓





177 ↖
 178 ←
 179 ↑
 180 ↓



EINBLICK INS GEHEIME



- 181 ↖
- 182 ←
- 183 ↑
- 184 ↓

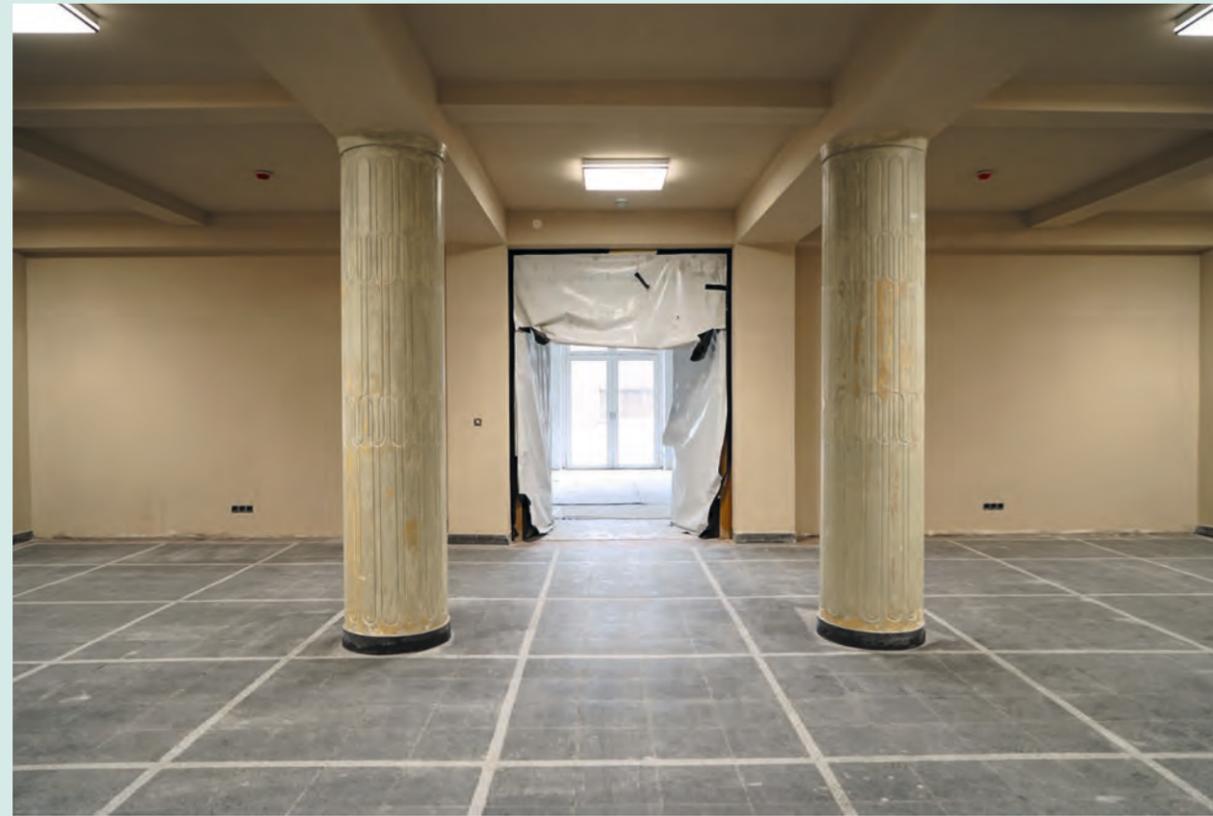


EINBLICK INS GEHEIME



185 ↑
 186 ↓
 187 →
 188 ↘





- 189 ↶
- 190 ↙
- 191 ↑
- 192 ↓



EINBLICK INS GEHEIME



- 193 ↖
- 194 ←
- 195 ↑
- 196 ↓



EINBLICK INS GEHEIME

ANHANG

- 166 Exponate der Ausstellung
- 170 Film- und Medienstationen der Ausstellung
- 171 Quellen- und Abbildungsverzeichnis der Ausstellung
- 183 Impressum der Ausstellung
- 184 Literaturhinweise
- 188 Abbildungsverzeichnis des Katalogs
- 190 Kontakt
- 191 Dank
- 192 Impressum

Exponate der Ausstellung

Information zum Archiv - EG

Aktenstapel

Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018;
Nachbildung aus Karton, Papier, Gips, Acryl;
280 cm (H) × 200 cm (T) × 280 cm (B); BStU

Vorläufige Benutzerordnung

Sonderbeauftragter der Bundesregierung für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes; Berlin; Ausgabe vom Dezember 1990; Papier; DIN A5; BStU

Die erste Benutzerordnung aus dem Jahr 1990 regelte vorläufig die Übernahme, Verwahrung, Verwaltung, Archivierung und Erschließung sowie die Nutzung von Stasi-Unterlagen. Diese war zunächst begrenzt auf die Überprüfung des öffentlichen Dienstes auf ehemalige Stasi-Mitarbeit und auf Auskünfte zu Strafverfolgungs- und Rehabilitierungszwecken.

Stasi-Unterlagen-Gesetz

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik; Berlin, Ausgabe vom Juni 2016; Papier; DIN A5; BStU

Am 14. November 1991 verabschiedete der gesamtdeutsche Bundestag das Stasi-Unterlagen-Gesetz, das am 29. Dezember 1991 in Kraft trat. Erst auf seiner Grundlage konnten ab Januar 1992 auch Bürgerinnen und Bürger persönlich Einsicht in die Akten nehmen, in denen die Stasi Informationen zu ihnen abgelegt hatte.

Das Karteisystem der Stasi - 1. OG

Karteiumlaufschrank K 071 des Typs KG II 303

VEB Gothaer Metallwarenfabrik (DDR); Baujahr 1981; Metall und Kunststoff; 535 Kilogramm im Originalzustand; 133 cm (H) × 100 cm (T) × 218 cm (B); BStU-Bestand

Der originale Karteiumlaufschrank wurde ab 1984 in Haus 8, dem neuen Archivgebäude der Stasi-Zentrale, verwendet. Mithilfe solcher Schränke konnte die Stasi ihre Karteikarten strukturiert und platzsparend aufbewahren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kartei-abteilung konnten dadurch schnell und effizient auf Informationen zugreifen. Betrieben wurden die Geräte durch einen integrierten Elektromotor, der bei dem Exemplar in der Ausstellung

aus Sicherheitsgründen entfernt wurde. Im Rotationsprinzip brachte er die Karteifächer an die Schranköffnung. Die Vorderklappe war zusätzlich abschließbar.

Personenkarteikarte F 16 zu Lutz Rathenow

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); Original von 1980; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile; DIN A6; BStU

Vorgangskarteikarte F 22 zum Operativen Vorgang „Assistent“

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); Original von 1980; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile; DIN A6; BStU

Decknamenkarteikarte F 77 mit dem Decknamen „Assistent“

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); Original von 1980; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile; DIN A6; BStU

Vorverdichtungs- und Suchkarte F 401 zu Lutz Rathenow

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); Original von 1989; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile; DIN A6; BStU

Hinweiskarte F 402 zu Lutz Rathenow

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); o. D.; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile; DIN A6; BStU

Karteischrank des Typs B-A6

VEB Gothaer Metallwarenfabrik (DDR); Baujahr 1978; Stahlblech und Metall; 135 cm (H) × 63 cm (T) × 42 cm (B); BStU-Bestand

In dem originalen Karteischrank bewahrte die Stasi Karteikarten im Format DIN A6 auf. Oberhalb der Schubladen sind Reste der Siegelmasse zu erkennen, mit denen die Schränke versiegelt waren, um unbefugten Zugang zu Informationen zu verhindern.

Petschaften des Ministeriums für Staatssicherheit

DDR; vor 1990; Metall; Ø 3 cm; BStU-Bestand

Mit den ausgestellten Petschaften versiegelten Mitarbeiter der Stasi nicht nur Kartei- oder Panzerschränke, um den Zugriff auf bestimmte Informationen einzuschränken, sondern auch Büroräume, um unbefugten Zutritt zu verhindern.

Die Hinterlassenschaften der Stasi - 2.OG

Nachbildung von Aktenregalen aus dem Magazinbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs

Aktenordner und Bände unterschiedlicher Vorgangskategorien

(Überwachungsvorgänge, Vorgänge inoffizieller Mitarbeiter, Verwaltungsvorgänge, Personalakten, Archivakten)
Ministerium für Staatssicherheit (DDR); Originale von 1950 bis 1989; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Nachbildungen aus Karton, Papier, Pappe; DIN A4; BStU

Kuriertaschen des Ministeriums für Staatssicherheit, die zum Transport von Dokumenten verwendet wurden

DDR; 1950 bis 1989; Textil, Leder und Kunststoff; 28 cm (H) × 10 cm (T) × 41 cm (B); BStU-Bestand

Originale Archivschachteln der Archivabteilung des Ministeriums für Staatssicherheit

DDR; zwischen 1950 und 1989; Karton mit Heftklammern aus Metall; 35,5 cm (H) × 26 cm (T) × 12,5 cm (B); BStU-Bestand

Aktenband 6 des Operativen Vorgangs „Acker II“

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); Original von 1981; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile; DIN A4; BStU, MfS, AOP, Nr. 10928/84, Bd. 6; BStU

Bündel aus verschiedenen Papiermaterialien, Dokumentensammlungen, Formularblättern, Dienstbüchern, Arbeitsordnern u. a.

Ministerium für Staatssicherheit (DDR); zwischen 1950 und 1989; Kassationsmaterial (als nicht archivwürdig bewertetes Material); BStU-Bestand

Moderne Archivschachteln des Stasi-Unterlagen-Archivs, in die Dokumente archivgerecht eingelegt werden können

WAHL Kartonagen Mainz (Bundesrepublik Deutschland); 2018; säurefreie Pappe; 14,5 cm (H) × 34 cm (T) × 28 cm (B); BStU

Originalteile der Hebelschubanlage H 089 aus dem MfS-Zentralarchiv

VEB Gothaer Metallwarenfabrik (DDR); um 1984; Metall und Kunststoff; 120 Kilogramm; 241 cm (H) × 45 cm (T) × 113 cm (B); BStU-Bestand

Die Originalteile gehörten zu einer Hebelschubanlage, die von der Stasi zur Lagerung ihrer archivierten Akten im Zentralarchiv in Berlin genutzt wurde. Im Archivneubau Haus 8, in dem seit 1984 das Zentralarchiv der Stasi untergebracht

war, waren vier Großräume mit einem System von solchen manuell verschiebbaren Rollregalen ausgerüstet. Diese Geräte werden im Archiv- und Bibliothekswesen eingesetzt, um Platz einzusparen und mehr Lagerfläche nutzen zu können. Heute sind die Magazinräume in Haus 8 mit modernen Gleitregalanlagen ausgestattet, in denen Unterlagen archivgerecht aufbewahrt werden können.

Auswahl von Original-Unterlagen, in denen die Stasi auch Informationen über Ulrike Poppe sammelte
Ministerium für Staatssicherheit (DDR); zwischen 1972 und 1989; Papier; DIN A4; BStU

Filmknäuel aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

DDR; etwa 1970er-/1980er-Jahre; beschichteter Kunststoff; BStU-Bestand

Kompaktkassetten K 60 sowie K 90 der Marke ORWO aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

VEB Chemiefaserwerk „Friedrich Engels“ Premnitz (DDR); ca. Ende der 1970er-Jahre; Kunststoffgehäuse, Magnetbänder aus beschichtetem Kunststoff; 6,35 cm (H) × 1,27 cm (T) × 10,16 cm (B); BStU-Bestand

Kompakt- oder Audiokassetten zählten in den 1970er, 1980er- und 1990er-Jahren zu den am häufigsten verwendeten Tonträgern. Pro Seite verfügen sie meist über eine Aufzeichnungskapazität von 30 bis 60 Minuten. Inzwischen weitgehend von digitaler Technik abgelöst, sind Kassetten vereinzelt immer noch wegen ihrer Robustheit beliebt. Auch in der Überlieferung der Stasi finden sich Hunderte Kassetten, deren Inhalte überprüft und auf neueren, digitalen Formaten gesichert werden.

Spulentonbandgerät TESLA B 47 Student mit Tonband

TESLA (Tschechoslowakei); ca. 1969/1970; Kunststoffgehäuse, Metall bzw. beschichteter Kunststoff; ca. 6,5 Kilogramm; 12 cm (H) × 30 cm (T) × 31,5 cm (B); BStU-Bestand

Dieses Modell eines 4-Spur-Mono-Tonbandgeräts wurde Ende der 1960er-Jahre vom tschechischen Hersteller TESLA zur analogen Tonaufnahme und -wiedergabe gebaut. Das aufklappbare Tischgerät konnte mit Druckknöpfen bedient und für Vorträge an einen Dia-Projektor angeschlossen werden. Die Stasi nutzte den Audiorekorder zum Be- und Abspielen ihrer

Magnettonbänder, auf denen Verhöre, Dienstbesprechungen, Diktate von mündlichen Spitzelberichten oder auch Mitschnitte von Rundfunksendungen aufgezeichnet waren.

Filmdosen der Marke ORWO aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

VEB Filmfabrik Wolfen (DDR); zwischen 1950 und 1989; Metall Dosen; verschiedene Formate; BStU-Bestand

Dem Stasi-Unterlagen-Archiv liegen sowohl Filme im 8 mm-, 16 mm- und 35 mm-Format als auch Videos unterschiedlicher Fabrikationstypen in verschiedenen Standards vor. Der Kernbestand der überlieferten Filmrollen und Videokassetten besteht aus Eigenproduktionen der Stasi, die insbesondere in der Überwachungsarbeit oder zu Schulungszwecken entstanden. Daneben sind auch aufgezeichnete Fernsehmitschnitte oder von der Stasi beschlagnahmtes Filmmaterial erhalten.

Magnettonbänder aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen; ca. 1970er-/1980er-Jahre; magnetisch beschichteter Kunststoff; verschiedene Formate; BStU-Bestand

Video-Kassette des Systems VCR (Video Cassette Recording) aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

BASF Ludwigshafen (Westdeutschland); Ende der 1970er-Jahre; Kunststoffgehäuse, Magnetband; 14,6 cm (H) × 4 cm (T) × 13 cm (B); BStU-Bestand

„Verdächtige“ Personen beobachtete die Stasi auch mit verdeckten mobilen oder fest installierten Kameras. Hierfür nutzte sie ab den 1980er-Jahren verstärkt Videotechnik aus dem westlichen Ausland. Diese Beobachtungsvideos können heute nur schwer bestimmten Vorgängen zugeordnet werden, da ihnen meist jegliche Angaben zum Entstehungszusammenhang fehlen.

Wechselplattenspeicher EC 5266.01 aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

ISOT (Bulgarien); 1980er-Jahre; beschichteter Kunststoff, Kunststoffhaube; 100 MB Kapazität; 13,5 cm (H) und Ø 37 cm; BStU-Bestand

Auf diesen magnetisch beschichteten Wechselplatten konnten Informationen in Spurreisen abgelegt werden. Die Daten wurden auf einem Wechselplattengerät von der Größe einer

Waschmaschine mittels eines rotierenden Kopfes beschrieben oder gelesen. Ab den 1970er-Jahren nutzte auch die Stasi solche Platten als Massenspeicher für ihre Großrechner.

Diskette aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

BASF Ludwigshafen (Westdeutschland); 1980er-Jahre; Kunststoff mit magnetisierbarer Beschichtung; 5,25-Zoll; BStU-Bestand

Tragbare magnetische Disketten waren seit den 1970er-Jahren ein weit verbreiteter und häufig genutzter Datenträger. Die immer größer werdenden Datenmengen machten sie allerdings hinsichtlich Speicherkapazität und Geschwindigkeit zum Auslaufmodell. Auch die Stasi nutzte verschiedene Formate an Disketten zur Speicherung ihrer gesammelten Daten.

Bürocomputer Robotron A 5120 inklusive 5,25-Zoll-Diskettenlaufwerken aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

VEB Kombinat Robotron Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt (DDR); um 1985; Metalle, Kunststoffe; ca. 15 Kilogramm; 33,5 cm (H) × 46 cm (T) × 68 cm (B); BStU-Bestand

Computertastatur aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit

VEB Schaltgerätekombinat Auerbach (DDR); Baujahr 1987; Kunststoff; 7 cm (H) × 24,5 cm (T) × 52 cm (B); BStU-Bestand

Das Modell A 5120 des VEB (Volkseigener Betrieb) Kombinat Robotron war ein Arbeitscomputer zur Text- und Datenverarbeitung, der seit 1982 in der DDR hergestellt und nur an Betriebe und Institutionen ausgeliefert wurde. Auch bei der Stasi war das Modell in der Kartei- und Archivabteilung (Abt. XII) zur Eingabe und Verarbeitung von Personendaten im Einsatz.

„Blick in einen Zerrspiegel“: Der Fall Gilbert Radulovic in den Stasi-Unterlagen - 3.OG

Rauminstallation „Begehbare Akte“: Archivierter Aktenband 2 der Operativen Personenkontrolle „Kopernikus“

BStU; Original von 1980; Nachbildung aus foliertem Holz, Kunststoff; 245 cm (H) × 35 cm (T) × 375 cm (B); BStU, MfS, AOPK, Nr. 23732/80, Bd. 2

Rauminstallation „Begehbare Akte“: Archivierter Aktenband 1 der Operativen Personenkontrolle „Schreiber“

BStU; Original von 1988; Nachbildung aus foliertem Holz, Kunststoff; 245 cm (H) × 35 cm (T) × 375 cm (B); BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, Bd. 1

Rauminstallation „Begehbare Akte“: Archivierter Aktenband 3 des Untersuchungsvorgangs zu Gilbert Radulovic

BStU; Original von 1986; Nachbildung aus foliertem Holz, Kunststoff; 245 cm (H) × 35 cm (T) × 375 cm (B); BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 3

Schreibmaschine des Modells Rheinmetall Record

Rheinmetall-Borsig AG, Sömmerda (Thüringen); nach 1936; Metall, Gummi, Kunststoff; 24 cm (H) × 34 cm (T) × 60 cm (B); BStU

Auf einer Schreibmaschine des gleichen Typs hatte Gilbert Radulovic Anfang der 1980er-Jahre seine Broschüre „Erinnerung an eine Jugendbewegung: Punk“ geschrieben. Bei einer Hausdurchsuchung im Laufe des Ermittlungsverfahrens konfiszierte die Stasi die originale Schreibmaschine als Beweismittel. Sie ist bis heute nicht wiederaufgetaucht.

„Erinnerung an eine Jugendbewegung: Punk“

Gilbert Radulovic (heute: Gilbert Furian); Fotografien von Nikolaus Becker; Berlin; Original von 1984; Barbara Krückemeyer; Potsdam, 2018; Faksimile aus Papier, Tinte, Pappe; DIN A4; BStU

Die Originalausgabe der Broschüre befindet sich heute in der Dauerausstellung der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus.

Der Ausgangspunkt für die Verhaftung und die Verurteilung von Gilbert Radulovic war diese Broschüre. Auf 20 Seiten fasste Radulovic im Jahr 1984 die Gespräche, die er zwei Jahre zuvor mit sieben Jugendlichen aus der Ost-Berliner Punkszene geführt hatte, zusammen. In thematischen Kapiteln stellte er Aussagen der Punks neben eigene Textpassagen, Lied- und Gedichtzeilen. Illustriert war die Broschüre mit Fotos, die Radulovics Kollege Nikolaus Becker von den Punks aufgenommen hatte. Radulovic nannte sein Heft ein „Dokument jugendlichen Lebensgefühls“. Die Staatssicherheit fasste es jedoch als „staatsfeindliche Hetzschrift“ und Provokation für den Allmachtsanspruch der SED auf.

Film- und Medienstationen der Ausstellung

Information zum Archiv - EG

Dienststellen der Stasi in der DDR (Stand von 1989)

Medienstation; Produktion: BStU/kreativköpfe;
Berlin, 2018

Die Stasi-Mediathek

Medienstation; Produktion: BStU; Berlin, 2018

Das Karteisystem der Stasi - 1. OG

Die Personenkartei F 16 und die Vorgangskartei F 22

Videodokumentation; Produktion: BStU; Berlin, 2018;
Abspieldauer: 3 Minuten 1 Sekunde

Eine konkrete Personenkarteikarte F 16

Medienstation; Produktion: BStU/kreativköpfe;
Berlin, 2018

Eine konkrete Vorgangskarteikarte F 22

Medienstation; Produktion: BStU/kreativköpfe;
Berlin, 2018

Eine konkrete Decknamenkarteikarte F 77

Medienstation; Produktion: BStU/kreativköpfe;
Berlin, 2018

Die M-Kartei - Postkontrolle

Videodokumentation; Produktion: BStU; Berlin, 2018;
Abspieldauer: 2 Minuten 8 Sekunden

Die Hinterlassenschaften der Stasi - 2. OG

Die Rekonstruktion von Hand zerrissener Unterlagen

Videodokumentation; Produktion: BStU/DEMAX
GmbH Filmproduktion München; Berlin, 2018;
Abspieldauer: 2 Minuten 40 Sekunden

Ein Puzzle aus Stasi-Schnipseln

Medienstation; Produktion: BStU/kreativköpfe;
Berlin, 2018

„Wir waren wirklich nicht so gefährlich ...“

Videodokumentation zu Ulrike Poppe in den Stasi-
Unterlagen; Produktion: BStU; Berlin, 2018; Abspiel-
dauer: 3 Minuten 29 Sekunden

Schulungsfilme und -videos des Ministeriums für Staatssicherheit

Medieninstallation; Produktion: BStU/kreativköpfe;
Berlin 2018

Die Arbeit des Videostudios im Stasi-Unterlagen- Archiv

Videodokumentation; Produktion: kreativköpfe/
Bodo Brüsehaber im Auftrag des BStU; Berlin, 2017;
Abspieldauer: 3 Minuten 2 Sekunden

„Blick in einen Zerrspiegel“: Der Fall Gilbert Radulovic in den Stasi-Unterlagen - 3. OG

Projektion „Blick in einen Zerrspiegel“

Medieninstallation; Projektion: BStU/kreativköpfe;
Berlin, 2018

„... sagen, was man denkt“

Videodokumentation zum Fall Gilbert Radulovic
(Teil 1); Produktion: kreativköpfe/Bodo Brüsehaber
im Auftrag des BStU; Berlin, 2018; Abspieldauer:
3 Minuten 15 Sekunden

„... zur Klärung eines Sachverhalts“

Videodokumentation zum Fall Gilbert Radulovic
(Teil 2); Produktion: kreativköpfe/Bodo Brüsehaber
im Auftrag des BStU; Berlin, 2018; Abspieldauer:
2 Minuten 57 Sekunden

Projektion „Befragungsprotokoll“

Medieninstallation; BStU/kreativköpfe; Berlin, 2018

„... mit dem Vorsatz, der DDR zu schaden“

Videodokumentation zum Fall Gilbert Radulovic
(Teil 3); Produktion: kreativköpfe/Bodo Brüsehaber
im Auftrag des BStU; Berlin, 2018; Abspieldauer:
3 Minuten 47 Sekunden

Quellen- und Abbildungs- verzeichnis der Ausstellung

Ein Großteil der Fotografien sowie alle in der Aus-
stellung gezeigten Dokumente bzw. Reproduktionen
oder Abbildungen von Dokumenten entstammen den
Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes und sind
unter den im Folgenden angegebenen Signaturen im
Archiv beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unter-
lagen der ehemaligen DDR (BStU) verzeichnet. Für
die Nutzungsgenehmigung aller übrigen Fotografien
sei den hier genannten Rechteinhabern nochmals
freundlich gedankt.

Eingangsbereich

„Wo ist meine Akte?“, sprühten Demonstrierende
am 15. Januar 1990 an eine Wand der Stasi-Zentrale
in Berlin-Lichtenberg. Mit den Besetzungen von
Dienststellen der DDR-Geheimpolizei sicherten die
Menschen auch ihre eigenen Akten, die die Stasi
widerrechtlich über sie angelegt hatte.
Foto: Andreas Schoelzel, Januar 1990, Ausschnitt

Blick in einen Magazinraum des Stasi-Unterlagen-
Archivs

Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Foyer - EG

Hauptamtlicher Mitarbeiter der Stasi am Arbeitsplatz
eines Abhörstützpunktes, um 1980
Foto: BStU, MfS, HA III, Fo, Nr. 313, Bild 4

Nach der Erstürmung des Stasi-Geländes am 15. Ja-
nuar 1990 malten Demonstrierende die Forderung
„Genug gespitzt - raus jetzt!“ an eine Wand eines
Gebäudes der Stasi.

Foto: Andreas Schoelzel, 7. Februar 1990

Bündel mit Schriftstücken und Säcke mit diversen
Hinterlassenschaften der Stasi, die nach der Beset-
zung der Stasi-Zentrale 1990 in Berlin sichergestellt
werden konnten

Foto: Bundesregierung/Arne Schambeck, 18. März
1992

Am historischen Ort - Seitenflur EG

Luftaufnahme eines Teils des Geländes der Stasi-Zen-
trale in Berlin-Lichtenberg aus der Richtung Norman-
nenstraße/Ecke Ruschestraße im Jahr 1985

Foto: BStU, MfS, HA II, Fo, Nr. 32, Bild 8, Ausschnitt

Frontale Ansicht von Haus 1, Sitz des Ministers für
Staatssicherheit, Anfang der 1980er-Jahre
Foto: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 82, Bild 467

Blick aus nördlicher Richtung über den Parkplatz auf
Haus 7, Aufnahme von 1986

Foto: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 1

Blick von der Magdalenenstraße aus nördlicher Rich-
tung auf das Archivgebäude Haus 8 im Jahr 1986
Foto: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 295, Bild 16

Ansicht von Haus 22 vom Parkplatz aus, Anfang der
1980er-Jahre

Foto: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 82, Bild 457

Information zum Archiv - EG

Der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke (rechts)
empfängt den Staats- und Parteichef Erich Honecker
(links) anlässlich des 30. Jahrestages des Ministeriums
für Staatssicherheit vor seinem Ministersitz, Haus 1,
1980.

Foto: BStU, MfS, ZAIG, Fo, Nr. 885, Bild 158, Aus-
schnitt

Stasi-Mitarbeiter an einem Karteiumlaufschrank, in
dem Karteikarten platzsparend aufbewahrt werden
konnten, um 1985

Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 92, Bild 1

Stasi-Mitarbeiter vor einem Aktenregal im Magazin-
bereich, in dem die Stasi ihre archivierten Akten
lagerte, zwischen 1984 und 1989

Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8408, Ausschnitt

Stasi-Mitarbeiter beim Lesen in einer Akte, o.D.
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8408, Ausschnitt

„Nie wieder Stasi! Entmachtet die SED! Deutschland
einig Vaterland“, fordern Demonstrierende bei der
Erstürmung der Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg
am 15. Januar 1990.

Foto: Andreas Schoelzel, Januar 1990

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Rostock in der
August-Bebel-Straße, 1970er-Jahre

Foto: BStU, MfS, BV Rostock, AKG, Nr. 875, S. 94

Frauen aus der Bürgervereinigung Neues Forum
halten Mahnwache vor der Bezirksverwaltung für
Staatssicherheit Rostock, Dezember 1989.

Foto: Dietmar Weidler

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Schwerin am
Demmlerplatz, 1955

Foto: BStU, MfS, BV Schwerin, AU, Nr. 42/55, S. 54

Besichtigung und Versiegelung der Stasi-Kreis-
dienststelle Röbel im Bezirk Neubrandenburg am
5. Dezember 1989

Foto: Berthold Meyer

Luftbild eines Teils der Stasi-Zentrale in Berlin-Lich-
tenberg aus der Richtung Normannenstraße/Ecke
Ruschestraße, Februar 1985

Foto: BStU, MfS, HA II, Fo, Nr. 32, Bild 8

Demonstrierende strömen am 15. Januar 1990 auf das Gelände der ehemaligen Stasi-Zentrale, nachdem die Tore zum Innenhof geöffnet worden sind.
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1990-0115-029/Fotograf: Thomas Uhlemann

Dienstkomplex der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Berlin an der Straße der Befreiung (heute Alt-Friedrichsfelde) in Berlin-Lichtenberg, um 1985
Foto: BStU, MfS, BV Berlin, Fo, Nr. 876, Bild 3

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Frankfurt (Oder) in der Otto-Grotewohl-Straße (heute Robert-Havemann-Straße), 1980er-Jahre
Foto: BStU, MfS, BV Frankfurt (Oder), BdL, Nr. 40, Seite 121

Mitglieder von Bürgerrechtsgruppen besetzen am 5. Dezember 1989 die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Frankfurt (Oder).
Foto: Hartmut Kelm/Lizenz CC: BY NC ND/Quelle: www.wir-waren-so-frei.de

Dienstkomplex der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Cottbus „Am Nordrand“, o. D.
Foto: BStU, MfS, BV Cottbus, BdL, Nr. 3513, Bild 1

Auflösung der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Cottbus. Die letzten Mitarbeiter haben bis 12 Uhr des 16. Januar 1990 ihre Schlüssel und Dienstaussweise an Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft übergeben.
„Haus vom Bürgerkomitee besetzt – Objekt durch die DVP (Deutsche Volkspolizei) bewacht“: Ein Transparent kündigt von der Sicherheitspartnerschaft.
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1990-0117-016/Fotograf: Rainer Weisflog, 17. Januar 1990

Dienstszitz der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Magdeburg von 1952 bis 1980 und von 1980 bis 1989
Dienstszitz der Kreisdienststelle für Staatssicherheit Magdeburg zwischen Walther-Rathenau-Straße und Hohepfortestraße, Aufnahme von 1982
Foto: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Magdeburg, Fo, Nr. 14115, S. 56

„Dieses Objekt wird auf Weisung der Regierungskommission in Abstimmung mit dem Bürgerkomitee von der Volkspolizei bewacht“ – Besetzte Bezirksverwaltung für Staatssicherheit im Magdeburger Kroatenweg, Dezember 1989
Foto: Bürgerkomitee Sachsen-Anhalt e. V./Rainer Krauß

Hauptgebäude der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Halle am Gimritzer Damm, vor 1990
Foto: BStU, MfS, BV Halle, BdL, Fo, Nr. 166, Bild 1, Ausschnitt

Mitarbeiter der Außenstelle Halle bei der Sichtung und Sicherung von Stasi-Unterlagen, nach 1990
Foto: BStU

„Waffenbrüder – Klassenbrüder – vereint unbesiegt“. Gebäude der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Leipzig, die sogenannte „Runde Ecke“ am Dittrichring, 1985
Foto: BStU, MfS, BV Leipzig, Abt. RD, Nr. 762, Bild 7

Besetzung der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Leipzig, 4. Dezember 1989
Foto: Eckhard Otto

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Dresden in der Bautzner Straße, o. D.
Foto: BStU, MfS, BV Dresden, Abt. IX, Nr. 30710, Bild 21

Am 5. Dezember 1989 besetzen Bürgerinnen und Bürger den Gebäudekomplex der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Dresden und verhindern so die weitere Vernichtung von Akten.
Foto: Ronald Lohse

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt in der Dr.-Richard-Sorge-Straße auf dem Kaßberg (heute Hohe Straße in Chemnitz), 1985
Foto: BStU, MfS, BV Karl-Marx-Stadt, AKG, Fo, Nr. 607, Bd. 1, Bild 8

Einlagerung von sichergestellten Akten im Ausweichführungsbunker der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt in Dittersdorf, 9. Dezember 1989
Foto: Klaus Jedlicka

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Erfurt in der Andreasstraße, o. D.
Foto: Peter Große

Militärstaatsanwalt Oberstleutnant Horst Weißmantel versiegelt Räume, Archive, Computer, Zerreiß- und Verbrennungsanlagen der Stasi-Bezirksverwaltung Erfurt, nachdem Bürgergruppen am 4. Dezember 1989 das Haus besetzt haben.
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1989-1204-024/Fotograf: Heinz Hirndorf

Neubau der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Gera in der Klement-Gottwald-Straße (heute Hermann-Drechsler-Straße), Januar 1990
Foto: Michael Beleites

Bezirksstaatsanwalt Grieder Eisenreich (r), Staatsanwalt Wolfgang Sybili und Hauptmann Ottmar Zimmermann (M) von der Kriminalpolizei versiegeln den „Reißwolf“ während der Untersuchungsarbeiten in der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Gera, 5. Dezember 1989.
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1989-1205-036, Fotograf: Jan Peter Kasper

Neubaukomplex der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Suhl, genannt die „Stasi-Burg“, auf einer Anhöhe in der Hölderlinstraße, vor 1990
Foto: BStU, MfS, BV Suhl, ZPL, Fo, Nr. 7, Bild 1

Unzählige Bürgerinnen und Bürger fordern Einlass in den Altbau der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Suhl, 5. Dezember 1989.
Foto: Reinhard Wenzel

Eva-Maria Hagen, Pamela Biermann, Katja Havemann, Jürgen Fuchs und Wolf Biermann während der ersten Akteneinsicht im Januar 1992
Foto: Peter Wensierski, 2. Januar 1992

Blick in einen Magazinraum des Stasi-Unterlagen-Archivs
Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Das Karteisystem der Stasi - 1. OG

Blick in einen Karteisaal im Archivgebäude, Haus 8, vor den Umbaumaßnahmen, die 2000 begannen. Zu sehen sind einige der früher verwendeten Karteiumlaufschranken, die bereits die Stasi nutzte.
Foto: BStU/Doris Stark, vor 2000

Einer der umgebauten Karteisäle in Haus 8, in dem heute den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stasi-Unterlagen-Archivs moderne Karteiumlaufschranken zur Verfügung stehen
Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Mit Kaltdampfgeräten öffnete die Stasi Umschläge, um die Inhalte von Briefen zu kontrollieren. Auch die Ergebnisse der Postüberwachung speicherte und verwaltete sie mithilfe von Karteien.
Foto: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 2

Karteisaal im Archivgebäude, der noch die frühere Ausstattung mit Karteiumlaufschranken der Stasi enthielt
Foto: BStU/Doris Stark, um 2000

Blick in einen heutigen Karteisaal im Stasi-Unterlagen-Archiv mit modernen Karteiumlaufschranken
Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Mitarbeiterin der Abteilung XII bei der Arbeit an einem Karteiumlaufschrank, der Karteikarten der zentralen Personenkartei F 16 enthielt, um 1985
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 92, Bild 2

Ein Mitarbeiter der Abteilung XII beschriftet Karteikarten mit der Schreibmaschine, um 1985.
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 94, Bild 1

Karteisaal im Archivgebäude der Stasi-Zentrale, um 1985

Dort waren die Personenkarteikarten der Anfangsbuchstaben A-K untergebracht. Die Karteikarten der Anfangsbuchstaben L-Z, und damit auch die ausgestellte Karte zu Lutz Rathenow, befanden sich in einem gleichartig ausgestatteten Saal im Geschoss darüber.
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 92, Bild 3

Reihe von Karteikästen im Stasi-Unterlagen-Archiv

In der zentralen Personenkartei F 16 sortierte die Stasi z. B. die Karteikarten mit dem Namen Möller bei Müller ein, weil „ö“ und „ü“ ähnlich klingen. Hier haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stasi-Unterlagen-Archivs in Berlin alle Müller-Karteikästen mit Tausenden Karteikarten hintereinander aufgestellt, um das Ausmaß der Karteien und die Anzahl der Karteikarten zu veranschaulichen. Insgesamt ergibt sich so eine Strecke von 21 Metern Länge.
Foto: BStU/Stark, um 2000

Zentrale Personenkarteikarte F 16 zu Lutz Rathenow

Ost-Berlin, 1980; Fotoreproduktion
BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8370

Mitarbeiterin der Abteilung XII bei der Arbeit mit Karteikarten und Listen, um 1985
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 94, Bild 8

Zentrale Vorgangskarteikarte F 22 zum Operativen Vorgang „Assistent“

Ost-Berlin, angelegt am 18. November 1980, Fotoreproduktion
BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8376

Mitarbeiterin der Abteilung XII bei der Bearbeitung von Karteikarten, um 1985
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 94, Bild 5

Decknamenkarteikarte F 77 mit dem Decknamen „Assistent“

Ost-Berlin, angelegt am 18. November 1980, Fotoreproduktion
BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8390

Hauptamtliche Stasi-Mitarbeiterin bei der Bearbeitung von Karteikarten, um 1985
Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 95, Bild 2

Vorverdichtungs- und Suchkarte F401 zu Lutz Rathenow

Ost-Berlin, 1989, Fotoreproduktion
BStU, MfS, HA XX, Nr. 24238

Hinweiskarte F402 zu Lutz Rathenow

Ost-Berlin, o.D., Fotoreproduktion
BStU, MfS, HA XXII, Nr. 21241

Mithilfe von Petschaften versiegelte Karteischränke der Stasi, o.D.

Foto: BStU, MfS, OTS, Fo, Nr. 36, Bild 60, Ausschnitt

Formularvordruck M 10

BStU-Bestand, Fotoreproduktion

Muster einer Karteitasche, in die die Abteilung M unter anderem abfotografierte oder verfilmte Ergebnisse der Postkontrolle einlegte. In den dafür vorgesehenen Feldern konnten die Daten von „verdächtigen“ Absendern und Empfängern kontrollierter Briefe erfasst werden.

Operativer Hinweis zur Briefübergabe

Ost-Berlin, 10. Dezember 1988, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOP, Nr. 1076/91, Bd. 14, S. 261

Mit dem Dokument übergab die Abteilung (Abt.) M im Auftrag ihres Leiters, Generalmajor Strobel, eine konfiszierte Postsendung zur weiteren Verwendung an die Hauptabteilung XX/9. In deren Auftrag kontrollierte die Abt. M die Post von und an Lutz Rathenow, der aus Stasi-Perspektive ein Verdächtiger aus dem „politischen Untergrund“ war.

Handschriftlicher Brief an Lutz Rathenow

Jena, 1. November 1989, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOP, Nr. 26097/91, Bd. 11, S. 39 und S. 41

Auch dieser Brief an Lutz Rathenow wurde im Rahmen einer konkreten Überwachung seiner Post von der Abteilung (Abt.) M abgefangen, geöffnet und vervielfältigt. Eine Kopie des Briefs gab die Abt. M an die entsprechende Dienststelle der Stasi weiter, die Rathenow „bearbeitete“ und Informationen über ihn sammelte.

Im Zuge der Auflösung der Staatssicherheit und der Vernichtung von Beweismaterial wurde das Dokument wenig später von Stasi-Mitarbeitern zerrissen. Die Schnipsel konnten inzwischen von Hand wieder zusammengesetzt und im Stasi-Unterlagen-Archiv in die entsprechende Akte eingeordnet werden.

Mitarbeiter der Abteilung M beim Öffnen von Briefen, o.D.

Foto: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 3

Arbeitsplatz zum manuellen Schließen von Postsendungen, o.D.

Foto: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 30

Fotografien aus der Abteilung M des MfS, die technische Geräte zum Öffnen und Verschließen von Briefen zeigen, um 1984

Bereits geöffnete Briefe werden in eine Briefschließmaschine eingelegt.

Foto: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 29, Bild 57

Durch eine Briefschließmaschine werden kontrollierte Briefe wieder verschlossen.

Foto: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 29, Bild 63

Ein Mitarbeiter der Abteilung M presst wieder verschlossene Briefe an einer Briefpresse, um Spuren der Postkontrolle zu beseitigen.

Foto: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 25

Die Hinterlassenschaften der Stasi - 2. OG

Blick in den Gang eines alten Magazinraums, in dem die Stasi ihre archivierten Akten in Hebelschubanlagen aufbewahrte

Foto: BStU/Roland Lucht, April 1998

Heutiger Magazinraum mit modernen Gleitregalanlagen, in denen die Stasi-Unterlagen zur archivgerechten Verwahrung in Archivschachteln aufbewahrt werden können

Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Technische Geräte der Stasi zum Aufzeichnen von Abhörmaßnahmen, um 1985

Foto: BStU, MfS, HA III, Fo, Nr. 299, Bild 31

Magazinraum im benachbarten Archivgebäude Haus 8 in der Erstausrüstung von 1984 mit alten Hebelschubanlagen

Foto: BStU/Doris Stark, um 2000

Blick in einen heutigen Magazinraum im Stasi-Unterlagen-Archiv mit modernen Gleitregalanlagen

Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Lager in Magdeburg, in dem heute die Behältnisse mit vorvernichtetem Material aufbewahrt werden

Foto: BStU/Jörg Stoye, 2017

Mitarbeiter des Stasi-Unterlagen-Archivs sortieren und setzen Papierschnipsel, die vor 1990 von der Stasi zerrissen wurden, von Hand wieder zusammen.

Foto: Friedrich Klütsch, 2008

Qualitätssicherung zur virtuellen Rekonstruktion von Stasi-Unterlagen

Bei der Qualitätssicherung unterstützen Archivarinnen und Archivare das Zusammensetzen der Schnipsel, indem sie die Puzzlevorschläge der Software auf Voll-

ständigkeit prüfen und anschließend bestätigen oder ablehnen. Das Stasi-Unterlagen-Archiv übernimmt die rekonstruierten Seiten, fügt sie zu Akten und Vorgängen zusammen und bringt sie wieder in ihren Entstehungszusammenhang.

Foto: BStU/Karina Jüngert, 2013

Treffbericht mit dem IMS (Inoffizieller Mitarbeiter zur politisch-operativen Durchdringung und Sicherung des Verantwortungsbereiches)

Ost-Berlin, 26. Oktober 1989, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AIM, Nr. 9085/91, Beifügung, Bd. 1, S. 1

Dieser Bericht aus einem IM-Vorgang dokumentiert zwei Treffen eines inoffiziellen Mitarbeiters der Stasi mit seinem Führungsoffizier. Wenig später wurde diese Seite von Stasi-Mitarbeitern zerrissen. Durch das Projekt der manuellen Rekonstruktion konnte sie von Hand wieder zusammengesetzt und im Stasi-Unterlagen-Archiv dem entsprechenden Vorgang zugeordnet werden.

Magazinraum im Archivgebäude der Stasi-Zentrale, Haus 8, mit Hebelschubanlagen, in denen die Stasi ihre archivierten Akten aufbewahrte, zwischen 1984 und 1989

Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8408, Ausschnitt

Stasi-Mitarbeiter mit dem archivierten Aktenband 6 des Operativen Vorgangs „Acker II“ im Magazinbereich des Zentralarchivs der Stasi in Berlin, zwischen 1984 und 1989

Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8408, Ausschnitt

Aufnahme aus dem Magazinbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs

Die ehemals losen und nun zu Bündeln geschnürten Dokumente werden geordnet und inhaltlich erschlossen, damit man in ihnen recherchieren kann.

Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Blick in einen Magazinraum im Stasi-Unterlagen-Archiv mit moderner Ausstattung

In den Gleitregalanlagen sind neue Archivschachteln zu sehen, in denen Dokumente heute archivgerecht eingelegt und gelagert werden können.

Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Beobachtungsfotos der Staatssicherheit von Ulrike Poppe

Ost-Berlin, 1980er-Jahre

Fotos: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 742, Bild 2 und Bild 32; BStU, MfS, AOP, Nr. 1010/91, Bd. 18, S. 21, Bild 4; BStU, MfS, AOP, Nr. 1010/91, Bd. 18, S. 22, Bild 8

Erkennungsdienstliche Fotoaufnahme von Ulrike Poppe nach ihrer Festnahme durch die Stasi im Dezember 1983

Foto: BStU, MfS, HA IX, Nr. 22869, Ausschnitt

Schulungsfilme und -videos des Ministeriums für Staatssicherheit

DDR, zwischen 1974 und 1988, Medieninstallation.

Zu internen Zwecken ließ die Stasi auch Lehrfilme produzieren. In der Stasi-Mediathek (www.stasi-mediathek.de) sind einige dieser Schulungsfilme in voller Länge und teilweise mit Ton zugänglich.

- „FIAT II“, 1974
BStU, MfS, ZAIG, Fi, Nr. 37, Ausschnitt
- „Grenzkontrollpunkt Wartha“, um 1980
BStU, MfS, ZAIG, Fi, Nr. 141, Ausschnitt
- „Guten Tag, Passkontrolle“, 1981; BStU, MfS, ZAIG, Fi, Nr. 142, Ausschnitt
- „Der verfassungsfeindliche Verfassungsschutz“, 1983
BStU, MfS, HA II, Vi, Nr. 114, Ausschnitt
- „Revisor - ungesetzliche Verbindungsaufnahme“, 1985
BStU, MfS, HA II, Vi, Nr. 70, Ausschnitt
- „Grenzpassagen“, 1985
BStU, MfS, ZAIG, Fi, Nr. 140, Ausschnitt
- „Wer ist wer?“, 1987
BStU, MfS, HA II, Vi, Nr. 119, Ausschnitt
- „Fälscher“ - Wie Fluchthelfer die Stempel in Reisepässen manipulierten, 1987
BStU, MfS, HA II, Vi, Nr. 121, Ausschnitt
- „Dzierzynski Soldaten“, 1988
BStU, MfS, ZAIG, Fi, Nr. 99, Ausschnitt

Knäuel von überlieferten Filmrollen der Stasi vor ihrer Erschließung im Stasi-Unterlagen-Archiv

Foto: BStU/Doris Stark, vor 2000

„Zu Ehren des 35. Jahrestages der DDR und des MfS, in Verwirklichung des Klassenauftrages des X. Parteitages - höchste tschekistische Leistungen zum sicheren Schutz des Sozialismus und des Friedens!“. Die Fotografie aus der Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zeigt die Ehrenlosung neben dem Portrait des Staats- und Parteichefs Erich Honecker auf einer Festveranstaltung des MfS im Jahr 1985. Zur Eigendokumentation ihres Innenlebens und zur „Traditionspflege“ ließ die Stasi zahlreiche solche Ehrentage, Versammlungen oder Dienstkonferenzen festhalten.

Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1691, Bild 16

Observationsfotos, die Mitarbeiter der Stasi am 27. April 1984 in der Nähe der Erlöserkirche in Berlin-Lichtenberg mit versteckter Kamera aufnahmen. Zuständig für solche heimlichen Beobachtungen war die Hauptabteilung VIII des MfS, die ihre Aufträge von anderen Stasi-Dienststellen erhielt.

Foto: BStU, MfS, HA VIII, Fo, Nr. 441, Bild 18 und 19

Arbeitsbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs, in dem Filme und Videos bearbeitet, digitalisiert und für die Nutzung aufbereitet werden

Eine große Herausforderung ist es, die Herkunft der einzelnen Quellen zu bestimmen und sie mit den schriftlichen Unterlagen zu verknüpfen. Vielfach fehlen Begleitinformationen oder technische Angaben, die Aufnahmen sind aus ihrem Entstehungskontext gerissen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Stasi-Unterlagen-Archiv müssen zuerst prüfen, mit welchem Gerät eine Aufnahme überhaupt abgespielt werden kann.

Foto: BStU/Christian Appl, 2017

Unterschiedliche Filmträger lagern im Magazinsbereich des Stasi-Unterlagen-Archivs

Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Ansicht der EDV-Anlage Siemens System 4004 im zentralen Rechenzentrum des Ministeriums für Staatssicherheit in der Wuhlheide, Berlin-Köpenick, um 1975

Foto: BStU, MfS, Abt XIII, Fo, Nr. 1, Bild 6

Ein Magnetplattenspeicher wird auf ein Wechselplattengerät gelegt, o. D.

Foto: BStU, MfS, Abt. XIII, Fo, Nr. 17, Bild 6

Mitarbeiter der Kartei- und Archivabteilung der Stasi während der Datenerfassung an einem Bürocomputer des VEB (Volkseigener Betrieb) Kombinat Robotron, um 1985

Foto: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 93, Bild 2

„Blick in einen Zerrspiegel“: Der Fall Gilbert Radulovic in den Stasi-Unterlagen - 3. OG

Erkennungsdienstliche Fotoaufnahmen, die Gilbert Radulovic nach seiner Festnahme durch die Stasi am 27. März 1985 zeigen

Fotos: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 141, Bild 1-3

Überwachungsfotos, die Stasi-Mitarbeiter bei der heimlichen Beobachtung von Gilbert Radulovic am 26. März 1985 aufnahmen

Fotos: BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, S. 299-300, Ausschnitte

Archivierter Aktenband 2 der Operativen Personenkontrolle „Kopernikus“

Ost-Berlin, 1980, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOPK, Nr. 23732/80, Bd. 2

Archivierter Aktenband 1 der Operativen Personenkontrolle „Schreiber“

Ost-Berlin, 1988, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, Bd. 1

Archivierter Aktenband 3 des Untersuchungsvorgangs zu Gilbert Radulovic

Ost-Berlin, 1986, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 3

Gilbert Radulovic bei einer Dienstreise im Rahmen seiner Arbeit für den VEB (Volkseigener Betrieb) Wärmeanlagenbau in Ost-Berlin, Ende der 1970er-Jahre, Projektion

Foto: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 200

Gilbert Radulovic vor einem Propaganda-Plakat der DDR während eines Kurzurlaubs in Pasewalk, 1966, Projektion

Foto: Privatbesitz Gilbert Furian

Gilbert Radulovic an seinem Arbeitsplatz im VEB (Volkseigener Betrieb) Wärmeanlagenbau Berlin, um 1980, Projektion

Foto: Privatbesitz Gilbert Furian

Punk in Ost-Berlin vor der Aufschrift: „Keiner macht was er soll – alle machen was sie wollen“, Projektion

Foto: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 10, Seite 56, Bild 6 bzw. Nikolaus Becker, 1982

Bildbericht zu „Schreiber“

Ost-Berlin, gefertigt am 2. April 1985, Aufnahmen am 26. März 1985, Projektion
BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, S. 299-300

Protokoll zur Sicherung des Beweismittels Schreibmaschine

Ost-Berlin, 18. Juli 1985, Projektion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 10, S. 169

Protokoll zur Sicherung des Beweismittels Punk-Broschüre

Ost-Berlin, o. D., Projektion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 3, S. 192

Bildbericht über eine, auf Anordnung des Generalstaatsanwaltes der DDR bei: Radulovic, Gilbert [...] durchgeführte Wohnungsdurchsuchung in der Husemannstraße

Ost-Berlin, o. D., Projektion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 8, S. 49

Kurzauskunft über Radulovic, Gilbert

Ost-Berlin, 18. April 1979, Fotoreproduktion
BStU, MfS, HA XX, Nr. 6221, Bd. 2, S. 1111-1112

Im Jahr 1979 begann die Staatssicherheit, Gilbert Radulovic „operativ zu bearbeiten“ und leitete dafür Überwachungsmaßnahmen in Form einer

„Operativen Personenkontrolle“ (OPK) mit dem Decknamen „Kopernikus“ ein. Die wichtigsten Informationen fasst diese Kurzauskunft zusammen: Neben den Personendaten von Radulovic sind auch der zuständige Stasi-Mitarbeiter Willi Marquardt, die Art der Erfassung in der Aktenkategorie OPK sowie bereits eingeleitete Maßnahmen aufgeführt, zum Beispiel der Einsatz von inoffiziellen Mitarbeitern als Spitzel.

Die Überwachung begründete Marquardt mit Radulovics Teilnahme am „Donnerstagskreis“, der auch über politische Themen diskutierte. Darin sah die Stasi eine gegen den Staat gerichtete „Feindtätigkeit“. In der DDR konnte beinahe jede kritische Meinungsäußerung nach dem politischen Paragraphen 106 des Strafgesetzbuchs (StGB) als „staatsfeindliche Hetze“ bestraft werden.

Übersichtsbogen zur operativen Personenkontrolle

Ost-Berlin, 11. November 1977, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOPK, Nr. 23732/80, Bd. 1, S. 6

Dieser Bogen gibt nochmals einen Überblick über die gegen Gilbert Radulovic eingeleitete Operative Personenkontrolle (OPK). Genannt sind die hauptamtlichen Mitarbeiter bei der Stasi Hauptmann Marquardt, der den Fall leitete, und dessen Chef Oberstleutnant Buhl. Aus der Begründung und der Zielsetzung der Überwachung geht hervor, dass der Anfangsverdacht der „staatsfeindlichen Hetze“ nach § 106 DDR-Strafgesetzbuch (StGB) überprüft und Belege für eine solche Straftat gesammelt werden sollten. Doch die Beobachtung Radulovics lieferte nicht genügend Beweise. Im August 1980 stellte die Stasi die OPK „Kopernikus“ ein und archivierte den Vorgang.

Hans Buhl, Passfoto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.

Foto: BStU, MfS, KS, Nr. 3700/90, S. 14, Ausschnitt

Hans Buhl (Jahrgang 1933) kam 1952 zur Staatssicherheit. Während seiner Karriere bei der Stasi war er in verschiedenen Führungspositionen eingesetzt. Von 1974 bis 1980 leitete er die Abteilung 2 der Hauptabteilung XX, die verantwortlich für die Verfolgung „staatsfeindlicher Hetze“ war und damit auch für die Überwachung von Gilbert Radulovic. Zu dieser Zeit war Buhl noch Oberstleutnant. Bis 1989 hatte er den Dienstgrad Oberst erreicht.

Vorschlag zur Ernennung zum Abteilungsleiter

Ost-Berlin, 2. Juni 1975, Fotoreproduktion
BStU, MfS, KS, Nr. 3700/90, S. 96

Seit dem 1. Mai 1974 war Hans Buhl mit der kommissarischen Leitung der Abteilung 2 innerhalb der Hauptabteilung XX betraut und damit der Vorgesetzte von Willi Marquardt. Buhl erfüllte seine Aufgabe zur Zufriedenheit seines Chefs, des Hauptabteilungsleiters Generalmajor Paul Kienberg. Auf Kienbergs Empfehlung hin wurde Buhl im Juli 1975 regulär zum Abteilungsleiter ernannt.

Vorschlag zur Auszeichnung mit der Verdienstmedaille der NVA in Gold

Ost-Berlin, 2. Juni 1976, Fotoreproduktion
BStU, MfS, KS II, Nr. 271/89, S. 109

Während seiner Dienstzeit beim Ministerium für Staatssicherheit wurde Willi Marquardt mehrmals für seine hohe Einsatzbereitschaft und zuverlässige Arbeit ausgezeichnet. Im November 1977 schlug ihn sein damaliger Vorgesetzter und Abteilungsleiter Oberstleutnant Hans Buhl für eine Auszeichnung mit der Verdienstmedaille der NVA (Nationale Volksarmee) in Gold vor. Marquardt habe sich zielstrebig und mit Fleiß bei der „Bekämpfung des politischen Untergrundes“ verdient gemacht – auch durch den Einsatz von inoffiziellen Mitarbeitern und von Überwachungsmaßnahmen, beispielsweise in Form von Operativen Personenkontrollen.

Willi Marquardt, Passfoto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.

Foto: BStU, MfS, KS II, Nr. 271/89, S. 336, Bild 5

Willi Marquardt (Jahrgang 1930) war ein erfahrener Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Der gelernte Schlosser war seit 1957 bei der Stasi. Viele Jahre war er für die Hauptabteilung XX tätig, die zuständig war unter anderem für die „Bekämpfung der staatsfeindlichen Hetze“ und damit auch für die Operative Personenkontrolle „Kopernikus“ gegen Gilbert Radulovic. Zu diesem Zeitpunkt noch im Dienstgrad eines Hauptmanns, beendete Marquardt seine Laufbahn 1988 als Major.

Gilbert Radulovic bei einer Dienstreise im Rahmen seiner Arbeit für den VEB (Volkseigener Betrieb) Wärmeanlagenbau in Ost-Berlin, Ende der 1970er-Jahre
Foto: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 200

Gilbert Radulovic vor einem Propaganda-Plakat der DDR während eines Kurzurlaubs in Pasewalk, 1966
Foto: Privatbesitz Gilbert Furian

Gebäude des Grenzbahnhofs Gutenfürst im sächsischen Vogtland

Foto: SLUB (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek) Dresden/Deutsche Fotothek, Ivo Petrik, 1992

Der Grenzbahnhof Gutenfürst im sächsischen Vogtland lag zwischen Plauen im Osten (DDR) und Hof im Westen (BRD). Im innerdeutschen Reiseverkehr mussten grenzüberquerende Personenzüge hier Halt machen. In diesem Bahnhof wurde im Januar 1985 auch Radulovics Mutter auf ihrer Reise nach Westdeutschland routinemäßig kontrolliert. Dabei entdeckten und beschlagnahmten Mitarbeiter des Zolls die Hefte ihres Sohnes.

Gerd Staedtler, Passfoto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.

Foto: BStU, MfS, KS, Nr. 4962/90, S. 1, Ausschnitt

Gerd Staedtler (Jahrgang 1949), gelernter Mess- und Regelungstechniker aus Zeitz, war seit 1968 Stasi-Mitarbeiter. Nach einem Ingenieurstudium wurde Staedtler 1975 in die Hauptabteilung XVIII übernommen, wo er für die Kontrolle zentraler Industriebereiche der DDR tätig war. Den Vorgang „Schreiber“ leitete Staedtler noch als Hauptmann. Bis 1989 hatte er die Position eines stellvertretenden Referatsleiters im Dienstgrad eines Majors erreicht.

Suchauftrag und Operative Auskunft der Abteilung XII

Ost-Berlin, 30. Januar 1985, Fotoreproduktionen
BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, S. 245–246

Zur Einleitung der Operativen Personenkontrolle „Schreiber“ löste der zuständige Mitarbeiter Staedtler zunächst einen Suchauftrag bei der Abteilung XII aus, der Auskunftsabteilung des MfS. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort prüften, ob Gilbert Radulovic bereits im zentralen Speicher erfasst war. Ihre Auskunft zeigt, dass 1980 ein Vorgang (AOPK 23732/80) in der MfS-Zentrale abgelegt wurde – die OPK „Kopernikus“. Zudem war Radulovic bis 1974 von der Bezirksverwaltung der Stasi an seinem Studienort Leipzig in einem früheren Vorgang (AOP 174/74) geführt worden. Staedtler konnte nun auf die vorliegenden Informationen zur Person und zum Hintergrund von Radulovic zurückgreifen.

Zentrale Personenkarteikarte F 16 zu Gilbert Radulovic

Ost-Berlin, 1. Februar 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8370

Mit Einleitung der OPK „Schreiber“ vergab die die Abteilung XII, die zentrale Archiv- und Karteiabteilung, eine Registriernummer und legte die entsprechenden Karteikarten zum Fall an. Mithilfe dieser Karteien strukturierte und speicherte die Stasi ihre gesammelten Daten, sodass sie jederzeit wieder auf Informationen zurückgreifen konnte.

Die Personenkarteikarte F 16 enthält grundlegende Angaben zu Gilbert Radulovic wie seinen vollständigen Namen, seine Geburtsdaten, seine Adresse und berufliche Tätigkeit. Rechts oben verweist die Registriernummer auf den zu ihm angelegten Vorgang in einer separaten Kartei, der Vorgangskartei F 22. Die Registriernummer setzt sich zusammen aus den Bestandteilen:

- XV für den Registrierbereich der Ministeriumszentrale in Berlin,
- 1009 als laufende Nummer,
- 85 für das Jahr 1985, in dem die Karteikarten und der Vorgang angelegt wurden.

Zentrale Vorgangskarteikarte F 22 zur Operativen Personenkontrolle „Schreiber“

Ost-Berlin, angelegt am 1. Februar 1985, beendet am 28. Januar 1988, Fotoreproduktion
BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8376

Die Vorgangskarteikarte F 22 ist zu finden unter der auf der Personenkarte F 16 angegebenen Registriernummer XV/1009/85. Die F 22 nennt die Art des angelegten Vorgangs: Es geht um eine Überwachung, eine Operative Personenkontrolle (OPK) zur „Aufklärung strafbarer Handlungen“. Außerdem sind das Datum, an dem die Karteikarte angelegt wurde, das zuständige Referat 2 der Abteilung 3 in der Hauptabteilung XVIII, und der verantwortliche Mitarbeiter Staedtler eingetragen.

Jedoch findet sich in der F 22 nicht mehr der richtige Name von Gilbert Radulovic, sondern lediglich der Deckname „Schreiber“. Die Angaben auf der Vorgangskarte allein sollten aus Geheimhaltungsgründen keine direkten Rückschlüsse auf die in diesem Vorgang erfasste Person zulassen.

Als die Stasi 1988 die Unterlagen zur OPK „Schreiber“ archivierte, ergänzte sie die Archivnummer 1230/88, mit deren Hilfe die entsprechende Akte zu finden war, auf der Karteikarte.

Decknamenkarteikarte F 77 mit dem Decknamen „Schreiber“

Ost-Berlin, angelegt am 1. Februar 1985, beendet am 27. Januar 1988, Fotoreproduktion
BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8390

Die Decknamenkarteikarte F 77 verzeichnet den Decknamen „Schreiber“. Dieser gehört zum Vorgang, der in der Vorgangskartei F 22 unter derselben Registriernummer XV/1009/85 zu finden war. Auch hier sind die Vorgangsart Operative Personenkontrolle (OPK), die entsprechenden Zuständigkeiten bei der Stasi (Referat 2 der Abteilung 3 der Hauptabteilung XVIII sowie der verantwortliche Mitarbeiter Staedtler) und das Anlegedatum vermerkt.

Ergänzt wurden 1988 das Datum, an dem der Vorgang beendet wurde, und die Archivnummer der abgelegten Akte zur OPK „Schreiber“. Von Hand wurde der Grund für den Abschluss des Vorgangs eingetragen: Zu einer Person gab es ein Ermittlungsverfahren (EV) mit Haft und gegen drei weitere Personen, die in den Fall involviert waren, wurden „vorbeugende erzieherische Maßnahmen“ eingeleitet.

Bildbericht zu „Schreiber“

Ost-Berlin, gefertigt am 2. April 1985, Aufnahmen am 26. März 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, S. 299–300

Im Laufe der OPK „Schreiber“ trug die Stasi Informationen zu Radulovics persönlichem Hintergrund zusammen und sammelte belastendes Beweismaterial gegen ihn. Zusätzlich sollte er beobachtet und anschließend vernommen werden.

Vom frühen Morgen des 26. März bis zum nächsten Morgen observierten Stasi-Mitarbeiter den „Verdächtigen“ Gilbert Radulovic. Sie registrierten minutiös, wohin er an diesem Tag ging, wie lange er wo blieb und was er genau tat. Ausgerüstet mit konspirativer Überwachungstechnik beobachteten ihn die Stasi-Mitarbeiter nicht nur, sondern machten auch heimlich Fotoaufnahmen und protokollierten ihre Beobachtungen akribisch.

Zuführungsbericht

Ost-Berlin, 27. März 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 131

Ihre Überwachungsmaßnahmen lieferten aus Sicht der Stasi die „operativen Ausgangshinweise“ dafür, dass sich Radulovic der versuchten „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ schuldig gemacht hatte – in der DDR eine schwere politische Straftat.

Um diesen Verdacht zu „prüfen“, holten ihn Stasi-Mitarbeiter am Morgen des 27. März 1985 von seinem Arbeitsplatz ab. Zur „Klärung eines Sachverhaltes“ brachten sie Radulovic zunächst in die Untersuchungshaftanstalt (UHA II) der Staatssicherheit in der Magdalenenstraße unmittelbar neben der Stasi-Zentrale. Hier sollte er sich als Beschuldigter zu den Vorwürden äußern.

Gilbert Radulovic an seinem Arbeitsplatz im VEB (Volkseigener Betrieb) Wärmeanlagenbau Berlin, um 1980

Foto: Privatbesitz Gilbert Furian

Punk in Ost-Berlin vor der Aufschrift: „Keiner macht was er soll – alle machen was sie wollen“

Foto: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 10, Seite 56, Bild 6 bzw. Nikolaus Becker, 1982

Über seine Kontakte zur evangelischen Kirche lernte Radulovic im Sommer 1982 eine Gruppe von Punks kennen. Um ihre alternative Lebensweise zu dokumentieren, zeichnete er seine Gespräche mit ihnen auf. Zusätzlich machte sein Kollege Nikolaus Becker Fotoaufnahmen von den Jugendlichen. Als Radulovic zweieinhalb Jahre später verhaftet wurde und Becker mit der Beschlagnahme seiner Bilder rechnete, zerkratzte er die Gesichter auf den Negativen, um die Identität der Punks zu schützen.

Einlieferungsanzeige

Ost-Berlin, 27. März 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 134–135

Direkt nach der ersten Befragung und dem „Geständnis“ von Radulovic, dass tatsächlich er die Punk-Broschüre hergestellt hatte, wurde er am 27. März 1985 gegen 11.40 Uhr offiziell vom Untersuchungsorgan der Stasi, der Hauptabteilung (HA) IX, festgenommen.

Erst jetzt lag der Stasi hinreichend belastendes Material für den dringenden Tatverdacht der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ nach § 219 des DDR-Strafgesetzbuches (StGB) vor. Auf Grundlage dieses Paragraphen konnte die HA IX als Ermittlungsbehörde für politische Straftaten ein Ermittlungsverfahren einleiten. Radulovic wurde vom Beschuldigten zum dringend Tatverdächtigen. Mit dem Ziel, ihm seine „staatsfeindlichen Absichten“ nachzuweisen, wurde er nun in Untersuchungshaft genommen.

Haftbefehl

Ost-Berlin, 28. März 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 8, S. 10

Nach Radulovics erster Befragung am Morgen des 27. März 1985 hatte die Stasi aufgrund des dringenden Tatverdachts der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ bei der Staatsanwaltschaft einen richterlichen Haftbefehl beantragt. Das zuständige Stadtbezirksgericht Berlin Mitte stellte diesen Haftbefehl einen Tag später aus. Der Richter ordnete die Untersuchungshaft von Gilbert Radulovic an mit der Begründung, der Verdächtige werde des „Verbrechens“ beschuldigt, „zum Zwecke der Verbreitung im Ausland Aufzeichnungen“ erstellt zu haben, die „den Interessen der DDR [...] schaden“ könnten.

Befragungsprotokoll gemäß § 95 StPO des Bürgers Radulovic

Ost-Berlin, 27. März 1985, Quellenauszug
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 277

„[...] Ich möchte wiederholen, daß meine 8 Bekannten im westlichen Ausland früher schon Kalender von mir bekamen. Das erfolgte auf dem Postwege. Da ich aber aufgrund des Inhaltes meiner Broschüre davon ausging, daß diese möglicherweise nicht ankommen, weil sie vom Postverkehr ausgeschlossen werden, teilte ich meiner Ende 1984/Anfang 1985 bei mir zu Besuch weilenden Mutter meine Bedenken mit. Deshalb bot sie sich an, die Broschüren bei ihrer geplanten Reise in die BRD im Januar 1985 mitzunehmen und dort zu versenden. Die Mitnahme ist dann erfolgt, wobei zu sagen ist, daß die Zollverwaltung der DDR bei ihrer beabsichtigten Ausreise alle 8 Broschüren beschlagnahmte. [...]“

Maßnahmeplan im Ermittlungsverfahren gegen Radulovic, Gilbert

Ost-Berlin, 2. April 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 319-322

Von März bis September 1985 saß Gilbert Radulovic in Untersuchungshaft in der zentralen Stasi-Untersuchungshaftanstalt in Hohenschönhausen. Immer wieder wurde er zu den Hintergründen der Punk-Broschüre verhört.

Das strafrechtliche Ermittlungsverfahren leitete der Untersuchungsbeamte Major Mascher von der zuständigen Abteilung 2 der Hauptabteilung IX. Zur „Verdichtung der Beweisführung“ stellte er einen Maßnahmeplan auf. Dieser sah unter anderem vor, Beurteilungen von Radulovics Arbeitgeber einzuholen, Informationen zu seinem Umfeld und seiner Vergangenheit zusammenzutragen, Zeugen zu vernehmen,

belastendes Material zu beschlagnahmen und auszuwerten und Post zu kontrollieren. Der Stasinging es darum, alle Informationen über die vermeintliche Tat, begünstigende Begleitumstände oder eventuelle Komplizen zu ermitteln.

Wolfgang Mascher, Passfoto aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.

Foto: BStU, MfS, KS, Nr. 12460/90, S. 14, Ausschnitt

Wolfgang Mascher aus Erfurt (Jahrgang 1946) begann seinen Dienst beim Ministerium für Staatssicherheit (MfS) im Alter von 20 Jahren. Der gelernte Betonbauer war zunächst in verschiedenen Dienststellen des MfS eingesetzt, bevor er 1970 sein Studium der Kriminalistik an der Berliner Humboldt-Universität begann.

Nach Abschluss des Studiums wurde Mascher Untersuchungsleiter in der Hauptabteilung IX, dem Untersuchungsorgan des MfS. In dieser Funktion leitete er das Ermittlungsverfahren gegen Radulovic. Am Ende seiner Karriere bei der Stasi 1989 war Mascher bis zum Referatsleiter im Dienstgrad eines Majors aufgestiegen.

Stellungnahme zum Vorschlag zur Ernennung des Genossen Major Mascher, Wolfgang [...] zum Referatsleiter und seiner Neueinstufung in die VS XIV mit Wirkung vom 1.5.1987

Ost-Berlin, 14. April 1987, Fotoreproduktion
BStU, MfS, KS, Nr. 12460/90, S. 107

1987 wurde Wolfgang Mascher von seinen Vorgesetzten für eine Beförderung zum Referatsleiter vorgeschlagen. Die zuständigen Mitarbeiter der Personalabteilung bei der Stasi, der Hauptabteilung Kader und Schulung (HA KuSch), stimmten diesem Ernennungsvorschlag zu. Nach ihrer Ansicht hatte sich Mascher bei seiner Arbeit stets bewährt und war schrittweise auf eine derartige Funktion vorbereitet worden.

Detailaufnahmen Schreibmaschine (Abbildung einzelner Typenkörper der Schreibmaschine Rheinmetall Modell GS, Maschinenummer 178225)

Ost-Berlin, 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 10, S. 167

Die Stasi beschlagnahmte Radulovics Schreibmaschine als Beweismittel. Sie vermutete, dass er die Punk-Broschüre mit dieser Schreibmaschine geschrieben hatte und ließ das kriminaltechnisch untersuchen. Die technische Untersuchungsstelle fertigte ein Gutachten, das die Schriftproben der Schreibmaschine und der Punk-Broschüre verglich. Die Detailaufnahmen zeigen einzelne

Typenkörper der Schreibmaschine. Das Gutachten bestätigte, dass für das Punk-Material tatsächlich Radulovics Schreibmaschine verwendet worden war.

Bildbericht über eine, auf Anordnung des Generalstaatsanwaltes der DDR bei: Radulovic, Gilbert [...] durchgeführte Wohnungsdurchsuchung in der Husemannstraße.

Ost-Berlin, o. D., Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 8, S. 48-49, Ausschnitt

In unzähligen Verhören im zentralen Stasi-Untersuchungsgefängnis in Hohenschönhausen musste der Tatverdächtige Gilbert Radulovic immer wieder seine Beweggründe für die Anfertigung der Punk-Broschüre und die genauen Umstände der Herstellung erklären.

Um alles belastende Beweismaterial gegen ihn zusammenzutragen, durchsuchte die Stasi wiederholt Radulovics Wohnung und Arbeitsplatz. Bei einer gezielten Durchsuchung seines Dachbodens fanden Stasi-Mitarbeiter weitere Unterlagen zur Punk-Broschüre und dokumentierten den Fundort anhand dieser Fotografien.

Abschlussbericht zur OPK „Schreiber“, Reg. Nr. XV 1009/85

o. O., o. D., Fotoreproduktion
BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, S. 317-318

Auch die Operative Personenkontrolle (OPK) „Schreiber“, die von der Abteilung 3 der Hauptabteilung XVIII bearbeitet worden war, um ein Ermittlungsverfahren überhaupt erst einleiten zu können, wurde mit der Verurteilung von Gilbert Radulovic abgeschlossen.

In diesem Abschlussbericht fasst der anfänglich zuständige Mitarbeiter Staedtler noch einmal die Ermittlungsergebnisse der Stasi zusammen. Wie beabsichtigt sei Radulovic der Versuch einer „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ nachgewiesen und ein Gerichtsverfahren eingeleitet worden. Der konkrete Vorwurf lautete, Radulovic habe die Randerscheinung der Ost-Berliner Punks als breite Massenbewegung darstellen wollen. Vor allem sei ihm stets bewusst gewesen, dass seine Schrift „gegen die DDR verleumdend“ verwendet werden konnte. Nach dem Strafgesetzbuch (StGB) der DDR rechtfertigte dies die Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe von über zwei Jahren.

Urteil in der Strafsache Radulovic

Ost-Berlin, 23. September 1985, Fotoreproduktion
BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 7, S. 289

Nach einem halben Jahr Überwachungsmaßnahmen, Ermittlungsverfahren und Untersuchungshaft fanden am 19. und 23. September 1985 die Hauptverhandlungen der Strafsache Radulovic statt. Das Stadtbezirksgericht Berlin-Lichtenberg sprach Gilbert Radulovic nach § 219 des DDR-Strafgesetzbuchs der „ungesetzlichen Verbindungsaufnahme“ schuldig und verurteilte ihn zu zwei Jahren und zwei Monaten Haft. Das Gericht erweiterte sogar den Straftatbestand um „öffentliche Herabwürdigung der staatlichen Organe“ nach § 220 des DDR-Strafgesetzbuchs. Mit dem Schuldspruch endete sowohl die Operative Personenkontrolle (OPK) „Schreiber“ als auch das für die Stasi erfolgreich abgeschlossene Ermittlungsverfahren. Gilbert Radulovic wurde zum Strafvollzug ins Gefängnis Cottbus gebracht.

Das Haus 7 im Jahr 1989 - Seitenflur 1.-5. OG

Horst Kuschel spricht auf einer Versammlungsveranstaltung, zwischen 1979 und 1985.
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1691, Bild 9, Ausschnitt

Passfoto von Gerhard Neiber aus seiner Kaderkartei beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.
Foto: BStU, MfS, HA KuSch, Nr. 1567, Ausschnitt

Paul Kienberg bei einer Rede auf einer Dienstversammlung der Hauptabteilung XX in Haus 22, um 1986
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 570, Bild 12, Ausschnitt

Passfoto von Fritz Busch aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.
Foto: BStU, MfS, KS II, Nr. 3664/90, S. 1, Ausschnitt

Eberhard Jaekel als Redner bei einer Versammlungsveranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 43, Ausschnitt

Jürgen Notroff auf einer Versammlung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 48, Ausschnitt

Werner Fleischhauer spricht auf einer Veranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989.
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 50, Ausschnitt

Wolfgang Reuter auf einer Versammlungsveranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 1, Ausschnitt

Joachim Wiegand bei einer Versammlungsveranstaltung, zwischen 1975 und 1985
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1691, Bild 15, Ausschnitt

Joachim Tischendorf als Redner bei einer Versammlung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989
Foto: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 35, Ausschnitt

Passfoto von Hans Buhl aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.
Foto: BStU, MfS, KS II, Nr. 3700/90, S. 14, Ausschnitt

Impressum der Ausstellung

Einblick ins Geheime

Ausstellung zum Stasi-Unterlagen-Archiv
Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU)

Idee und Konzept:

Nicol Püschl, Nadja Häckel, BStU, Berlin

Projektplanung und Koordination:

Nicol Püschl, BStU, Berlin

Archiv-, Objekt- und Bildrecherchen:

Nicol Püschl, Nadja Häckel, BStU, Berlin

Texte:

Nadja Häckel, BStU, Berlin

Lektorat:

Dr. Ralf Trinks, BStU, Berlin

Übersetzungen:

Aileen Sharpe, Sharpe Translations, Le Mans, Berlin

Liegenschaftsplanung:

Klaus Becker, Julia Kaiser, BStU, Berlin

Projektverwaltung:

Nina Grimmecke, Nadja Häckel, Ramona Lamm, Olaf Reinhold, BStU, Berlin

Mitarbeit:

Susan Pethe, Karin Michalek, Dagmar Hovestädt, Julia Frommhold, Sebastian Lindner, Nina Ziesemer, BStU, Berlin

Beratung:

Prof. Dr. Waltraud Schreiber, Eichstätt; Uwe Schwabe, Leipzig; Dr. Andrea Wettmann, Dresden

Ausstellungsgestaltung, Grafikdesign, Medien- design, Aufbau, Statik:

aktivköpfe - Raum- & Ausstellungsgestaltung, Potsdam

Leitung: Stephanie Kroll

Mitarbeit: Robert Emden, Susann Stein, Ulrike Schirmer-Lützow, Alexandra Zackiewicz, Justyna Gralak, Jens Scheiwe, Julia Bindseil, Thomas Rosche, Sven Mikeleit, Christian Czaika, Jürgen Lust, Alexander Schaak, Maria Stein, Christian Laschinski

Kunstinstallationen:

Barbara Krückemeyer, Potsdam

Faksimiles:

Barbara Krückemeyer, Potsdam

Homepage:

Online-Redaktion, BStU, Berlin

Fotoaufnahmen:

Christian Appl, BStU, Berlin
Nikolaus Becker, Berlin
Bundesregierung, Arne Schambeck, Berlin
Gilbert Furian, Berlin
Roland Handke-Lucht, BStU, Berlin
Karina Jüngert, BStU, Berlin
Friedrich Klütsch, München
Christian Morgenstern, Potsdam
Roos Mulders, BStU, Berlin
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)/Deutsche Fotothek, Ivo Petrik
Andreas Schoelzel, Berlin
Doris Stark, BStU, Berlin
Stasi-Unterlagen-Archiv, BStU, Berlin
Jörg Stoye, BStU, Magdeburg
Peter Wensierski, Berlin

Filmproduktionen:

Bodo Brüsehaber, Potsdam
BStU, Berlin

Tonaufnahmen:

Kulturaufnahme MV, Erfurt

Restaurierung:

Dorothee Schmidt-Breitung, Neißemünde

Möbelbau:

Tischlerei Markus Rupprich, Rehfelde

Glasbau:

SZKLO - Zaklad Szklarski S.C., Stettin

Metallbau:

Glas- und Metallbau Christian Kronmarck, Rosenwinkel

Druckerei:

print, Potsdam

Medientechnik:

VST GmbH, Saalfeld

Lichtplanung:

Lumoplan GmbH & Co. KG, Berlin

Elektrotechnik:

Hentzschel & Frankiewicz Elektro GmbH, Berlin

Leuchtkästen:

Bohn Werbeanlagen GmbH, Schönöw

Allgemein zum Ministerium für Staatssicherheit:

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) (Hg.): Abkürzungsverzeichnis. Häufig verwendete Abkürzungen und Begriffe des Ministeriums für Staatssicherheit, Berlin 2015. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/abkuerzungsverzeichnis/>)

Engelmann, Roger/Florath, Bernd/Heidemeyer, Helge/Münkel, Daniela/Polzin, Arno/Süb, Walter: Das MfS-Lexikon. Begriffe, Personen und Strukturen der Staatssicherheit der DDR, hg. im Auftrag des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Ch. Links Verlag, Berlin 2016. (Online-Version verfügbar unter: <http://www.bstu.de/mfs-lexikon/>)

Engelmann, Roger/Joestel, Frank: Grundsatzdokumente des Ministeriums für Staatssicherheit [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch), Teil V/5], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2004.

Gieseke, Jens (unter Mitarbeit von Huber, Doris): Die DDR-Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei, hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2001.

Kowalczyk, Ilko-Sascha: Stasi konkret. Überwachung und Repression in der DDR [Beck'sche Reihe, Bd. 6026], Verlag C.H. Beck, München 2013.

Münkel, Daniela (Hg.): Staatssicherheit. Ein Lesebuch zur DDR-Geheimpolizei, hg. im Auftrag des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2015. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/staatssicherheit/>)

Suckut, Siegfried (Hg.): Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen zur „politisch-operativen Arbeit“ [Analysen und Dokumente – Wissenschaftliche Reihe der BStU, Bd. 5], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Ch. Links Verlag, Berlin 2001.

Wiedmann, Roland: Die Dienstleistungen des MfS 1950–1989. Eine organisatorische Übersicht [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch)], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2012.

Wiedmann, Roland: Die Organisationsstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit 1989 [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch)], hg. von Erdmann, Martin im Auftrag des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2018.

Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989 [Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 349], Bonn 1999.

Zur Friedlichen Revolution in der DDR, dem Ende der Stasi und der Geschichte des Stasi-Unterlagen-Archivs:

Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) (Hg.): Entscheidungen gegen das Schweigen. 15 Jahre Einsicht in die Stasi-Unterlagen, Berlin 2007.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) (Hg.): Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Stasi-Unterlagen-Gesetz – StUG) vom 20. Dezember 1991, Berlin 2012.

Häckel, Nadja/Püschel, Nicol: „Überall kocht und brodelt es ...“. Stasi am Ende – die ersten Tage der Friedlichen Revolution in Sachsen [Dokumententexte. Einblicke in das Stasi-Unterlagen-Archiv], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2014. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/ueberall-kocht-und-brodelt-es/>)

Häckel, Nadja/Püschel, Nicol: „Keine Gewalt!“. Stasi am Ende – die Demonstrationen im Herbst '89 [Dokumententexte. Einblicke in das Stasi-Unterlagen-Archiv], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2014. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/keine-gewalt/>)

Häckel, Nadja/Püschel, Nicol: „Stasi raus – es ist aus!“. Stasi am Ende – die letzten Tage der DDR-Geheimpolizei [Dokumententexte. Einblicke in das Stasi-Unterlagen-Archiv], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin, 2015. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/stasi-raus-es-ist-aus/>)

Hollitzer, Tobias: „Wir leben jedenfalls von Montag zu Montag“. Zur Auflösung der Staatssicherheit in Leipzig. Erste Erkenntnisse und Schlußfolgerungen [Analysen und Berichte – Reihe B], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2000.

Kowalczyk, Ilko-Sascha: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, Verlag C.H. Beck, München 2015.

Kukutz, Irena/Krone, Tina/Leide, Henry: Wenn wir unsere Akten lesen. Handbuch zum Umgang mit den Stasi-Akten (in Zusammenarbeit mit der Robert-Havemann-Gesellschaft), Basisdruck Verlag, Berlin 1997.

Münkel, Daniela (Hg.): Herbst '89 im Blick der Stasi. Die geheimen Berichte an die SED-Führung. Auswahl-edition [Die DDR im Blick der Stasi. Die geheimen Berichte an die SED-Führung], hg. im Auftrag des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2017.

Schöne, Jens: Erosion der Macht. Die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin [Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Bd. 19], Berlin 2008.

Schumann, Silke: Vernichten oder Offenlegen? Zur Entstehung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes. Eine Dokumentation der öffentlichen Debatte 1990/91 [Dokumente – Reihe A], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 1997.

Süb, Walter: Staatssicherheit am Ende. Warum es den Mächtigen nicht gelang, 1989 eine Revolution zu verhindern [Analysen und Dokumente – Wissenschaftliche Reihe der BStU, Bd. 15], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Ch. Links Verlag, Berlin 2012.

Unverhau, Dagmar (Hg.): Das Stasi-Unterlagen-Gesetz im Lichte von Datenschutz und Archivgesetzgebung. Referate der Tagung des BStU vom 26.–28.11.1997 [Archiv zur DDR-Staatssicherheit, Bd. 2], Münster 2003.

Zum Karteisystem der Staatssicherheit:

Blum, Ralf/Lucht, Roland: Der Schlüssel zur Macht. Karteien und andere Findmittel zu den Überlieferungen der Staatssicherheit, in: *Archivar* 64, 4/2011, S. 414–426.

Kallinich, Joachim/Sylvia de Pasquale, Sylvia (Hg.): Ein offenes Geheimnis. Post- und Telefonkontrolle in der DDR. Katalog zur Ausstellung „Ein offenes Geheimnis. Post- und Telefonkontrolle in der DDR“ im Museum für Kommunikation Berlin vom 22. März–1. September 2002 [Kataloge der Museumsstiftung Post und Telekommunikation, Bd. 13], Edition Braus, Heidelberg 2002.

Labrenz-Weiß, Hanna: Abteilung M. Postkontrolle [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch), Teil III/19], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2010.

Lucht, Roland (Hg.): Das Archiv der Stasi. Begriffe [Archiv zur DDR-Staatssicherheit, Bd. 11], Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2015.

Jedlitschka, Karten/Springer, Philipp (Hg.): Das Gedächtnis der Staatssicherheit. Die Kartei- und Archivabteilung des MfS [Archiv zur DDR-Staatssicherheit, Bd. 12], Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2015.

Zu den Hinterlassenschaften der Staatssicherheit und zur Arbeit des Stasi-Unterlagen-Archivs:

Blum, Ralf/Jedlitschka, Karsten: Filme der Staatssicherheit. Viertes Nutzerforum der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, in: *Archivar* 62, 4/2009, S. 426–427. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/archiv/fachbeitraege/>)

Jedlitschka, Karsten: Archivtagung „Erschließung und Zugang“ im Archiv der BStU-Zentralstelle, in: *Archivar* 61, 4/2008, S. 394. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/archiv/fachbeitraege/>)

Jedlitschka, Karsten: Stasi-Archiv Multimedial, in: *Archivar* 64, 3/2011, S. 310–312. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/archiv/fachbeitraege/>)

Jedlitschka, Karten/Niederhut, Jens/Springer, Philipp mit Fotografien von Appl, Christian: Verschluss-Sachen. Dokumente, Fotos und Objekte aus dem Archiv der Staatssicherheit, hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2017.

Konopatzky, Stephan: Möglichkeiten und Grenzen der SIRA-Datenbanken, in: *Herbstritt, Georg/Müller-Enbergs, Helmut: Das Gesicht dem Westen zu ... DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland* [Analysen und Dokumente, Wissenschaftliche Reihe der BStU, Bd. 23], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Edition Temmen, Bremen 2003, S. 112–132.

Oberhack, Silvia/Rübenstrunk, Katrin: Die bewegten Bilder des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit: Filme und Videos, in: *Info* 7, 1/2010, S. 15–19. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/archiv/fachbeitraege/>)

Oberhack, Silvia/Jurichs, Katri/Steinbach, Elke: Die Töne der Staatssicherheit, in: *Info* 7, 2/2010, S. 10–13. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/archiv/fachbeitraege/>)

Salamon, Birgit: Die Archive der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU). Die archivfachliche Arbeit an den MfS-Geheimdienstunterlagen – Fragen und Herausforderungen, in: *Der Archivar* 55, 3/2002, S. 203–207. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/archiv/fachbeitraege/>)

Schütterle, Juliane: Die virtuelle Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen. Ein Werkstattbericht, in: *Gerbergasse* 18, Heft 81, 4/2016, S. 42–46.

Weberling, Johannes/Spitzer, Giselher (Hg.): Virtuelle Rekonstruktion „vorvernichteter“ Stasi-Unterlagen. Technologische Machbarkeit und Finanzierbarkeit – Folgerungen für Wissenschaft, Kriminaltechnik und Publizistik [Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Bd. 21], Berlin 2007.

Zum Fall Gilbert Radulovic in den Stasi-Unterlagen:

Engelmann, Roger/Joestel, Frank: Die Hauptabteilung IX: Untersuchung [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch)], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2016.

Engelmann, Roger/Vollnhals, Clemens (Hg.): Justiz im Dienste der Parteierrschaft. Rechtspraxis und Staatssicherheit in der DDR [Wissenschaftliche Reihe des BStU, Bd. 16], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Ch. Links Verlag, Berlin 2006.

Furian, Gilbert/Becker, Nikolaus: „Auch im Osten trägt man Westen“. Punks in der DDR – und was aus ihnen geworden ist, hg. vom Archiv der Jugendkulturen, Berlin 2012.

Häckel, Nadja/Püschl, Nicol: „Blick in einen Zerrspiegel“. Der Fall Gilbert Radulovic in den Stasi-Unterlagen [Dokumentenheft. Einblicke in das Stasi-Unterlagen-Archiv], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2018. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/blick-in-einen-zerrspiegel/>)

Häckel, Nadja/Püschl, Nicol: „Looking in a distorting mirror“. The case of Gilbert Radulovic in the Stasi records [Dokumentenheft. Einblicke in das Stasi-Unterlagen-Archiv], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2018. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/looking-in-a-distorting-mirror/>)

Joestel, Frank (Hg.): Strafrechtliche Verfolgung politischer Gegner durch die Staatssicherheit im Jahre 1988. Der letzte Jahresbericht der MfS-Hauptabteilung Untersuchung [Dokumente – Reihe A], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2003.

Knabe, Hubertus (Hg.): Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten [Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1002], Berlin 2007.

Zum historischen Ort und den Dienstseinheiten des Ministeriums für Staatssicherheit:

Auerbach, Thomas/Braun, Matthias/Eisenfeld, Bernd/von Prittwitz, Gesine/Vollnhals, Clemens: Hauptabteilung XX. Staatsapparat, Blockparteien, Kirchen, Kultur, „politischer Untergrund“ [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch)], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2012.

Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt 1950–1989/90 [Analysen und Dokumente – Wissenschaftliche Reihe der BStU, Bd. 20], hg. von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Ch. Links Verlag, Berlin 2000.

Gieseke, Jens: Wer war wer im Ministerium für Staatssicherheit. Kurzbiographien des MfS-Leitungspersonals 1950 bis 1989 [Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden (MfS-Handbuch), Teil V/4], hg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Berlin 2012. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/wer-war-wer-im-ministerium-fuer-staatssicherheit/>)

Halbrock, Christian: Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, Berlin 2010.

Halbrock, Christian: Stasi-Stadt. Die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Ein historischer Rundgang, Ch. Links Verlag, Berlin 2011.

Kuhlicke, Nora/Rost, Beate: Zur Entstehung und Entwicklung des Zentralen Dienstkomplexes des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin Lichtenberg zwischen 1950 und 1989/90, Dipl.-Arb. FH Potsdam 2005.

Veröffentlichungsverzeichnis des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU):

Der Bundesbeauftragte gibt Publikationsreihen und Einzelpublikationen zu Geschichte und Struktur, zur Grundlagenforschung zur DDR-Staatssicherheit, zur Aufarbeitung allgemein, zur politischen Bildung und zu archivkundlichen Themen heraus. Das Gesamtverzeichnis gibt einen Überblick über die Schriften, die teils als Verlagspublikationen, teils als Eigenveröffentlichungen vorliegen.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) (Hg.): Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen, Stand: August 2018. (Online verfügbar unter: <http://www.bstu.de/informationen-zur-stasi/publikationen/publikation/gesamtverzeichnis-der-veroeffentlichungen/>)

Abbildungsverzeichnis des Katalogs

- 1: BStU/Roos Mulders
 2: BStU/Marco Dresen
 3: BStU, MfS, HA III, Fo, Nr. 313, Bild 4
 4: BStU, MfS, ZAIG, Fo, Nr. 885, Bild 158, Ausschnitt
 5: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 92, Bild 1
 6, 7: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8408, Ausschnitte
 8: Andreas Schoelzel, Januar 1990
 9: Andreas Schoelzel, 7. Februar 1990
 10: BStU/Marco Dresen
 11: Bundesregierung/Arne Schambeck, 18. März 1992
 12: BStU/Roos Mulders
 13: BStU
 14: BStU
 15: Peter Wensierski, 2. Januar 1990
 16: Christian Morgenstern
 17: BStU/Roos Mulders
 18–23: BStU/Marco Dresen
 24: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 92, Bild 2
 25: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 94, Bild 1
 26: BStU/Doris Stark
 27: Christian Morgenstern
 28: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8370
 29: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8376
 30: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8390
 31: BStU/Doris Stark
 32: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8370
 33: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 92, Bild 3
 34: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 94, Bild 8
 35: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8376
 36: BStU/Roos Mulders
 37, 38: BStU/Marco Dresen
 39: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8390
 40: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 94, Bild 5
 41, 42: BStU/Roos Mulders
 43: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 95, Bild 2
 44: BStU/Roos Mulders
 45: BStU, MfS, HA XX, Nr. 24238
 46: BStU, MfS, HA XXII, Nr. 21241
 47: BStU/Roos Mulders
 48–50: BStU/Marco Dresen
 51: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 2
 52: BStU
 53: BStU, MfS, AOP, Nr. 1076/91, Bd. 14, S. 261
 54: BStU, MfS, AOP, Nr. 26097/91, Bd. 11, S. 41
 55: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 3
 56: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 30
 57: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 29, Bild 57
 58: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 29, Bild 63
 59: BStU, MfS, Abt. M, Fo, Nr. 31, Bild 25
 60: BStU/Marco Dresen
 61–64: BStU/Roos Mulders
 65: BStU/Marco Dresen
 66: BStU/Roos Mulders
 67: BStU/Jörg Stoye
 68: Friedrich Klütsch
 69: BStU, MfS, AIM, Nr. 9085/91, Beifügung, Bd. 1, S. 1
 70: BStU/Roos Mulders
 71: BStU/Karina Jüngert
 72: BStU, MfS, Abt. XII, Nr. 8408, Ausschnitt
 73: BStU/Roos Mulders
 74: BStU, MfS, AOP, Nr. 10928/84, Bd. 6
 75: BStU/Roos Mulders
 76: Christian Morgenstern
 77, 78: BStU/Roos Mulders
 79: BStU/Marco Dresen
 80, 81: BStU/Roos Mulders
 82: BStU, MfS, HA IX, Nr. 22869, Ausschnitt
 83: BStU/Roos Mulders
 84: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 742, Bild 2
 85: BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 742, Bild 32
 86: BStU, MfS, AOP, Nr. 1010/91, Bd. 18, S. 21, Bild 4
 87: BStU, MfS, AOP, Nr. 1010/91, Bd. 18, S. 22, Bild 8
 88: BStU/Marco Dresen
 89: BStU/Doris Stark
 90, 91: BStU/KuSch Mulders
 92: BStU/Christian Appl
 93: BStU, MfS, HA VIII, Fo, Nr. 441, Bild 18/19
 94–97: BStU/Roos Mulders
 98: BStU, MfS, Abt. XIII, Fo, Nr. 1, Bild 6
 99: BStU, MfS, Abt. XIII, Fo, Nr. 17, Bild 6
 100: BStU, MfS, Abt. XII, Fo, Nr. 93, Bild 2
 101: BStU/Roos Mulders
 102: BStU/Roos Mulders
 103–105: BStU/Roos Mulders
 106–108: BStU/Marco Dresen
 109: Privatbesitz Gilbert Furian
 110: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 1, S. 200
 111: BStU/Roos Mulders
 112: BStU/Roos Mulders
 113: BStU, MfS, KS II, Nr. 271/89, S. 336, Bild 5
 114: BStU, MfS, KS, Nr. 3700/90, S. 14, Ausschnitt
 115: BStU/Roos Mulders
 116: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 10, Seite 56, Bild 6 bzw. Nikolaus Becker, 1982
 117: Privatbesitz Gilbert Furian
 118: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 8, S. 91
 119: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)/Deutsche Fotothek, Ivo Petřík, 1992
 120: BStU/Roos Mulders
 121: BStU, MfS, KS, Nr. 4962/90, S. 1, Ausschnitt
 122: BStU/Roos Mulders

- 123: BStU, MfS, AOPK, Nr. 1230/88, S. 299
 124: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 8, S. 10
 125: BStU/Roos Mulders
 126: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 10, S. 167
 127–130: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 8, S. 48–49, Ausschnitte
 131: BStU/Roos Mulders
 132: BStU, MfS, KS, Nr. 12460/90, S. 14, Ausschnitt
 133: BStU, MfS, AU, Nr. 11980/86, Bd. 7, S. 289
 134–139: BStU/Roos Mulders
 140: BStU/Marco Dresen
 141: BStU/Roos Mulders
 142: BStU, MfS, HA II, Fo, Nr. 32, Bild 8, Ausschnitt
 143: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 82, Bild 467
 144: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 82, Bild 457
 145, 146: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 1
 147: Horst Kuschel spricht auf einer Versammlungsveranstaltung, zwischen 1979 und 1985. BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1691, Bild 9, Ausschnitt
 148: Passfoto von Gerhard Neiber aus seiner Kaderkarteikarte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.; BStU, MfS, HA KuSch, Nr. 1567, Ausschnitt
 149: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 1
 150: Paul Kienberg bei einer Rede auf einer Dienstversammlung der Hauptabteilung XX in Haus 22, um 1986; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 570, Bild 12, Ausschnitt
 151: Passfoto von Fritz Busch aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.; BStU, MfS, KS II, Nr. 3664/90, S. 1, Ausschnitt
 152: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 1
 153: Eberhard Jaekel als Redner bei einer Versammlungsveranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 43, Ausschnitt
 154: Jürgen Notroff auf einer Versammlungsveranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 48, Ausschnitt
 155: Werner Fleischhauer spricht auf einer Versammlungsveranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 50, Ausschnitt
 156: Wolfgang Reuter auf einer Versammlungsveranstaltung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 1, Ausschnitt
 157: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 1
 158: Joachim Wiegand bei einer Versammlungsveranstaltung, zwischen 1975 und 1985; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1691, Bild 15, Ausschnitt
 159: Joachim Tischendorf als Redner bei einer Versammlung der Hauptabteilung XX, zwischen 1986 und 1989; BStU, MfS, HA XX, Fo, Nr. 1688, Bild 35, Ausschnitt
 160: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 1
 161: Passfoto von Hans Buhl aus seiner Personalakte beim Ministerium für Staatssicherheit, o. D.; BStU, MfS, KS II, Nr. 3700/90, S. 14, Ausschnitt
 162: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 296, Bild 17
 163: BStU, MfS, BdL, Fo, Nr. 295, Bild 16
 164: BStU, MfS, HA IX, Fo, Nr. 2560, Bild 37
 165: BStU/Marco Dresen
 166–170: BStU/Roos Mulders
 171, 172: BStU/Marco Dresen
 173, 174: BStU/Roos Mulders
 175: BStU/Marco Dresen
 176–182: BStU/Roos Mulders
 183: BStU/Marco Dresen
 184–190: BStU/Roos Mulders
 191, 192: BStU/Marco Dresen
 193–195: BStU/Roos Mulders
 196: BStU/Marco Dresen
 Umschlag:
 Titelbild:
 BStU/Marco Dresen
 vorn, innen:
 Blick in den Gang eines alten Magazinraums, in dem die Stasi ihre archivierten Akten in Hebelschubanlagen aufbewahrte
 Foto: BStU/Roland Lucht, April 1998
 hinten, innen:
 Blick in einen Magazinraum des Stasi-Unterlagen-Archivs
 Foto: Christian Morgenstern, 10. Januar 2017

Kontakt

Das Stasi-Unterlagen-Archiv

Akteneinsicht – Bestandserhaltung – Aufklären über das Wirken der Stasi

Trotz massiver Aktenvernichtungen durch die Staatssicherheit sind insgesamt über 111 Regal-Kilometer Schriftgut sowie zahlreiche Foto-, Film-, Video- und Tondokumente in den Archiven des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) erhalten geblieben. Sie sind Zeugnisse eines Spitzelapparates, Dokumente über geplantes und begangenes Unrecht, über Anpassung und Verrat, aber auch Belege für Zivilcourage und Widerstand.

Seinen Hauptsitz hat das Stasi-Unterlagen-Archiv in Berlin. Zudem gibt es Außenstellen in zwölf ehemaligen Bezirksstädten der DDR: Chemnitz (ehemals Karl-Marx-Stadt), Dresden, Erfurt, Frankfurt (Oder), Gera, Halle, Leipzig, Magdeburg, Neubrandenburg, Rostock, Schwerin und Suhl. In Cottbus gibt es eine Beratungsstelle.

Unabhängig vom Wohnort können Personen in der Zentralstelle und in allen Außenstellen beantragen, die eigenen Unterlagen einzusehen. Zudem können Besucherinnen und Besucher bei Archivführungen, Veranstaltungen und Ausstellungen mehr über die Arbeit des Archivs und die Methoden und Wirkungsweise der Stasi erfahren.

Ausführliche Informationen finden Sie im Internet unter www.bstu.de

Zentralstelle Berlin

BStU

Karl-Liebknecht-Straße 31/33
10178 Berlin-Mitte
Postanschrift: 10106 Berlin
Tel.: 030 2324-50
post@bstu.bund.de

Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie

Besucherzentrum

„Haus 22“
Ruschestraße 103
10365 Berlin
Tel.: 030 2324-6999
Täglich von 10:00–18:00 geöffnet

Archiv der Zentralstelle

Ausstellung „Einblick ins Geheime“

„Haus 7“
Ruschestraße 103
10365 Berlin
Tel.: 030 2324-6699
Fax: 030 2324-7179
besuch@bstu.bund.de
Öffnungszeiten der Ausstellung:
Mo–Fr 10:00–18:00
Sa–So 11:00–18:00
Weitere Informationen finden Sie unter:
www.einblick-ins-geheime.de

Stasimuseum

Ausstellung „Staatssicherheit in der SED-Diktatur“

„Haus 1“
Ruschestraße 103
10365 Berlin
Tel.: 030 553 68 54
info@stasimuseum.de
Öffnungszeiten:
Mo–Fr 10:00–18:00
Sa, So, Feiertag 11:00–18:00
Weitere Informationen finden Sie unter:
www.stasimuseum.de

Bildungsteam

„Haus 1“
Ruschestraße 103
10365 Berlin
Tel.: 030 2324-8937
Fax: 030 2324-8939
bildung@bstu.bund.de

Open-Air-Ausstellung „Revolution und Mauerfall“

Rund um die Uhr zugänglich
Weitere Informationen finden Sie unter:
www.revolution89.de

Dank

Was noch bleibt, ist jenen Personen Dank auszusprechen, ohne deren Ausdauer, Beharrlichkeit und unermüdeten Einsatz die Ausstellung und der Begleitkatalog nicht zustande gekommen wären.

Gedankt sei der Ausstellungsagentur kreativköpfe aus Potsdam sowie allen Gewerken und Einzelpersonen, die an der Gestaltung und Planung der Ausstellung, an der Medienproduktion, der Ausstellungsgrafik, am Modellbau, an den Übersetzungen der Ausstellungstexte, an der logistischen Vorbereitung, der technischen Umsetzung und am Ausstellungsbau beteiligt waren und nicht an den Wünschen und Vorstellungen des Projektteams verzweifelt sind. Den Vertreterinnen und Vertretern der BlmA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) danken wir für die kooperative Zusammenarbeit in Vorbereitung auf die Ausstellungsrealisierung. Für hilfreiche Hinweise und Denkanstöße gilt dem beratenden Expertengremium unser Dank.

Zudem möchten wir uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BStU bedanken, die das Projektteam bei Fragen der Standortplanung und Genehmigungsverfahren, bei der Projektverwaltung, bei Archiv-, Bild- und Objektrecherchen sowie bei der Textredaktion unterstützt oder an Filmbeiträgen, Fotoaufnahmen und der Internetpräsentation der Ausstellung mitgewirkt haben.

Dank gebührt zudem der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen für ihre unkomplizierte Drehgenehmigung, dem Menschenrechtszentrum Cottbus für die freundliche Ermöglichung seiner Leihgabe als Reproduktionsvorlage sowie allen Rechteinhabern, die uns die Erlaubnis zur Veröffentlichung gegeben haben. Insbesondere bedanken wir uns bei den mitwirkenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Ulrike Poppe, Gilbert Furian, Nikolaus Becker und Lutz Rathenow.

Ein weiterer Dank gilt jenen Personen, die dem Projektteam immer wieder wichtige Anregungen und Ermutigungen gegeben haben, wodurch die Ausstellung wertvolle zusätzliche Impulse erfahren hat. Und schließlich danken wir dem Berliner Grafikbüro Pralle Sonne für die gute Zusammenarbeit bei der Realisierung des vorliegenden Katalogs, durch den die Ausstellung nun auch auf diese Weise erfahrbar und um einen weiteren „Einblick ins Geheime“ reicher wird.

Das Projektteam

Nicol Püschl (BStU) und Nadja Häckel (ehemals BStU)

Impressum

Einblick ins Geheime
Katalog der Dauerausstellung
zum Stasi-Unterlagen-Archiv, Berlin
www.einblick-ins-geheime.de

Schutzgebühr: 7 €
ISBN: 978-3-946572-46-6
URN: urn:nbn:de:0292-97839465724660

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Herausgeber

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen
des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen
Deutschen Demokratischen Republik (BStU)
Karl-Liebknecht-Straße 31/33
10178 Berlin
Postanschrift: 10106 Berlin
Telefon: +49 (0)30 2324-50
Email: post@bstu.bund.de
www.bstu.de

Autorin und Redaktion

Nadja Häckel, M. A.
Heidelberg

Koordination und Organisation

Nicol Püschl, BStU
Berlin

Fotoarbeiten

Marco Dresen, Berlin
Roos Mulders, BStU, Berlin
Christian Morgenstern, Potsdam

Satz und Gestaltung

Pralle Sonne
Berlin

Druck und Verarbeitung

DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

Bei der Veröffentlichung von Akten des Staatssicherheitsdienstes dürfen nach § 32 Absatz 3 Stasi-Unterlagen-Gesetz keine überwiegend schutzwürdigen Interessen betroffener Personen beeinträchtigt werden. Aus diesem Grund wurden in der Ausstellung und in diesem Katalog in Einzelfällen Namen, persönliche Angaben oder Textabschnitte geschwärzt.

Dieser Ausstellungskatalog ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU). Er wird gegen eine Schutzgebühr in Höhe von 7 Euro abgegeben. Weitere Informationen unter www.bstu.de.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Abdruck und publizistische Nutzung sind nur mit Angabe des Verfassers und der Quelle sowie unter Beachtung des Urheberrechtsgesetzes gestattet.

© BStU 2020



www.bstu.de



Fast 111 Kilometer Regale voller Akten, rund 41 Millionen Karteikarten, mehr als 1,8 Millionen Fotografien, etwa 25.000 Film- und Tondokumente und über 15.000 Säcke mit zerrissenen Unterlagen hat der Staatssicherheitsdienst der DDR, die Stasi, hinterlassen.

Diesen gewaltigen Dimensionen an Hinterlassenschaften einer Geheimpolizei und dem Archiv, das diese bewahrt, widmet sich erstmals eine umfassende Dauer- ausstellung. 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution in der DDR zeigt die Ausstellung „Einblick ins Geheime“ am historischen Ort – der ehemaligen Stasi-Zentrale in Berlin – warum die Stasi Informationen über Millionen von Menschen sammelte und auswertete, auf welche Art und Weise sie dies tat und wie sie diese Daten zur Überwachung und Kontrolle der Gesellschaft nutzte.

Die neue Ausstellung ermöglicht es, „Einblicke ins Geheime“ zu nehmen, indem sie die Dokumente in den Mittelpunkt stellt, die mit dem Anspruch auf Geheimhaltung entstanden sind und deren Veröffentlichung niemals angedacht war. Warum diese Unterlagen, die vielfach Menschenrechtsverletzungen und tiefe Eingriffe in die Privatsphäre dokumentieren, aber auch Schicksale, Zivilcourage und Widerstand von Menschen bezeugen, bis heute existieren und welchen Nutzen sie für uns haben, lassen die Ausstellung und der vorliegende Begleitband deutlich werden.

ISBN 978-3-946572-46-6



9 783946 572466